

124 1917

Die Deutsche Gänseliesel

M A I
1 9 1 7



Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.

Inhaltsverzeichnis // Mai 1917

Aus der bunten Sammelmappe		
Frühlingsklänge—Gedichte—J. M. Burda und		
Thusnelda Wolff-Kettner	2	Im Mai—Lied von G. A. Huch
Pfingsten—Erzählung von E. Krickeberg	3	Diät und Gesundheitspflege—Von Dr. H. Guthmann
Das rote Gold—Von Wilhelm C. Laube	4	Lustiges und Lehrreiches für unsere kleinen
Illustrierte Chronik der Zeit	7	Handarbeit—Mode—Haushirtschaft—Briefkasten
Plauderei mit unseren Leserinnen	10	Vorlagen für Stick- und Häkelarbeiten
Praktische Handarbeiten für Kinder	12	Die neuesten Frühlings- und Sommermoden
Erinnerungen einer Hausfrau vom Lande—	13	Die Küche im Monat Mai
Gesina Lucht	15	Erbetene Ratschläge
Bilder aus der Geschichte Amerikas—Von		Der Garten im Mai
Dr. G. A. Zimmermann	16	Handarbeiten zu mancherlei Verwendung
Die Kriegsbraut—Originalroman von		Die Hausarbeit im Sommer
Hedwig Courths-Mahler—8. Fortsetzung	19	Schatzkästlein praktischer Winke
Der kleine Hüter—Illustration—R. Epp	23	haus und herd
Lasst Euch nicht irreführen	26	Stimmen aus dem Leserkreise
Buntes und Heiteres Allerlei	28	Briefkasten der Redaktion
		Wer sucht Verwandte und Bekannte?

Vol. 13. No. 5. May 1917. Published monthly. Subscription price \$1.25 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
 Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.
 Bezugspreis: \$1.25 In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.50 pro Jahr.
 Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1917 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Aus der bunten Sammelmappe

Die Amerikanerin im Erwerbsleben.

Die für die Vereinigten Staaten von Nordamerika veröffentlichte letzte Berufszählung zeigt, daß im ganzen 5,007,069 über sechzehn Jahre alten Frauen einen Beruf haben, somit jede fünfte amerikanische Frau sich ihren Lebensunterhalt selbständig verdienen muß. Von diesen 5 Millionen Frauen sind 97,500 Ehefrauen oder Witwen. Daß unter den von den Frauen ausgeübten Berufen alle möglichen vertreten sind, ist allgemein bekannt: 185 Frauen waren als Haushälterin tätig, 45 als Lokomotivführer und Heizer, 10 als Eisenbahngärtner, 5 als Posten usw.

Bergleicht man die Zunahme der Frauen in den männlichen Berufen seit der vorhergegangenen Berufszählung, so findet man: die größte prozentuale Zunahme weisen die weiblichen Rechtsanwälte mit 385 Prozent auf, wenn auch die absolute Vermehrung von 208 auf 1010 weniger auffallend ist. An zweiter Stelle stehen die Stenographinnen mit einer Zunahme von 305 Prozent, worauf die Architektinnen mit 217 Prozent folgen. Von weiteren Berufen seien noch Predigerinnen mit einer Zunahme von 196 Prozent und Bibliothekarinnen mit einer Zunahme von 116 Prozent erwähnt. Dagegen betrug die Zunahme in dem Berufe, der in der Alten Welt als ein besonders weiblicher seit jeher gilt, nämlich der der Dienstmädchen, bloß 6 Prozent, während die Bevölkerung sich in dem gleichen Jahrzehnt um 21 Prozent vermehrt hat. Auch die Zunahme in dem Berufe der Schneiderinnen ist mit 18 Prozent hinter jener der Bevölkerung zurückgeblieben.

Der Wermut.

Diese in Nordafrika, Nordasien und Mitteleuropa vorkommende Pflanze mit den seidenhaarigen Blättern und gelben Blüten, dem stark aromatischen Geruch und

außerst bitteren Geschmack ist als Arzneipflanze von großem Nutzen. Der in der Pflanze reichlich enthaltene Bitterstoff ist sehr heilkräftig und dient als magenstärkendes und wurmwidriges Mittel. Der aus dem Wermut bereitete Sirup, auch Absinth genannt, wird häufig, besonders in Frankreich, zur Appetitanregung getrunken, kann aber übermäßigem Genüsse zu Störungen des Nervensystems führen.

Zur Entstehung des Namens dieser Pflanze ist man trotz aller Grübeleien noch zu keiner anderen Erklärung gekommen, als daß sie ihr lediglich ihrer wärmenden Kraft verdankt. Sie wurde schon im Mittelalter schlechtweg „Wärmet“ genannt. Im Volksglauben wird die Pflanze eine große Rolle und gehört nach ihm zu den sogenannten „heimischen Kräutern“, denen eine ganz besondere Wunderkraft innerwohnt. So hilft sie gegen das Schreien der Kinder, befreit vom Aby und regt, in die Schuhe gelegt, den Appetit an. Bei Begräbnissen war der Wermut vollends unentbehrlich: die Totenbahnen und Gräber wurden mit dieser Pflanze geschmückt. Am Niederrhein wird alten Traditionen zufolge noch heute in die für den Grundstein eines Hauses gegrabene Ausschachtung zur Abwehr von Spuk außer Salz und Asche auch Wermut gelegt.

Ursprung der Modebilder.

Zu dem heutzutage üblichen Sinne gibt es Modebilder, erstmals seit etwa hundertdreißig Jahren. Sie gingen von Frankreich aus, das in bezug auf Moden stets den Ton angab. Indessen kam es schon in weit früherer Zeit vor, daß sich die Schreidermeister größerer Städte, wenn eine neue Mode besonderes Aufsehen erregte, die „getrennsichtige Abbildung“ derselben zu verschaffen suchten. Derlei Bilder wurden mitunter auch durch den Druck vervielfältigt und in den Handel gebracht. So er-

schien beispielsweise 1641 ein Blatt mit der Abbildung von acht elegant kostümier-ten Herren und der Unterschrift: „Wahrhaftig und getreue Conterfeien der absonderlich kostvaren und neuen Kleider, so bei der Taufe des Dauphin von Frankreich an dem Hof von Paris seind getragen worden.“

In Deutschland dürfte der Ursprung der Modedräger in dem geldreichen Augsburg zu suchen sein. Matthäus Schwarz, der Sohn eines angehobenen Augsburger Bürgers, seit seiner frühesten Jugend für den Handelstand ausgebildet und dann bis an sein Lebensende als Buchhalter des Welthauses der Anger tätig, kam im Alter von dreißig Jahren auf die wunderliche Idee, sich in allen Kleidungen, die er seit seiner Geburt getragen, abbilden zu lassen. Er war, so erzählt er in der Vorberichtigung zu seinem „Alenderbüchlein“, bei dem Gespräch mit älteren Leuten ganz verwundert, wenn sie ihm die Kleidung, auf den Bildern ihrer Eltern dargestellte Kleidung als etwas vor fünfzig Jahren ganz Alltägliches geschildert hatten. Er sich nun einen Stabband aus schönen Pergamentblättern auferlegen und auf letzteren die Kleidungen, die er in seinem Leben getragen, von vorzüglichen Malern darstellen. Als ein Beweis der unseres Altvordern eigenen Gewissenhaftigkeit dient es, daß auf dem ersten Bilde seine Mutter in dem Alide dargestellt ist, das sie zur Zeit seiner Geburt trug.

Sinnspruch.

Das Werk, mit dem ein Feind dich wollte fräßen,
 Das sollst du, frei von Zorn, in dir be-
 denken.
 Es kann darin ein Horn der Wahrheit liegen,
 Des schonend dir dein Feind hat verschiwegen.





Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 13 No. 8

Mai 1917



Frühlingsklänge

Pfingstglocken

Pfingstglocken erklingen so fröhlich und hell –
Hinaus in den lachenden Morgen!
In die Welt, die frühlingsprängende, schnell,
Und fort mit den lastenden Sorgen!
Ein tausendstimmiger Lobgesang
Ist heute dem Schöpfer erklungen,
Es schlagen die Herzen im heißen Dank,
Vom Geist der Liebe durchdrungen.

Wir atmen, vom Alltagsstaube befreit,
Den Duft von Jasmin und Holunder.
O du glanzdurchflutete Herrlichkeit,
Du liebliches Frühlingswunder!
Wir schmücken mit Kalmus und Maiengrün,
Mit duftenden Blüten die Hallen,
Und lassen die Unmutswolken entfliehn,
Die unsere Häupter umwallen.

Pfingsten! So tönt es heut überall
In rauschenden, vollen Altkorden,
Es zieht durch die Seele mit ehrenem Schall,
Die licht und fröhlich geworden.
Nun schwebe hernieder, o heiliger Geist,
Erfülle die Erde mit Wonne,
Dass alles die göttliche Allmacht preist
In strahlender Frühlingsonne!

J. M. Verba.

Blütenzauber

Nun streut die holden Blütenwunder
Der junge Sommer vor deinen Fuß.
Tausprühend bietet der Holunder
Am Gartentor dir den Morgengruß.

Die Rosen drängen sich purpursamten
Durch alle Jäune dir in den Weg,
Und Würzhauß senden die goldgeflammtten
Kressen aus grünem Gartengeheg.

Da sprengt auch seine Knospenhülle
Des Herzens heimliche Blütensaat
Und streut die sommerselige Fülle
Brennender Liebe auf deinen Pfad.

Elisabeth Wolff-Kettner.

Pfingsten / / / Erzählung von E. Krickeberg



ie werden die Ankunft des Zuges versäumen, Herr Doktor," warnte Barbara, das alte Fattotum im Hause Doktor Rintolfs, und sie blidete besorgt auf die Uhr. Eine innere Unruhe schien sie zu plagen und nicht minder ihren Herrn, obwohl er es zu verbergen bestrebt war.

"Oh, ich habe noch viel Zeit," wehrte er, dabei aber griff er schon nach seinem Rock und verwechselte vor lauter Hast die Ärmel beim Anziehen. "Sie haben doch die Puppenstube vom Boden geholt und das Schaukelpferd?", fragte er so scheinbar nebenher.

"Aber gewiß, Herr Doktor!"

"Und dann — vielleicht haben Sie ihnen eine Schaumomelette zum Nachtisch? — sie aßen sie immer so gern," fast verlegen kam das heraus.

"Herr Doktor, als ob ich daran nicht allein denken würde," klang es ganz empört von Barbaras Lippen.

"Schon gut, schon gut! Ich weiß ja, daß Sie auch glücklich sind, sie einmal wieder zu haben." Die Stimme wankte ihm, und er machte, daß er davonkam,

"Glücklich?", sagte sie hinter ihm her, "selig, selig bin ich!" — und die Tränen stürzten ihr aus den Augen. Sie ging ins Kinderzimmer hinüber, strich noch einmal glättend und lieblosend über die beiden weißen Bettchen, rückte die Puppenstube und das Schaukelpferd ins rechte Licht, holte aus der Tasche eine Tüte mit Backpflaumen und schüttete sie in ein Körbchen. Dabei lachte sie glückselig still vor sich hin. "Klein Trudchen liebte sie immer sehr, aber Hansi hat sie nie gemocht, der zog Schokolade vor." Und sie legte auf den Platz des Hansi ein Röllchen mit Schokolidentalern. Dann stand sie eine Weile in Gedanken verloren. "Ob sie sich wohl noch erinnern und sich wieder heimisch fühlen werden bei uns? — Wenn ihnen nur nicht zu bange nach der Mutter sein wird! Am Ende halten sie gar nicht bei uns aus! Das würde ihm das Herz brechen, er ist ohnehin schon ganz trank vor Sehnsucht nach den Kindern."

Es war nun fast ein Jahr, seitdem der Doktor Rintolf und seine Frau sich voneinander getrennt hatten, und seitdem hatte er seine beiden Kinder nicht gesehen. Die kleine, damals siebenjährige Gertrud war, der beiderseitigen Vereinbarung zufolge, der Mutter geblieben, der fünfjährige Hans sollte mit Erreichung des schulpflichtigen Alters zum Vater zurückkehren. Beide Kinder sollten indessen gemeinsam abwechselnd bei Vater und Mutter verbleben, um sich nicht gegenseitig zu entfremden. Im Herbst hatte Hansi bereits sein sechstes Jahr vollendet und hätte eingeschult werden müssen, aber er hatte kurz vorher den Scharlach überstanden, und der Arzt der Mutter erklärte ihn noch für zu schwach zum Schulbesuch. Auf seinen Rat ging die Mutter mit ihren beiden Kindern nach dem Süden. Sie blieb dort monatlang, bis über das Weihnachtsfest — sie blieb in der Angst der Mutterliebe, damit der Vater die Kinder nicht für sich reklamieren könnte. Denn er, der selber Arzt war, würde nicht so herzlos sein, zu verlangen, daß die Kleinen im harten Winter zurückkehren sollten. Und er verlangte es nicht, obwohl er ihren Plan durchschauten, und sein Vaterherz nach den Kindern brannte; er erklärte, bis zu Pfingsten warten zu wollen, dann aber forderte er sein Recht.

Nun war die Zeit gekommen, die Frühlingsonne schien golden vom blauen Himmel und gerade hinein in das Herz des Mannes, der in fiebender Ungeduld auf dem Bahnhof stand, die Ankunft des Zuges erwartend, der auch seinem öden Hause für eine kurze Zeit wieder die Sonne zuführen sollte.

Er kam endlich, er hielt. Eilfertig lief der Doktor an der Wagenreihe entlang; er hatte eine Vision, als ob ihn aus einem Fenster der tränenschwere, angstvoll forschende

Blick eines dunklen Augenpaars verfolgte, aber er achtete nicht darauf, er spähte nach blonden Kinderköpfen und strahlenden Kinderaugen.

Da rief es aus einer geöffneten Coupeetür: "Papa — Papa!" —

Im Nu war er dort und hob sein Töchterchen jubelnd empor: "Trudel, Liebling goldiger!" Und dann herzte er sein Bübchen: "Kennst du denn deinen Papa noch?"

Der Kleine war ein wenig scheu, er hatte nicht mehr die lebhafte Erinnerung an seinen Papa, wie das ältere Schwesternchen, und die stürmische Lieblosung erschreckte ihn. Er streifte den Papa mit einem mißtrauischen Blick und strebte zur Erde.

"Du sollst doch hübsch lieb sein zum Papa, hat Mama gesagt," wies ihn Trudchen altklug zurecht, und entschuldigend fügte sie hinzu: "Er hat sich so geängstigt, Papa, weil wir so allein waren."

"Ja, mein Gott, seid ihr denn ganz allein gefahren die weite Reise?", fragte der Doktor erschrockt. — Das kam ihm erst jetzt zum Bewußtsein. "Hat Mama euch nicht das Mädchen zur Begleitung gegeben?"

"Mama ist doch selber mitgekommen bis nach Bergersdorf." — Bergersdorf war die letzte Station vor dem Bestimmungsort.

"Und dann ist sie ausgestiegen, um zurückzufahren?", forschte er.

Trudchen antwortete nicht sogleich, dann schüttelte sie leise den Kopf, aber sie sagte nichts. Sie war eine kluge Person, die zu beobachten und zu schweigen verstand, und er fragte nicht. Mit jähem Schreck war ihm der traurige, tränenschwere Blick der dunklen Augen aus dem Wagentor zum Bewußtsein gekommen, und er starnte dem davonfahrenden Zuge mit einem Gefühl von Pein und Ratlosigkeit nach. Die nächste Haltestelle befand sich fast eine Stunde Bahnfahrt entfernt, und die Frau, die nicht vermocht hatte, ihre Lieblinge einen Augenblick früher zu verlassen, als die eiserne Notwendigkeit sie zwang, hatte erst in später Nacht wieder Gelegenheit zurückzureisen. Was mochte sie während der langen Wartezeit in dem fremden Ort nach dieser ersten Trennung von den Kindern empfinden? — Es schnitt ihm in die Seele, aber zugleich stieg auch sein Trost empor. Liebte er die Kinder etwa weniger als sie, und hatte er nicht fast ein Jahr leben müssen ohne ihre Gegenwart?

"Wir fahren mit dem Wagen nach Hause," sagte er, "hast du die Pferdchen gern, Hansi?"

"Bei Großmama haben wir einen Eselwagen," berichtete der Kleine stolz, "und ich kann schon die Leine halten."

"Ja, aber Pferdchen sind schöner," fiel Trudchen ein, damit der Papa sich nicht etwa beleidigt fühle.

Während der Fahrt blickte die Kleine mit ihren hellen Augen aufmerksam umher und plauderte unaufhörlich. Sie erkannte die Straßen und Häuser wieder, erinnerte sich an tausenderlei, fragte mit einer Eindringlichkeit nach Dingen, die selbst dem Vater entfallen waren, so daß er erstaunt war über ihre geistige Regsamkeit. Sie erkundigte sich auch nach der alten Barbara und war glückselig, daß sie sie wiedersehen sollte. Hansi verhielt sich viel ruhiger, und noch immer lag eine gewisse Scheu über ihm, er konnte sich dem Papa nicht so rückhaltlos hingeben, wie das Schwesternchen. Er war von jeher ein zartes, stilles Kind gewesen, dessen Körper forgsamster Pflege, und dessen Seele subtilster Behandlung bedurfte, — das echte Kind seiner Mutter, mußte der Doktor wieder denken. Sie war auch so eine Mimose gewesen, die einen rauhen Blick fast wie eine körperliche Züchtigung empfand und bei einem lauten Wort sich in sich selber zurückzog, wie eine Schnecke in ihr Haus; die nach einer Meinungsverschiedenheit, wie sie in jeder Ehe kommt, sich tagelang in ihrem Zimmer einschloß und ihn

roh schalt, weil er seine Ansicht ehrlich aussprach. Er hatte auch die großen, dunklen, ein wenig schwermütigen und wie von vergossenen Tränen feuchten Augen der Mutter geerbt, der Hansi, und ihr Blick traf den Vater gleich einem stillen Vorwurf.

Als der Wagen vor der Wohnung des Doktors hielt, und Barbara herausgeeilt kam, um die Kinder zu empfangen, klammerte der Kleine fogleich beide Arme fest um ihren Hals und ließ sie nicht wieder los.

Sie lachte und weinte und herzte und küsste ihn und trug ihn im Triumph ins Haus, und der Doktor atmete erleichtert auf. Der Kleine würde sich im Herbst bei seiner Uebersiedelung in das Vaterhaus leichter an die neuen Verhältnisse gewöhnen, weil ihm die Barbara eine zweite Mutter war.

Der erste Sturm der Begrüßung war vorüber, die Kinder hatten unter lautem Jubel wieder Besitz von ihrem Zimmer und den zurückgelassenen Spielsachen ergriffen, und selbst Hansi war aufgetaut, aber er verließ Barbara nicht und hing auch an ihrem Rockzipfel, als sie in die Küche ging. Der Vater war allein mit seinem Töchterchen. Er saß in seinem Zimmer am Schreibtisch und hielt es auf seinen Knien. „Und es hat euch gut gefallen in Italien? Und ihr waret immer wohl?“, fragte er.

„Ich, ja, Papa, aber der Hansi und die Mama, die haben immer gestorben. Weißt du, da haben die Leute keine schönen warmen Dosen im Winter,“ fügte sie alklug hinzu. „Und Mama wäre gern nach Hause gefahren, aber sie durfte nicht.“

„Warum durfte sie denn nicht?“ Er wollte nicht fragen, aber es drängte sich ihm unwillkürlich über die Lippen.

Die Kleine sah den Papa erstaunt an: „Das weißt du doch, du hast es ihr doch verboten!“ Die Kleine hatte wieder ihre Beobachtungen gemacht und sie in ihrer kindlichen Art ausgelegt.

Er war betroffen und fragte hastig: „Hat dir die Mama nichts aufgetragen, mir zu sagen?“

Trudchen schüttelte den Kopf: „Nein, bloß geweint hat sie immerzu, gestern den ganzen Tag und heute im Eisenbahnwagen.“

Und jetzt saß sie auf der öden Bahnstation und weint weiter, mußte er denken.

„Aber der Barbara solltest ich etwas sagen,“ besann sich Trudchen plötzlich, „das habe ich ja ganz vergessen.“ Sie wurde unruhig und strebte zur Erde. Er hielt sie fest.

„Das hat ja Zeit bis nachher. Was sollst du ihr denn sagen?“

„Mama läßt sie vielmals grüßen und ihr danken für ihre schönen Briefe, und sie soll doch auf den Hansi aufpassen, daß er dem Papa nicht lästig wird, weil er so leicht weint, und das kann der Papa nicht leiden, und wir sollen überhaupt nicht bei der Barbara bleiben und nicht laut sein, damit wir den Papa nicht stören.“ Das klang wie eine auswendig gelernte Lektion.

„Ihr sollt euch gar keinen Zwang auferlegen, und glücklich sollt ihr euch bei eurem Papa fühlen! Ihr seid doch meine Lieblinge, nicht wahr, mein Herz?“ Und während er das Kind nun auf den Boden gleiten ließ, stieß er zwischen den Bähnen hervor: „Ich wünschte, eure Mutter wäre lauter gewesen, damit hätte sie mich weniger gestört, als mit ihrer stillen Duldermiene.“

Dann saßen sie bei Tisch. Das erste Mal seit dem Scheiden der Hausfrau und Mutter, daß der Doktor nicht allein und in düsterem Schweigen sein Mittagsmahl verzehrte. Barbara hatte einen Strauß Dotterblumen auf den Tisch gestellt, und zum Fenster herein kam mit dem goldenen Strahl der Sonne der herbe Duft des neuen Lebenschaffenden Frühlings, vermischt mit dem süßen Wohlgeruch der Veilchen. Und in das Geplauder der hellen Kinderstimmen im Zimmer klang das lustige Vogelgezwitscher von draußen herein.

Barbara saß mit am Tisch und versorgte den Hansi,

das kleine Mädchen stand unter des Vaters Obhut.

„Wirst du auch wieder zu Pfingsten mit uns in den Wald gehen, wie voriges Jahr, Papa?“, erkundigte sich Trudchen.

„Gewiß! Wir wollen recht vergnügt sein!“

„Kommt Mama auch zu Pfingsten?“ fragte Hansi.

Trudchen warf einen erschrockten Blick auf den Vater. Das wußte sie, daß der Papa böse auf die Mama war und nichts von ihr hören wollte: Das hatte ihr die Mama noch besonders eingeschärft, nur niemals den Papa nach ihr zu fragen. Der Hansi war doch noch ein großes Dummchen! Sie war ganz verlegen und meinte, daß der Papa schelten würde, aber er sagte nur ein bißchen hastiger als sonst: „Die Mama kann nicht dabei sein, Kleinchen; du weißt doch, daß sie weit fort ist.“

„Aber sie kann doch mit der Eisenbahn kommen!, beharrte Hansi.

Trudchen wurde immer verlegen, sie hatte einen ganz roten Kopf und starre krampfhaft auf ihren Teller; unwillkürlich duckte sie sich, als ob sie selber ein böses Gewissen habe und Schelte erwarte. In ihrer angstvollen Schüchternheit bot sie ein rührendes Bild. Es schnitt dem Vater in die Seele, zu sehen, wie das kluge, feinfühlige Kind unter der Verschuldung seiner Eltern litt, und Barbara fuhr sich hastig mit der Hand über die Augen.

Was konnte er dem Kleinen antworten? „Sieh, die Mama kann doch Großmama nicht ganz allein lassen,“ brachte er hervor.

„Aber sie war doch vorige Pfingsten hier!“

Da hob Trudchen ganz entsezt den Kopf und einen um Vergebung flehenden Blick auf den Vater werfend, sagte sie: „Er ist noch so klein, Papa, er weiß das noch nicht.“

Da legte der Doktor Messer und Gabel hin, er konnte nicht mehr weiter essen, und Barbara stand auf, um in der Küche etwas zu besorgen.

Der Doktor hatte sich auf die Ankunft der Kinder gefreut, wie auf das Erwachen des Frühlings nach einem langen, dunklen, harten Winter, und gemeint, ihre Gegenwart würde seinem öden Hause ein rechtes Fest bedeuten, und nun litt er ein Marthrium in ihrer Nähe. Es nutzte nichts, daß Trudchen in ihrer Verständigkeit und Feinfühligkeit es sorgsam vermied, der Mutter Erwähnung zu tun; der kleine Hansi hing sich nach ihr und ließ sich durch alle Belehrungen der Schwester und alle Güte Barbaras nicht davon abhalten, nach ihr zu verlangen. Es war eine Pein für den Vater, sein Töchterchen verstohlen den Bruder warnen zu hören: „Du sollst doch nicht immer nach Mama fragen, Mama hat es uns doch verboten, und wir kommen ja bald wieder zu Mama!“

Dürfen Eltern ihren Kindern mit ihren persönlichen Angelegenheiten die Jugend verartig unheilvoll beeinflussen? War nicht allein das beinahe müterliche, weit über ihre Jahre hinaus gereifte ernste Wesen seiner kleinen Tochter ein schwerer Vorwurf für die Eltern? — Während andere Kinder in harmlos fröhlichem Spiel sorgenfrei glückliche Jugendtage verleben, hatte der Zwist der Eltern dem klugen Kinde mit dem feinen, weichen Gemüt des Lebensbittern Ernst zu kosten gegeben, ehe es noch reif war, das Tragische seines Geschickes auch nur zu verstehen. Die Trennung der Eltern hatte für seine Kleine zugleich den Abschied vom Paradiese ihrer Kindheit bedeutet, und dieser schlimme Verlust in so jungen Jahren mußte einen unauflöschlichen Eindruck bei ihr hinterlassen und bewirken, daß sie immer dem Leben mit geheimem Misstrauen gegenüberstehen würde.

Durch die Schuld der Eltern war das Kind um die schönste Zeit seines Lebens gekommen — hatte das unumgänglich sein müssen! War das Unglück seiner Ehe wirklich so groß, daß es mit Energie und ein wenig Selbstverleugnung auf beiden Seiten nicht wäre zu überwinden gewesen — oder doch zum mindesten nicht bis zur Trennung hätte gesteigert zu werden brauchen? Wenn er jetzt, aus der

so kurzen Zeitentfernung von kaum einem Jahr, zurückdachte, wie kleinlich erschien ihm da schon manches, was damals unter frischem Eindruck so wichtig und unerträglich gewesen war, — ja, wenn er ganz ehrlich sein wollte: berührte das Unglück seiner Ehe nicht allein auf Mangel an Selbstzucht und gutem Willen, die Eigenart des anderen zu ertragen? Da lag kein tatsächliches Verschulden, kein Delikt vor, vor, das einem von ihnen beiden die Achtung des anderen hätte rauben können — gegenseitige Abneigung. — Hahaha! — er lachte hart auf, gegenseitige Unzufriedenheit und Hochmut, mit einem Wort: trasser Egoismus!! — Sie hatten gemeint, sich nicht länger gegenseitig ertragen zu können, weil er der übergroßen Empfindsamkeit seiner Gattin die Energie seines Wesens ein wenig zu schroff gegenübergestellt hatte.

Sie war als Waise von ihrer Großmutter, einer feinen, alten Dame, gänzlich weltfremd erzogen worden, sie kannte die Art der Männer nicht und empfand seine Festigkeit als Härte und als Brutalität, was kraftvolle Lebensbetätigung bei ihm war. Und er hatte ziemlich und arrogant bei ihr gescholten, was er als seelische Bartheit und Reinheit hätte schämen und mit Geduld und Liebe zu weltkluger Widerstandsfähigkeit erziehen sollen.

Der tränenschwere angstvolle Blick der dunklen Augen aus dem Wagenfenster fiel ihm wieder ein, und es packte ihn wie Verzweiflung.

Doch während er sich mit seinen schweren Gedanken trug, herrschte draußen das wunderlichste Frühlingswetter. Die Sonne leuchtete so goldig und so warm vom blauen Himmel hernieder, wie sonst im Sommer, aus allen Zweigen, selbst den dürrsten und dürftigsten, strebte unaufhaltksam und kraftvoll das neue Leben dem jungen Licht entgegen, und alle Kreatur schien von einem fiebischen Lebenshunger gepackt. Aus Nacht und Tod hob sich sieghaft strahlend das Auferstehungswunder.

Trudchen pflückte alle Tage für den Schreibtisch des Papas einen Strauß Frühlingsblüten. Sie hatte nicht vergessen, wo die schönsten Leberblümchen und Anemonen im Garten standen und verstand, sie zierlich zu ordnen, wie es in der Zeit seines jungen Glückes seine angekettete Gattin getan. Das fröhlich Fürsorgliche in ihrem Tun rührte ihn stets von neuem und verstärkte immer mehr die Qual seiner Selbstvorwürfe. Morgens legte sie ihm die Zeitung neben der Kaffeetasse zurecht; wenn er in die Praxis fuhr, stand sie mit dem Plaid am Wagen und warnte, er möchte sich nur ja recht gut einhüllen; und abends nach Beendigung seines anstrengenden Tagewerkes zog sie ihm die Hausschuhe an und brachte ihm die lange Pfeife, dieses geliebte Erbstück aus seiner Studentenzeit, das seine Frau gehaft und verabscheut hätte.

Er wunderte sich, daß sie überhaupt an die Pfeife dachte. Das Kind hatte damals gewöhnlich schon im Bett gelegen, wenn er heimkehrte und es sich für eine stille Abendstunde noch „gemütlich mache“, ja sie konnte ihn kaum je mit ihr gesehen haben.

„Woher weißt du denn, daß ich des Abends Pfeife rauche?“, fragte er; „Barbara hat es dir wohl gesagt?“

Trudchen schliefte den Kopf, aber schwieg.

„Nun?“, ermunterte er.

Da mußte sie sprechen, und lügen konnte sie nicht: „Mama hat mir gesagt, daß du dich freuen würdest, wenn ich dir die Pfeife brächte.“

„Hat sie dir auch gesagt, daß du mir die Sträufchen pflücken sollst?“

Sie nickte, und da war wieder der scheue, um Vergebung flehende Blick in ihrem Auge, wie der eines ertappten Sünder.

Er zog sie an sich und füßte sie so heftig, daß sie erkrat. „Das ist sehr lieb von Mama, daß sie daran denkt und .. und wenn du wieder bei ihr bist, dann sage ihr, daß sich Papa sehr gefreut hat — wirft du das nicht vergessen?“

„Nein, Papa,“ versicherte sie freudestrahlend und dann kam sie schüchtern mit etwas heraus, was ihr auf der Seele gelegen hätte schon all' die Tage.

„Mama liebt doch Beilchen so sehr, Papa .. und ich .. ich möchte ihr ein Rästchen voll schicken .. wenn du erlaubst!“

„Aber selbstverständlich, Kind! Sofort wollen wir das tun! Ich helfe dir pflücken, komm!“

Er war wie elektrisiert. Und sie bückten sich zusammen über das Beilchenbeet und suchten in brennendem Esfer die schönsten langstielen Blüten. Und dann saß Trudchen an des Papas Schreibtisch und schrieb eilfertig mit ganz heißen Gesichtchen einen Brief an die Mama:

„Ich schicke dir die schönen Beilchen, liebes Mamachen, und sie wachsen noch immer auf dem Beht unter dem Eszimmer Fenster und es ist so hibsch warm und wier haben immer das Fenster offen beim essen und da riechen wier sie immer wie schön sie duften, und Papa hat pflücken helfen, aber Hansi nicht, der hat geholfen Barbarachen Kuchen backen, aber er hat blos immer die Rosinen gegessen. Und weinen darfst du nicht mehr, liebe Mama, Papa ist sehr lieb mit uns und schimpft gar nicht, das Hansi immer will du solst komen und er freut sich wen ich ihn die Feife bringe und ich sol dier auch was bestolen, aber erst wen ich zu hause bin. Und vergis nicht das du uns wider holen komst und ich werde in bergerdorf aus dem Fenster kuten das du gleich fust wo wir sind und ich schicke dir einen schönen kus und Hansi auch und du must nicht weinen und Mari soll nicht vergessen den Esel zu füttern und wier lassen ihm auch grüßen und Barbara grüßt auch und Papa hat gar nichts gesagt aber er hat auch noch gar nicht ein einfiges mahl geschnipft und vier komen bald wider. — deine kleine Trudchen.“

Die Kinder waren den ganzen Tag im Garten gewesen, und die Frühlingsluft hatte sie müde gemacht. Sie gingen zeitig zu Bett, und der Papa kam wie alle Abende, ihnen „Gute Nacht“ zu sagen. Barbara war noch bei ihnen im Zimmer, und die Tür stand ein wenig offen. Er konnte hören, was drinnen gesprochen wurde.

„Kun bete, Trudchen,“ sagte Barbara. Er blieb hinter der Tür stehen und lauschte. Die Kleine sagte mit innigem Ton das Vaterunser, und dann nach einer kurzen Pause fügte sie inbrünstig hinzu: „Lieber Gott, laß doch Mama nicht so weinen, wenn wir morgen so lustig sind, und sie nicht dabei ist und ganz allein mit Großmama zu Hause. Und nächstes Jahr bleiben wir wieder bei ihr, und Papa kommt zu uns. — Nicht wahr, Barbara, Papa kommt doch zu uns?“

Da schlich der Doktor still hinweg. Er war an diesem Abend nicht imstande, seinen Kindern „Gute Nacht“ zu sagen.

Nach einer Weile klingelte er von seinem Zimmer aus nach Barbara. Sie kam mit rotgeweinten Augen und hatte nicht den Mut, ihn anzusehen, und auch er mied ihren Blick.

„Ich muß noch verreisen,“ sprach er. „Die Patienten weisen Sie an meinen Vertreter, ich kann vor morgen mittag nicht zurück sein und komme mit demselben Zug, mit dem die Kinder eintrafen. — Und vertrösten Sie sie, bis ich wieder da bin, und — vielleicht kommt dann die Mama mit. Wir feiern ja das Pfingstfest, da hoffe ich, daß auch in meinem öden Hause noch einmal die Frühlingsonne scheinen wird.“

Er ging und Barbara faltete auffällig die Hände: „Das walte Gott!“





Ansicht der Stadt Lead im Jahre 1878

Das rote Gold // In den Goldminen von Lead — Von Wm. C. Laube

Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles;
Ach, wir Armen!"
Faust.

Es ist etwas Eigenes um das gleißende Gold. Das edle Metall, das als Sinnbild alles Schönen, Wahren und Edlen steht, sodaß der Volksmund es oft zu Vergleichen benutzt, und Redensarten braucht wie: Treu wie Gold, rein wie Gold, ein goldenes Herz, des Lebens goldner Traum usw., ja, der heilige Seher spricht sogar von dem neuen Jerusalem als einer Stadt, deren Straßen von lautem, reinem Gold sind. Gretchen hat es empfunden, als die Mutter den schönen Goldschmuck, der von geheimnisvoller Hand in Gretchens Stirnbein geschmuggelt worden war, dem Priester gegeben hatte, sie hatte in ihrer kindlichen Naivität richtig gefühlt, wie alles nach dem Golde drängt, wie alles an dem Golde hängt, und wie „wir Armen“ doch eigentlich aus Mangel an Gold auf manches Schöne und Gute verzichten müssen. Kriemhilde hat es erfahren, wie schön es ist, reichlich Gold zu besitzen, als sie von dem reichen Nibelungenhort, den ihr frühentrisser Siegfried ihr hinterlassen, den Armen und Bedürftigen in und um Worms austeilt und damit sich viele Freunde erworb. Und sie erfuhr, welch bitteres Herzeleid, welch blutigen Haß das rote Gold schaffen kann, als der grausame Hagen ihren Schatz geraubt und ihn in den Fluten des Rheins versenkt hatte.

Jener arme Holzhacker erfuhr in seinem Traum die Freuden und Leiden des Goldes, nachdem sein Wunsch: „Was ich nur berühre, das werde zu Gold“, in Erfüllung gegangen war, und nun nicht allein seine Art und die Späne, die seine Hand berührten, sondern auch sein Brot, ja sein Wasserkrüppel samt Inhalt in hartes, kaltes Gold verwandelt worden war. Wie reute ihn da seine Habguth, sein kindischer Wunsch, und wie dankbar

ist er nach seinem Erwachen wieder sein grobes Schwabz-brot und seine Bauernwurst und trank dazu sein Wasser.

Doch, wo eigentlich kommt das Gold denn her? Er-funden hat's kein Weiser und ersonnen kein Gelehrter, so sehr sie auch vor etlichen hundert Jahren sich darüber den Kopf zerbrochen haben. Gold ist, wie das Wasser, eine kostbare Gabe der reichen Mutter Natur. Nicht nur weil es schön und rein und edel ist, wird es so sehr geschaht, son-dern weil es, wie alle edlen Dinge, dazu noch selten ist. Ein langer Weg ist es, in der Tat, von der Goldader in dem Schoß der Erde bis zum Goldadler in unserer Hand am Bahntag. Es lohnt sich schon der Mühe, einmal das Werden solch eines Goldstückes zu verfolgen, vielleicht ver-stecken wir dann besser, weshalb diese goldenen Vögel nicht häufiger um uns herumfliegen. Dazu gab mir ein Besuch in Lead (sprich Lied), S. Dak., gute Gelegenheit, denn hier ist eine der größten und reichsten Goldgegenden der Welt und die Homestake Mine soll die größte dieser Art unter der Kontrolle einer einzigen Gesellschaft sein, d. h. die größte „low grade quartz mine“, womit gesagt sein will, daß der goldhaltige Quarz des edlen Metalls keine großen Klumpen, sondern nur ganz kleine Staubkörnchen enthält, sodaß per Tonne Quarz Gold im Werte von etwa 4 bis 5 Dollars gewonnen werden kann.

Ich fand also bei meinem Besuch in dem „Ellison shaft“ der großen Homestake Mine keine Goldklümpchen lose auf dem Boden herumliegen und blieb ohne besondere Versuchung ein ehrlicher Mensch, als wir da am offenen Schacht standen und zuschauten, wie aus den gähnenden Tiefen der Erde das Erz durch riesige Maschinen mit den Aufzügen heraufbefördert wird, 4 Tonnen auf einmal aus einer Tiefe von 2250 Fuß, da sahen wir an den schweren Klumpen auch noch nichts besonders kostbares. Und wenn man kleine Stückchen in die Hand nimmt und betrachtet, so sieht man wohl etwas Geheimnisvolles glänzen und leuchten, allein der Laie würde dem Ding wenig Beachtung schenken und das wertlos scheinende Gestein bald wieder fortwer-

sen. Allein es ist ferne von wertlos. Aus sechs tiefen Schachten befördern die Bergknappen mit Hilfe ihrer komplizierten und mächtigen Maschinen Tag und Nacht unablässig, ohne Rast und Ruh, den wertvollen Quarz. Sobald er herauskommt, wird er in die sechs verschiedenen Stampfmühlen befördert. Da geht er zuerst in große, trichterförmige Behälter, riesigen Kaffeemühlen vergleichbar, "breakers" genannt. Da bewegt sich beständig und ununterbrochen im Kreise umher ein riesiger kegelförmiger Zahn. Dem ist kein Brocken zu groß oder zu hart. Er packt ihn an, er knirscht und beißt und mahlt und mahlt, bis er ihn klein hat. Und wenn die Brocken klein genug sind, dann fallen sie hinunter in einen andern Behälter, den man wohl dem Magen vergleichen möchte. Das sind die Stampfmühlen, die tun mit ihren Stampfen, was die groben Zähne oben nicht haben tun können. Sie bearbeiten so lange die Brocken, bis sie ganz fein zermahlen sind, und weil sie dabei beständig Wasser ausschlissen lassen, so wird das Gemahlene bald zu einem dunklen Brei. Ein tausend solcher Stampfen sind gegenwärtig in Betrieb, mit einer Leistungsfähigkeit von 4,200 Tonnen alle 24 Stunden. Eine solche Stompfe wiegt etwa 900 Pfund und fällt 10½ Zoll und zwar jede Minute 88 Mal. — Versuche einmal, liebe Hausfrau, Dein Hackmesser, wenn Du das nächste Mal einen guten "hash" machst, in einer Minute 88 Mal 10½ Zoll fallen zu lassen, dann wirst Du eher fassen, was diese Stampfen leisten müssen. — Fünf Stampfen fallen immer in einen Kasten, "mortar" genannt, der den Quarz enthält. Von diesen Kästen entweicht der fein gestampfte Brei über verschiedene Metallplatten, Kupfer oder mit Silber plattierte, wodurch ein guter Teil des Goldes gleich gewonnen wird. Auch Quecksilber wird benutzt, mit dem das lose Gold sich leicht vereinigt. O der Lärm in diesen Stampfmühlen! Er dröhnt mir noch in den Ohren. Es ist etwas Unheimliches unter diesen unersättlich fressenden, malmenden, würgenden Maschinen zu stehen und ihnen zuzuschauen. Sie erinnern an den unersättlichen Würger Tod.

Doch nur ein Teil des begehrten Goldes wird hier in der Stampfmühle gewonnen. Es darf aber womöglich kein Staubchen verloren gehen, somit hat der finstreiche Menschenverstand andere Mittel ersonnen. Dabei spielt das Wasser eine wichtige und unentbehrliche Rolle. Dazu kommen verschiedene Chemikalien. Die haben gewisse Neigungen, ähnlich den Neigungen der Menschen, man nennt sie Wahlverwandtschaften. Damit will man sagen, gewisse chemische Substanzen, Mineralien, Säuren usw. ziehen andere Substanzen an oder stoßen sie ab. Für das Gold hat nun das Chanit, eine bläuliche Kalksteinart, eine besondere Anziehungskraft. Auch Kalkstein kommt hinzu, der die in dem Quarz enthaltenen Säuren brechen hilft. Der aus den Stampfmühlen kommende "Brei" wird nun in zwei Massen geteilt; die gröbere Masse heißt der Bergmann in der englischen Sprache "sand", die feinere "slime". Diese Massen werden nun in separaten Röhrenleitungen nach den Klärungswerken geleitet. Diese liegen zum Teil mehrere Meilen von den Stampfmühlen entfernt. Wir besuchen die erste, Chanide Plant No. 1, die größte dieser Art, die es wohl irgendwo gibt. Ein freundlicher "Foreman" gibt uns gern die nötige Auskunft. Da stehen oben im zweiten Stockwerk viele trichterförmige Vorrichtungen, durch welche die dunkle Masse fließen muß. Dadurch wird ein weiterer Teil des Goldes gewonnen. Dann fließt die Masse hinunter in riesige Behälter, man könnte ein ordentliches Wohnhaus hineinstellen, ihrer 20 an der Zahl. Jeder von diesen "tanks" enthält 600 Tonnen. Sie sind mit Wasser angefüllt, das mit dem Eindringen der schweren Masse oben abfließt und sogleich einen guten Teil des wertlosen Stoffes mit sich führt. In diese Behälter kommt nun die Lösung von Chanit. Sie durchdringt langsam die Erzmasse. Unten fließt aus dem Behälter nach und nach eine Lösung ab, die das flüssige Gold mit sich führt. Sie geht in einen beson-

dern Behälter. Der Führer zeigte uns diese Masse, eine bläulich-bräunliche Flüssigkeit. In ihr ist das Gold aufgelöst. Die Flüssigkeit wird nun in eine Filtrierpresse gepumpt und hier durch starke Tücher gepreßt, welche das feine Gold zurückhalten. Von Zeit zu Zeit werden diese geleert und das Gold wird von hier in das Assay-Amt gebracht, wo es den letzten Läuterungsprozeß durchmacht. Die Behandlung in den Behältern dauert etwa eine Woche. Die Behandlung des feineren Stoffes, "slime" genannt, ist ähnlich, nur noch mehr kompliziert, wobei besonders auch die durch die Masse gepreßte Luft eine bedeutende Rolle spielt. Der Läuterungsprozeß ist auch wieder eine besondere Arbeit des Chemikers, verschiedene Chemikalien, schwere Lufterdruckmaschinen und schließlich der heiße Schmelzofen werden gebraucht, ehe das edle Metall die Form des kostbaren Goldbarren angenommen hat, in der es seine Reise nach den Münzämtern Onkel Sams antritt. Die Barren haben respektables Gewicht, wie vor mehreren Jahren der damalige Präsident Taft ausgefunden hat, als er versuchte im Assay-Amt in Lead einen in die Hand zu nehmen. Er sah nur klein aus für die große Hand des korporulenten Herrn aus Washington, allein sein Gewicht war 140 Pfund, und er bewegte sich nicht. Ein Lächeln ging über die Lippen der Umstehenden. Allein Herr Taft ließ sich nicht verblüffen, er richtete sich gerade auf, streckte beide Arme aus und hob den kostbaren "Goldbrick" in die Höhe.

Ich weiß, diese Beschreibung des Goldgewinns ist nur eine sehr oberflächliche, sie kann kaum den richtigen Eindruck geben. Der Leser fühlt sich von der Kompliziertheit des Verfahrens fast überwältigt, und würde vergeblich versuchen eine vollständige Schilderung zu geben. Aber dies prägt sich ihm unauslöschlich auf: Es ist ein langer Weg vom Bergmannsschacht zum Geldbeutel, nur durch Fleiß, Schweiz, Geduld, Geschick und viel Mühe und Gefahr kann das Goldstück diesen Weg gebracht werden: was so mühsam gewonnen wird, verdient denn auch mit Verstand behandelt zu werden.

Es sind der Minen viele in dieser Gegend, in 16 verschiedenen Distrikten sind sie tätig. Allein man sieht auch sehr viele verlassene Unternehmungen. Die Schäfte sind in die Erde gesetzt, die Gebäude stehen da, die Maschinen zum Teil verrostet, müfig und verlassen machen diese Anlagen einen schlechten Eindruck.

In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen hoch hinein."

Es sind die verunglückten Projekte, verunglückt entweder aus Mangel an tüchtiger Leitung, oder aus Mangel an Ehrlichkeit. Sie sind trauernde Denkmäler, diese halb zerfallenen Minenanlagen, trauernde Denkmäler menschlicher Untüchtigkeit oder Unehrlichkeit. Die leichtgläubigen Leute, die da schnell reich werden wollen und von gewissenlosen oder auch unwissenden Agenten sich beschwärzen lassen, haben da ihr oft sauer Erspartes angelegt. Leider auch Witwen und Waisen und mancher kleine Mann hat hier sein Wüschen. Er wird es nie wieder sehen. Man hüte sich vor Spekulationen in Goldminen, der kleine Mann hat hier nicht viel Gelegenheit.

Aber die Minen, die gut betrieben werden, werfen ihren Eigentümern reichen Gewinn ab. Dazu gehört in erster Linie die berühmte "Homestake Mine". Herr George Hearst hat sie sich im Jahre 1875 zusammen mit einem andern Millionär aus Kalifornien erworben, sie ist bis heute hauptsächlich in Händen der Hearst Familie. Der erste "claim" von Herrn Hearst war weniger als acht Acker Land, heute umfaßt der Minenbesitz der Gesellschaft in und um Lead mehr als 27,000 Acker Mineralland. Ungeheure Reichtum ist in diesen Jahren herausgehoben worden, zusammen wohl an die 200 Millionen Dollars. Anno 1876 war der Gewinn etwa 1,200,000, gegenwärtig etwa 8 Millionen per Jahr. Hätte die freundliche Leserin vor 40 Jahren eine Aktie im Werte von 100 Dollars zum Ge-

hurtstagsgeschenk erhalten, so würde dieselbe heute einen Wert von etwa 20,000 Dollars repräsentieren. — Ja, wenn man's nur vorher wüßte. —

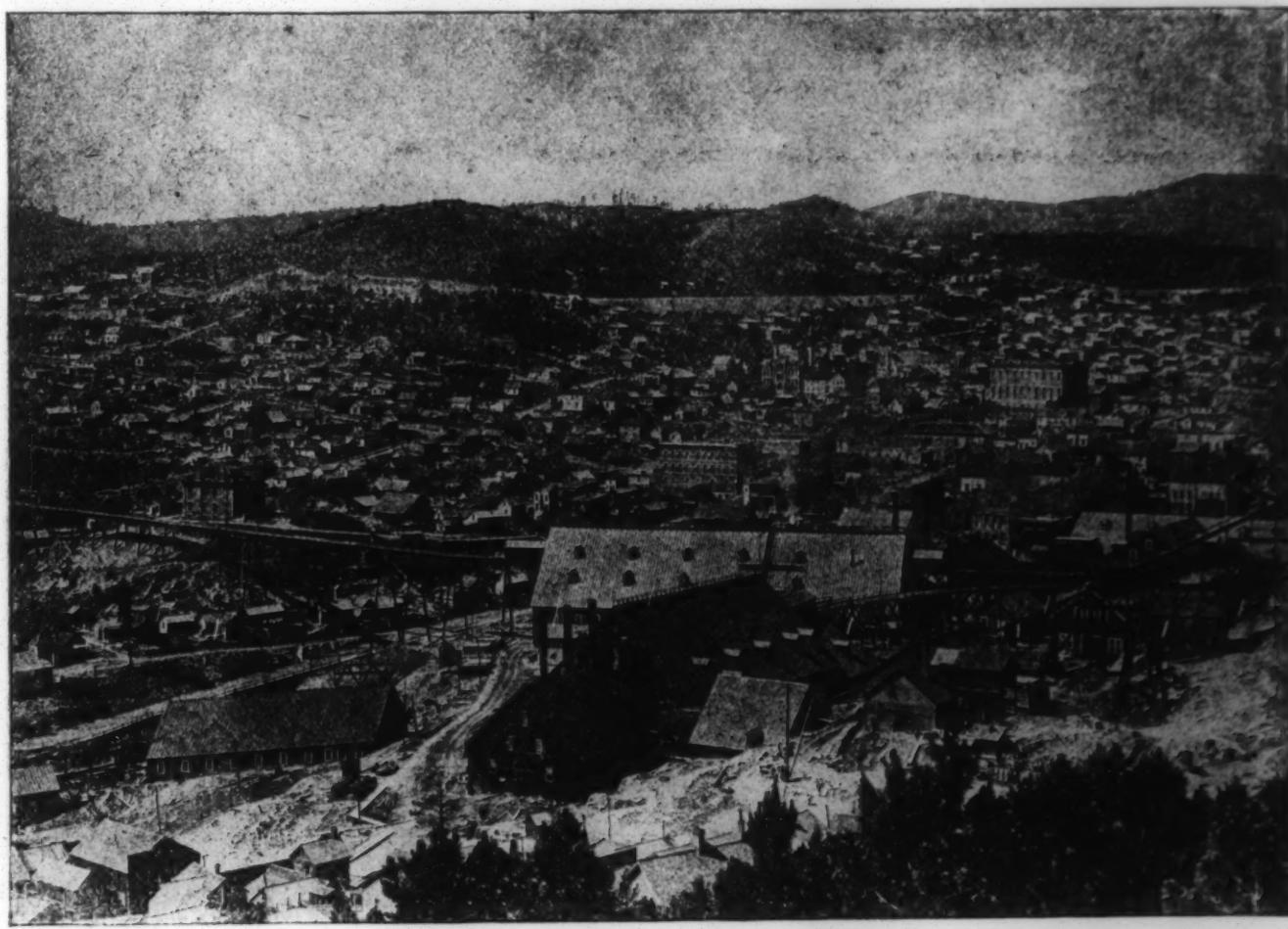
Im ersten Sommer des Goldfiebers nahmen die beiden Brüder Wheeler 1600 Pfund Goldstaub heraus, der einen Wert von 300,000 Dollars repräsentierte. Sie erregten damit und mit ihrer schwer bewaffneten Wache, die ihnen half den Schatz in Sicherheit zu bringen, ein gewaltiges Aufsehen. Was aus ihrem großen Gewinn geworden ist, weiß ich nicht, vielleicht hieß es: Wie gewonnen, so zerlossen.

Die Homestake Mining Co. ist eine der großen Industrien ihrer Art und verdiente wohl einen besondern Artikel. Tausende von Arbeitern stehen in ihrem Dienst unter der Erde, Tausende an ihrer Oberfläche. Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, in achtstündigen Schichten wird die Arbeit betrieben. Man sagt mir die Löhne seien im allgemeinen recht befriedigend, ebenso die Behandlung der Leute.

von der Gesellschaft angelegt, versorgt die Stadt mit kostlichem Wasser, das aus einer Entfernung von 15 Meilen von den Bergen hergeleitet wird. Es wird gesagt, daß wenige Minendiffekte bessere Arbeitsbedingungen stellen als die Homestake Company.

Gold ist nicht das einzige Metall in den schwarzen Bergen. Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Mangan, Zinn, Tungsten und andere wertvolle Mineralien kommen in größeren oder kleineren Mengen vor und werden mit Gewinn ausgebaut.

Es ist ein romantisches, oft abenteuerlicher Charakter, der Bergmann im Westen Amerikas. Aus aller Herren Länder ist er gekommen, alle Sprachen kann man hier reden hören, allerlei Sitten — und Unsitzen — sehen. Nicht selten hat er, besonders in den Anfangen, die Gesetze in die eigene Hand genommen, und dann gab's kurzen Prozeß und kleine Advoatengebühr. Aber hinter dem rauhen Außern schlägt oft ein biederer Herz, die rauhe Schale



Panorama von Lead zur gegenwärtigen Zeit

Sicher ist, daß Lead dem Reisenden diesen Eindruck gibt. Es hat nicht allein eins der besten Schulsysteme im Staat Süd-Dakota und vielleicht im mittleren Westen, sondern es bietet seinen Bewohnern auch sonst viel Angenehmes und Schönes, daß man in einer Minenstadt nicht immer finden würde. Vieles davon hat sie ihrem früheren Superintendanten, Mr. Grier, zu danken. Vieles auch Mrs. Phoebe Hearst, die manche wohltätige Einrichtung zum Nutzen des Volkes ins Leben gerufen hat. Dazu gehört besonders das neue „Recreation“-Gebäude. Es ist dies eine Anlage, die etwa eine Viertelmillion Dollars repräsentiert, und die dem Publikum völlig frei zur Verfügung steht. Das Gebäude ist durchweg modern und enthält allerlei Unterhaltungsräume, Gesellschaftszimmer, Turnhalle, Schwimmbad, Reibbahnen, eine große Bibliothek mit Lesesaal, ein Theater, in dem hauptsächlich Wandelsbilder gezeigt werden (gewöhnlich Bilder besserer Charakters) usw. Für die Kleinen wird ein freier Kindergarten unterhalten, für die Kranken ein Hospital. Eine ausgedehnte Wasserleitung,

birgt oft einen süßen Kern. Auch von ihm gilt wohl, was der deutsche Bergmann und Dichter, Friedrich Rovallis von dem Bergknappen singt:

„Der ist der Herr der Erde,
Der ihre Tiefen mißt
Und jeglicher Beschwerde
In ihrem Echo vergibt.“

Wer ihrer Hellsenglieder
Geheimen Bau versteht
Und unverdrossen wieder
Zu ihrer Werkstatt geht.

Er ist mit ihr verbündet
Und inniglich vertraut
Und wird von ihr entzündet,
Als wär' sie seine Braut.

Die mächtigen Geschichten
Der längst verflognen Zeit
Sind sie ihm zu berichten
Mit Freundlichkeit bereit.

Der Vorwelt heilige Lüfte
Umwohn sein Angenkt,
Und in der Nacht der Klüte
Strahlt ihm ein ew' ges Licht.“

Er trifft auf allen Wegen
Ein wohlbekannt's Land,
Und gern kommt sie entgegen
Den Werken seiner Hand.

Ahm folgen die Gewässer
Hilfreich den Berg hinauf;
Und alle Felsenlöcher
Tun ihre Schäpe auf.

Sie mögen sich erwirgen
Am Fuß um Gut und Geld;
Er bleibt auf den Gebirgen
Der frohe Herr der Welt.“

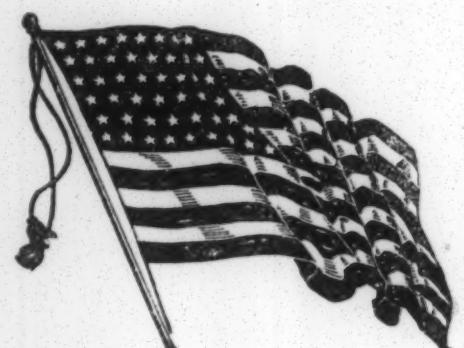


Illustrierte Chronik der Zeit



On the shore dimly seen thro' the mists of the deep,
Where the foe's haughty host in dread silence reposes,
What is that which the breeze, o'er the towering steep,
As it fitfully blows, half conceals, half discloses?
Now it catches the gleam of the morning's first beam,
In full glory reflected, now shines on the stream:
'Tis the star-spangled banner; oh, long may it wave
O'er the land of the free and the home of the brave.

THE STAR-SPANGLED BANNER.
Oh! say can you see, by the dawn's early light,
What so proudly we hailed at the twilight's last gleaming,
Whose broad stripes and bright stars, thro' the perilous fight,
O'er the ramparts we watched, were so gallantly streaming;
And the rocket's red glare, the bombs bursting in air,
Gave proof thro' the night that our flag was still there.
Oh, say, does that star-spangled banner yet wave
O'er the land of the free and the home of the brave.



And where is that band who so vauntingly swore,
That the havoc of war and the battle's confusion,
A home and a country should leave us no more?
Their blood has washed out their foul footsteps' pollution.
No refuge could save the hireling and slave
From the terror of flight or the gloom of the grave:
And the star-spangled banner in triumph doth wave
O'er the land of the free and the home of the brave.

Oh, thus be it ever when freemen shall stand
Between their loved home and wild war's desolation:
Blest with vict'ry and peace, may the heav'n rescued land
Praise the Pow'r that hath made and preserved us a nation!
Then conquer we must, when our cause it is just,
And this be our motto: "In God is our trust!"
And the star-spangled banner in triumph shall wave
O'er the land of the free and the home of the brave.

Die Ver. Staaten und Deutschland.

Leider ist nichts geschehen, das auf eine Beilegung der zwischen den Ver. Staaten und Deutschland bestehenden Zwistigkeiten hindeutet. Präsident Wilson hatte den Kongress zu einer Extra sitzung auf Ende April einberufen, änderte aber seine Absicht, als die amerikanischen Dampfer „Illinois“, „City of Memphis“, „Vigilancia“ und „Algonquin“ und ein englischer Dampfer mit amerikanischen Passagieren von deutschen Tauchbooten versenkt wurden. Er berief den Kongress auf den 2. April ein und ging inzwischen mit den Vorbereitungen für einen möglichen Krieg weiter. Da der letzte Kongress das Gesetz, das amerikanischen Handelsschiffen gestatten sollte, Kanonen zu führen, die nebst den erforderlichen Artilleristen von der Bundesregierung geliefert wurden, nicht erledigte, fanden der Präsident und seine Ratgeber einen Weg, um das wenigstens vorläufig in einzelnen Fällen zu tun. Mehrere derart ausgerüstete Dampfer sind bereits nach Europa gefahren.

Die für die Flotte bewilligten \$115,000,000 sind benutzt worden, um eine große Masse neue Schiffe zu bestellen, namentlich kleinere, die zur Bekämpfung der Tauchboote verwendet werden können. Für die Flotte sollen 25,000 Mann angeworben werden, um die Mannschaft auf die höchste vom Gesetz erlaubte Stärke zu bringen. Viele neue Rekrutierungsbüros wurden eröffnet und Frauen machten es sich zur Aufgabe, Rekruten zu gewinnen. Bis zum 1. April hatte der Präsident bereits 50,000 Mann Milizen unter die Waffen gerufen, deren beabsichtigte Verwendung aber noch geheimgehalten wurde. Man nahm an, daß sie zur Bewachung der Küsten, Arsenale, Straßen und wichtigen Punkte im Allgemeinen dienen sollten.

Es schien, als ob man in Washington immer noch hoffte, Deutschland werde einsinken, jedoch ist das nicht geschehen. Der Reichskanzler hat im Reichstag und im preußischen

Landtag wiederholt erklärt, daß der Unterseetrieg unerbittlich durchgeführt werden wird. Er sagt, Deutschland habe zwei Jahre lang die Ver. Staaten vergeblich gebeten, England zur Aufgabe der Blockade zu zwingen, die der Präsident und der Staatssekretär als einen großen Bruch des Völkerrechts und nicht zu verteidigen bezeichnet hätten, aber nichts sei geschehen und jetzt könne Deutschland nicht länger warten. Außerdem wies er den Vorwurf zurück, es würden Schiffe ungewarnt versenkt, weil alle Kapitäne der ganzen Welt wüssten, daß sie in dem Sperrgebiet der Versenkung ausgesetzt seien. Auf ein Nachgeben der deutschen Regierung ist also augenscheinlich nicht zu rechnen, umso weniger, als der Unterseetrieg sehr erfolgreich für Deutschland verläuft, wie weiter unten berichtet wird.

In den Ver. Staaten gab es zwei Parteien, die sich schroff gegenüberstanden. Die eine drängte mit aller Macht zum Kriege; sie bestand aus den Elementen, die Deutschland immer gehaßt haben, den Finanzleuten, die den Alliierten viel Geld geliehen haben und es nicht verlieren wollen, den Kriegslieferanten, die keine Bestellungen aus Europa mehr erhalten und nun für die Ver. Staaten arbeiten möchten, und schließlich den vielen Amerikanern, die wirklich fest überzeugt sind, daß unser Volk berufen ist, allen andern zur demokratischen Regierungsform und Republik zu verhelfen und alle Throne zu stürzen. Ihnen standen gegenüber die Pazifisten; diejenigen, welche glauben, daß die Zentralmächte im Recht sind, und endlich all die besonnenen Menschen, die sich nicht von den Leidenschaften fortreißen lassen, vielmehr glauben, daß der Krieg von den europäischen Mächten ausgefochten werden sollte und nicht die geringste Veranlassung vorliegt, dem amerikanischen Volke die damit verbundenen Opfer und Leiden aufzuerlegen. Wie es scheint, besteht vorderhand nicht die Absicht, eine Armee nach Europa zu schicken, aber man will wohl dafür sorgen, daß amerika-

nische Kriegsschiffe eine Fahrstraße nach England freihalten, wo amerikanische Schiffe mit Nahrungsmitteln und Kriegsbedarf ohne Furcht vor Tauchbooten nach England fahren können.

Sobald sich der neue Kongreß organisiert hatte, erschien der Präsident vor ihm und ersuchte ihn in einer Rede, das Land in Kriegszustand zu setzen, damit durch Amerika's Hilfe der Krieg beendet und Deutschland zur Vernunft gebracht werden könne. Er betonte, man könne Geldentzädigungen für zerstörtes Eigentum annehmen, aber nicht für Menschenleben; der Unterseekrieg sei ein Verbrechen gegen die ganze Menschheit, und Amerika werde für den Frieden und die Freiheit der ganzen Welt, das deutsche Volk eingeschlossen, kämpfen. Die Ver. Staaten kämpften nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen seine Regierung, die den Krieg vom Zaune gebrochen habe. Die Welt müsse für die Demokratie gewonnen werden. Auch hatte er ein paar freundliche Worte für die Deutsch-Amerikaner, auf deren Loyalität er rechte, setzte aber hinzu, illoiale Handlungen und Umtriebe würden streng verfolgt und geahndet werden.

Der Antrag, die Kriegserklärung zu genehmigen, ging nicht ganz glatt durch. Im Repräsentantenhaus konnte die Opposition ihn nicht aufhalten, weil dort die Majorität ohne weiteres entscheidet. Im Senat, wo ein einzelner Senator durch seinen Einwand die Erledigung der Geschäfte verhindern kann, dauerte es länger. Die Senatoren La Follette und Cooper von Wisconsin, Bardaman von Mississippi, Norris von Nebraska und Stone von Missouri bezeichneten das Vorgehen des Präsidenten in sehr scharfen Worten als falsch und ungerechtfertigt. La Follette namentlich tat alles Mögliche, um die Abstimmung zu verzögern. Schließlich wurde aber der Kriegszustand erklärt und Vorkehrungen getroffen, um das Land in Kriegsbereitschaft zu setzen. Da indessen Deutschland auch jetzt noch erklärte, es werde von der Kriegserklärung keine Notiz nehmen und keinen feindlichen Akt gegen die Ver. Staaten ausüben, so ist auf wirkliche Kämpfe zunächst nicht zu rechnen.

Die russische Revolution.

Nach mehrtägigen Unruhen in St. Petersburg und anderen großen Städten, die hauptsächlich durch den Mangel an Nahrungsmitteln entstanden, und blutigen Kämpfen zwischen dem Volke, der Polizei und den Soldaten, gingen die letzteren zu den Aufrührern über und es gelang der sogenannten liberalen Partei, die Regierung zu stürzen. Der Czar hatte beabsichtigt, die Duma aufzulösen und ohne sie weiter zu regieren; dazu kam der vollständige Zusammenbruch des Transportwesens im ganzen Lande, der eine förmliche Hungersnot herbeiführte. Die Entrüstung gegen die Regierung wurde so stark, daß ein Umsturz immer wahrscheinlicher schien, und da der Czar im Verdacht stand, einen Separat-Frieden schließen zu wollen, und außerdem die Gelegenheit günstig war, sich der Regierung zu bemächtigen, lieferte der englische Gesandte Buchanan in Petrograd die erforderlichen Geldmittel und die Revolution kam zustande. Der Czar mußte abdanken, wurde gefangen gesetzt und soll seitdem entflohen sein; dem Großfürsten Nikolaus wurde sein militärisches Kommando genommen und alle Mitglieder der kaiserlichen Familie waren gezwungen, auf ihre Rechte und Güter zu verzichten. An die Spitze der neuen Regierung trat als Premierminister Fürst Lvow und Professor Paul N. Miljukoff übernahm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Alle diese Männer und die Regierungen wie die Presse der Alliierten erklärten mit Nachdruck, die Revolution hätte nur den Zweck, den Krieg mit mehr Nachdruck zu führen, und das werde jetzt seitens der neuen russischen Republik geschehen.

In Wahrheit wird es wohl anders werden. Ein Land wie Russland, wo über 75 Prozent der Einwohner weder lesen noch schreiben können, kann sich nicht so leicht in eine freiheitlich organisierte Republik mit allgemeinem Stimmrecht verwandeln. Es werden Monate vergehen, bis das ganze Land von der Revolution hört, und man wird nicht

ohne weiteres der liberalen Partei die Führung überlassen. Sozialisten, Anarchisten und andere Parteien werden sie an sich zu reißen versuchen. Der Czar war das Haupt der Kirche und der Russen ist in seiner Art tief religiös. Wie die Armee sich zu der neuen Ordnung stellen wird, ist noch nicht bekannt, jedoch ist wahrscheinlich, daß nicht nur viele Soldaten, sondern auch hohe Offiziere nicht mit der Umwälzung zufrieden sind. Die Russen bilden ja keine Nation, sondern die Bevölkerung besteht aus einer Masse ganz verschieden gearteter und denkender Stämme. Ferner wird es auch der neuen Regierung nicht möglich sein, die Verteilung der Lebensmittel richtig vorzunehmen. Sie kann schnell die Vorräte verteilen, die an einzelnen Stellen aufgehäuft waren, dann aber wird es ihr wie ihrer Vorgängerin geben. Die Eisenbahnen sind durch den Krieg abgenutzt und unzureichend geworden und müssen nach wie vor zur Versorgung der Armee dienen. Eine Reorganisation der Verwaltung ist unmöglich, denn das Personal dazu ist nicht da. Nicht nur die alte Regierung war korrupt, sondern in Russland ist alles korrupt. Es ist ausgeschlossen, daß sich die Regelung der neuen Verhältnisse glatt und ruhig vollzieht; es ist vielmehr wahrscheinlich und so gut wie sicher, daß zunächst ein Chaos entsteht, aus dem sich die Zukunft erst in Jahren entwickelt. Unter diesen Umständen ist die kräftige Fortsetzung des Krieges ein Ding der Unmöglichkeit, und Russland wird entweder Frieden schließen müssen, ob es will oder nicht, weil keine Regierung gleichzeitig einen äußeren und einen inneren Feind bekämpfen kann, oder es wird sich auf einen ganz schwachen Abwehrkrieg beschränken. Das Letztere ist zunächst wahrscheinlich, und es bleibt den Zentralmächten überlassen, ob sie desto hartnäckiger angreifen und tiefer nach Russland hineindringen, oder an der jetzigen Linie mit schwächeren Streitkräften beharren und die frei gewordenen Truppen anderweitig verwenden wollen. Jedenfalls, das kann nicht scharf genug betont werden, ist die russische Revolution kein Vorteil für die Alliierten, sondern im Gegenteil für die Zentralmächte, denn dadurch wird einer ihrer stärksten Gegner ohnmächtig gemacht.

Der Unterseekrieg.

Nach den amtlichen Berichten der deutschen Admiralität haben die Tauchboote der Zentralmächte im Februar Schiffe mit über 800,000 Tonnengehalt versenkt. Angesichts der Tatsache, daß der Februar ein kurzer Monat war und die neutralen Schiffe, die England Material und Nahrungsmittel zuführten, sehr bald zuhause blieben, nachdem sie erkannten, daß es Ernst wurde, ist das eine großartige Leistung. Sie ist im März noch bedeutend übertroffen worden. Wie schmerzlich diese Kriegsführung für die Engländer ist, geht daraus hervor, daß die Führer der Parteien sich nicht mehr scheuen, offen einzugehen, so ginge es nicht weiter. Der Premierminister Lloyd George, sein Vorgänger Asquith, der Marineminister Carson, Admiral Fisher und Andere haben im Parlament offen zugestanden, daß die Gefahr sehr groß ist und die Lage kritisch wird. Die Lebensmittel sind knapp geworden und gehen ihrem Ende entgegen, die Versorgung der auf dem Festlande kämpfenden Truppen wird schwieriger und die Anfertigung von Waffen und Munition ist bedroht, weil viele zu ihrer Herstellung erforderlichen Stoffe, wie z. B. Ferromangan für die Stahlfabrikation, in England nicht gefunden werden.

Der deutsche Kreuzer „Möve“ ist von seiner zweiten Kreuzfahrt im atlantischen Ozean glücklich heimgekehrt, hat also viermal die englische Blockade passiert. Seine Beute bestand in 27 Schiffen von beinahe 10,000 Tonnen. Raum war bekannt, daß die „Möve“ zuhause ist, da kam die Runde, daß wieder ein deutscher Kreuzer, der „Seeadler“, in der Gegend von Westindien sein Wesen treibt und schon elf Schiffe versenkt hat. Und sogar im indischen Ozean sind englische Handelsschiffe in den Grund gehobt worden, während im Stillen Meere ein japanisches Kriegsschiff ver-

(Schluß auf Seite 14)

Plauderei mit unseren Leserinnen

Sei fröhlich, mein Kind!
Die Jugend verrinnt,
Ach, leider nur allzu gleichwind.
Die spätere Zeit
Hält Kummer bereit
Und Sorgen und Trübsal und Leid.
Heitemeyer.

Wir Alten wollen auch noch fröhlich sein und unsere Zeit nicht ganz von Trübsal und Leid erfüllen lassen. Des Lebens Mai ist für uns wohl verblüht, aber seine Freuden klingen und singen noch in unseren Herzen nach und erfreuen und wärmen das Herz wie der erste Sonnenstrahl, der an einem hellen Maimorgen sanft zitternd durch die Fensterscheibe dringt und uns verkündet, daß wieder ein Tag angebrochen ist, den uns das Schicksal schenkt. Insofern ist es freilich anders geworden, als wir nicht mehr wild in das Leben hineinstürmen ohne an ein Ende zu denken; wir rechnen jetzt immer heimlich nach, wie lange wir wohl noch hier weilen dürfen und was wir noch zu vollbringen imstande sein werden. Das kommt so mit den Jahren, denn den goldenen Leichtsinn, der nicht an den morgenden Tag denkt, kann sich niemand bis in die Zeit bewahren, wo das Haar grau wird und die Gedanken sich auf eine lange Vergangenheit richten. Wer es tut, der hat vom Leben nichts gelernt und ist nicht reif geworden. Aber soviel soll doch bei jedem davon zurückgeblieben sein, daß er wenigstens auf ein paar Stunden alles, was ihn drückt und ihm Sorge macht, vergessen kann, und dazu ist nun namentlich der Lenz und der Maimonat angetan, wenn es wieder warm und wohlig um uns wird, die Augen soviel Schönes sehen und liebliche Düfte die Lüfte erfüllen.

Die Dichter aller Zeiten haben den Mai besungen, aber am liebsten scheinen uns Deutschen die schwermütiigen Lieder zu sein, die davon sprechen. Man sagt scherhaft, daß wenn die Deutschen recht lustig sind, sie den Sang anstimmen, in dem sie sich darüber wundern, daß sie so traurig sind, aber ein Korn Wahrheit ist dabei. In der Schule bitten wir den lieben Mai, er solle kommen und die Erde wieder grün machen, kaum sind wir aber darüber hinaus, so holen wir die letzten roten Astern herbei und wollen davon reden, wie es „einst im Mai“ war. Wahrlich, wir Deutsche sind ein wunderliches Volk! Wer nichts von uns wußte, als die wehmützvollen Volkslieder, die wir so gerne singen, selbst wenn wir zu läblichem Tun versammelt sind, und die ernsten Gespräche, die wir so gerne führen, der müßte uns für recht traurige Menschen halten, die aller Freude entsagen und sich nur wohl fühlen, wenn es ihnen so recht schlecht ergeht! Dabei können wir uns aber wieder so herzlich des Lebens freuen und ihm soviel wirklichen und echten Genuss abgewinnen, wie kaum ein anderes Volk. Neuerlich sind wir mitunter etwas ernster und schwerer, als andere Menschenstämme, aber das scheint eigentlich nur so, weil wir eben immer gewohnt sind, den Blick nach innen zu richten und niemals so an der Oberfläche dahin zu fändeln, wie leichtblütigere Völker es tun. Das führt wieder dazu, daß wir viel tiefer empfinden und etwas für das Gefühl haben müssen, aber nicht für das leicht erregbare, das gleich die Tränen hervortreibt, sie aber auch ebenso schnell trocknet, sondern vielmehr etwas, das unser ganzes Sinnens und Trachten gefangen nimmt. Deshalb vermögen wir nicht nur so treu zu lieben und so gute Freunde zu sein, sondern auch so bitter zu hassen. Wir spielen mit dem Leben nicht, wir widmen ihm unsere ganze Kraft und wir sind bemüht, alles, was es bietet, aus ihm heraus zu holen, selbst wenn wir es uns dadurch nicht leichter machen, sondern viel schwerer.

Aus allen diesen Gründen versenken wir uns auch gern in die Vergangenheit. Der Deutsche kennt, allgemein gesprochen, die Weltgeschichte besser, als irgend ein anderer.

Was uns lange fehlte, waren Geschichtsschreiber, die uns das, was in der Vergangenheit vorgegangen war, in anziehender Form schildern konnten, sodass ihre Bücher nicht nur von den Gelehrten, sondern von dem ganzen Volk gern gelesen wurden. Sie schrieben recht trocken, und namentlich die Engländer verstanden es, Geschichte volkstümlicher zu schreiben, ohne deshalb oberflächlich und ungenau zu werden, oder der Anekdoten mehr Wichtigkeit beizulegen, als den Tatsachen. Ein glänzendes Beispiel dafür bildet Thomas Carlyle's Lebensgeschichte Friedrichs des Großen, die leider in des Verfassers eigenem Vaterlande nicht genügend gewürdigt und studiert worden ist, die aber jeder Deutsche lesen sollte. Seitdem ist es auch in dieser Beziehung, wie in so vielen anderen, in Deutschland unendlich besser geworden, und die moderne deutsche Geschichtsschreibung hat alle Trockenheit verloren und ist so interessant geworden, wie das nur möglich ist.

Doch das ist nur nebenbei. Wenn der Mensch älter wird und nicht mehr so leicht neue Eindrücke aufnimmt und wenn es ihm schwerer wird, andauernd nachzudenken und frisch auftauchende Fragen zu lösen, beschäftigt er sich wieder mehr mit der eigenen Vergangenheit. Vorfälle aus der Jugend und der Kindheit, die längst vergessen waren, tauchen auf einmal aus der Tiefe wieder auf und stehen so lebhaft vor seinen Augen, als ob er sie eben erlebt hätte. Das ist überall so, aber bei dem Deutschen doch wohl stärker ausgeprägt, weil er soviel mehr Gefühl und Pietät besitzt. In erhöhtem Maße macht es sich jetzt bei uns Deutsch-Amerikanern bemerkbar, weil wir doch die Gedanken an die Not und die Sorge um unsere alte Heimat nicht lassen können. Mehr als je richtet sich der Sinn dorthin, unter immer größeren Schmerzen krampft sich das Herz zusammen angesichts der schrecklichen Möglichkeiten, die die nahe Zukunft bergen mag. Wir können uns nur immer mit der Hoffnung trösten, daß sich doch noch alles zum Besten wenden werde.

Nun fehlt uns gerade in dieser Zeit manches, woran wir uns gewöhnt hatten. Seit zwei Jahren bekommen wir wenige Zeitungen und gar keine Bücher mehr aus Deutschland. Nur ganz unvollkommen erhalten wir Kenntnis davon, was sie dort drüben denken und vollbringen. Auch den heisigen Zeitungen wird es schwer, sich mit den Romanen und Erzählungen zu versorgen, die sie brauchen. Wer nicht ohne die gewohnte Lektüre bleiben will, der muß schon auf das zurückgreifen, was vor langer Zeit geschaffen wurde. Und er wird es nicht bereuen, er wird im Gegen teil Genuss daraus schöpfen, zu sehen, daß vor zwei und sogar drei Generationen doch recht vieles geschrieben wurde, das sich heute noch lesen läßt und ruhig den Modernen zur Seite gestellt werden kann, ja sie in vieler Beziehung sogar übertrifft. Es ist vergessen, aber nicht veraltet; seit langer Zeit nicht mehr beachtet worden, aber enthält doch noch einen Hauch von Frische, der uns kräftigend anmutet. Es hat einmal in der deutschen Literatur eine Übergangszeit gegeben, die sich mit Vorliebe in ungewöhnlichen und nicht selten unschönen, oft sogar anwidrigen Stoffen und Schilderungen gefiel, und wenn sie auch vorüber ist, so sind doch immer noch Spuren von ihr vorhanden. Dazwischen dann in der neuesten Zeit unendlich viele schöne Dinge entstanden sind, wissen wir alle, aber die Jungen unter uns wissen nicht und die Alten haben vergessen, was für unendlich viele prachtvolle Dichtungen die wenig mehr als ein halbes bis ein ganzes Jahrhundert zurückliegende deutsche Literatur enthält. Dabei meinen wir nicht etwa die Klassiker, von denen wir in der Schule gehört haben, sondern die vielen anderen Dichter, die unsere Großeltern und zum Teil auch noch unsere Eltern erquict und erfreut haben, die aber heute kaum noch dem Namen nach bekannt sind. Um nur

zwei Beispiele zu nennen: jede sinnige Natur wird Gefallen und Genuss aus Adalbert Stifter ziehen, und wer etwas herbere Rost, wünscht, suche die Romane von Theodor Mügge zu bekommen.

Das sind, wie gesagt, nur zwei Namen, aber in Amerika liegen sicherlich noch unzählige Bände guter und schöner Bücher, die vor vielen Jahren ins Land gebracht wurden und nun ungelezen bleiben. Es ist der Mühe wert, sie aufzuschlagen und darin zu blättern, irgendwo wird jeder etwas finden, das ihm zusagt; er wird seine Freude daran haben und von neuem erkennen, wie überreich die deutsche Literatur an guten und seinen Sachen ist, so reich, daß wir verschwenderisch damit umzugehen pflegen und trotzdem nichts verlieren. Ihr, die ihr euch eure deutschen Herzen bewahren wollt, entschuldigt euch nicht damit, daß ihr die Verbindung jetzt nicht aufrecht erhalten könnt, weil nichts Neues hierher kommt; glaubt es nur, es ist genug hier vorhanden, daß ihr mit Muß und Frommen lesen könnt.

Wir haben ja hier nichts mit der Politik und dem, das damit zusammenhängt, zu tun. Wir wollen uns wenigstens einige Stunden bewahren, wo wir fröhlich und guten Mutes sein können, um uns für die schwereren zu stärken. Da hilft uns, die wir keine lange Zukunft mehr vor uns sehen und keine Pläne mehr schmieden können, das Verfernen in die Erinnerung wie ein erfrischendes und beruhigendes Bad. Wir vergessen dabei des Tages Ungemach und Plage, wir werden uns neu bewußt, daß wir tüchtige Menschen gewesen und innerhalb unserer Kräfte noch sind, und wir blicken dem, was kommen mag, gefaßt und fest in das Auge, voll der festen Zuversicht, daß der neue Frühling immer wiederkehrt, auch für die so schwer getrübten Völker, und daß neues Leben aus den Wunden sprießen und die tiefsten Narben mit frischem Grün und bunten Blüten verdecken wird. Das ist das unabänderliche Schicksal dieser Welt, solange sie besteht, und deshalb darf der Mensch die Hoffnung und den Frohsinn nie ganz aufgeben.

Praktische Handarbeiten für Kinder

Eine Neuerung im öffentlichen Schulunterricht

Jn den öffentlichen Schulen von Cincinnati haben einige Lehrerinnen in den regulären Unterrichtsplan auch Anleitungen zum Ausbessern und zur Instandhaltung der Kinderkleidung aufgenommen. Sie gehen von der Ansicht aus, daß ihnen das im späteren Leben von großem Nutzen sein dürfte, und gegenwärtig viel dazu beitragen wird, den Müttern die Arbeit zu erleichtern, wenn die Kleinen auf diese Weise das Ausbessern lernen und dazu angehalten werden. So wurde denn dieser Kursus mit Leitung zum Strümpfstopfen begonnen. Die Kinder wurden beauftragt zerrißene Strümpfe von zu Hause mitzubringen. Jedes Kind erhielt dann einen Stopfspitz, einige Stopfnadeln und Stopfgarn. Manche der kleinen Mädchen sind schon so geschickt im Stopfen geworden, daß sie übernommen haben die Strümpfe ihrer kleinen Geschwister in Ordnung zu halten.

Auf unserer Abbildung sehen wir, wie fleißig und mit welchem Eifer die Kleinen bei der Arbeit sind. Die Lehrerin, Fräulein Ada Wheeler, bemerkt: „Ich bin überzeugt, daß unsere jungen Mädchen alle Hülfe, die wir ihnen ange-deihen lassen können, im späteren Kampf mit dem Dasein, bei den immer steigenden Kosten des Lebensunterhaltes werden brauchen können. Sie werden bessere Hausfrauen und Mütter werden, wenn wir ihnen lehren, wie man die Sachen durch richtige Instandhaltung gehörig ausnützen kann, als ihnen Anleitungen im Nähen von eleganten Kleidern oder in der Zubereitung von Lederbissen zu erteilen. Später werde ich noch eine Klasse im

Kochen einrichten lassen, in der meine Schülerinnen lernen werden, wie man übrig gebliebene Speisen wieder zu appetitlichen und gut schmeckenden Gerichten verwenden kann. Ich bin der Ansicht, daß man alles Vorrätige vollkommen ausnützen soll, ehe man zu etwas neuem übergeht“. Daß diese Neuerung sich zur Nachahmung in allen Schulen empfehlen dürfte, wird wohl allgemein anerkannt werden. Es heißt nicht umsonst: „Jung gewohnt, alt gelan“.

Es wird den Kindern auch durch Uebertragung solcher Pflichten das Verantwortungsgefühl geweckt und es ist auch angebracht, sie in Bezug auf die pecuniären Verhältnisse der Familie zu unterrichten, daß sie wissen, daß Sparsamkeit bis zu einem mehr oder minder hohen Grade nötig ist, daß man durch ehrliche, oft schwere Arbeit verdientes Geld nicht vertut, sondern sich nach der Decke streckt und an die Zukunft denkt. Man lasse die Kinder, wenn es eine Einschätzung irdischer Güter gilt, nie über, sondern unter sich sehen; höher sollen sie nur sehen, wenn es sich um geistiges Streben handelt.

Für die Entwicklung des Gemüts der Kinder wäre es ja gewiß sehr schön, wenn man ihnen die Kenntnis von Geld und Geldeswert recht lange fernhalten könnte. Der Zweck der Erziehung ist jedoch, das Kind fürs Leben heranzubilden, und deshalb ist es notwendig, dem herauswachsenden Kinde nach und nach Einblick in die Güter dieser Erde zu gewähren. Geht so das gute Beispiel der Eltern mit praktischer Anleitung Hand in Hand, so hat die Erziehung das mögliche getan.



Photo by Boston News Co.
Kinder einer öffentlichen Schule in Cincinnati lernen Strümpfe zu stopfen

Illustrierte Chronik der Zeit

(Schluß von Seite 11)

loren ging. Gleichzeitig haben zwei deutsche Schiffe mit Waffen und Munition Deutsch-Ostafrika erreicht und die dort kämpfenden Deutschen in den Stand gesetzt, ihren Widerstand fortzuführen.

Der Rückzug im Westen.

An der westlichen Front sind keine Gefechte von Bedeutung vorgekommen, aber von großer Wichtigkeit war eine, augenscheinlich lange vorbereitete Rückwärtsbewegung der deutschen Truppen. Die Front, die beinahe einen rechten Winkel mit der Spalte zwischen Noyon und Compiègne bildete, ist durch Zurücknahme des nach Nordwesten laufenden Schenkels abgerundet worden und läuft jetzt etwa von einem Punkte östlich von Arras über Cambrai und St. Quentin nach der Aisne nördlich Soissons. Die Städte Bapaume und Peronne wurden aufgegeben. Die von der deutschen Heeresleitung für diese Bewegung angegebenen Gründe sind so plausibel, daß man sie ohne weiteres als richtig anerkennen darf. Die Alliierten hatten dort alles für eine große Offensive im Frühjahr vorbereitet; wie im letzten Jahr riesige Massen von Kanonen und Munition angehäuft, Verbindungsstraßen gebaut, Deckungen für große Truppenmassen angelegt und sonstige Maßregeln getroffen, um bei Eintreten günstigen Wetters einen neuen Vorstoß mit ganz loslassalen Mitteln zu unternehmen. Diesen Plan können sie nun nicht ausführen, denn erst müssen sie alle die Arbeiten, mit denen sie den ganzen Winter beschäftigt waren, noch einmal weiter vorn vornehmen, weil jetzt ihre Batterien, Munitionsdepots, Verschanzungen u. s. w. viel zu weit von der neuen deutschen Linie entfernt sind, um bei einem Angriff verwertet werden zu können. Dann ist der ganze, mindestens zehn englische Meilen breite Streifen von den deutschen Truppen in eine Einöde verwandelt worden. Gebäude, Wälder, Dämme und andere Gegenstände, die den freien Ueberblick hindern, wurden zerstört und sogar stellenweise Hügel abgetragen. Ein Vorstoß kann daher nicht aus nächster Nähe unternommen werden und der Angreifer kann nicht bis dicht vor den Linien des Feindes gedrängt bleiben. Er muß über freies Feld vorgehen, wo er aus weiter Ferne beobachtet und dem würtzamen Artilleriefeuer ausgesetzt werden kann. Außerdem ist die deutsche Front etwas verkürzt worden. Die Tatsache, daß die Deutschen etwas Gelände aufgegeben haben, spielt gar keine Rolle, denn ob sie ein paar hundert Quadratmeilen französischen Bodens mehr oder weniger im Besitz haben, bedeutet rein nichts. Es hat nicht viel Zweck, sich über die weiteren Pläne der deutschen Heeresleitung den Kopf zu zerbrechen, denn davon erfährt man nichts. Es ist nicht unmöglich, daß die Linien noch weiter zurückgenommen werden, um den Winkel, den die Front bildet, noch mehr abzurunden, und es ist auch denkbar, daß an irgend einer Stelle ein Durchbruch versucht wird. Heftige deutsche Angriffe in der Champagne und westlich von Verdun, die den berühmten Hügel 304 ganz in deutschen Besitz brachten, mögen Anfänge von Vorwärtsbewegungen an diesen Punkten sein, oder auch nur dazu gedient haben, die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken. Jedenfalls wurde der Rückzug in ganz meisterhafter Weise ausgeführt. Franzosen und Engländer bemerkten weder die Vorbereitungen noch die Ausführung und überschütteten die aufgegebenen Stellungen oft stundenlang mit furchtbarem Trommelfeuer, um dann einen Sturm zu unternehmen und niemanden mehr zu finden. Nur ganz schwache Abteilungen mit wenigen Maschinengewehren wurden an einzelnen Punkten zurückgelassen, um den Feind zu täuschen. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die feindlichen Flieger von dem Zurücknehmen der Front, das wochenlang dauerte, nicht das Geringste bemerkten und es erst gewahrt wurden, als sie ausfanden, daß sie unverteidigte Stellungen mit großer Bravour erobert hatten. Das ist ein

untrüglicher Beweis für die Überlegenheit der deutschen Flieger über die der Alliierten.

Das östliche Europa und Asien.

In Russland hat erst die grimmige Kälte und dann das Tauwetter, welches das Gelände in Sumpfe und seichte Seen verwandelte, größere Operationen unmöglich gemacht. Nachdem der versuchte Angriff der Russen bei Riga abgeschlagen war, errangen die Verbündeten aber Vorteile an vielen Punkten der langen Front, namentlich bei Barondi und Tarnopol. Wie schon oben erwähnt, werden die Operationen hier wohl hauptsächlich von der politischen Entwicklung in Russland abhängen.

An der rumänischen Front ist es aus denselben Gründen still geblieben. Nur in den östlichen Gebirgstälern der Karpaten, durch welche die vielen Nebenflüsse des Sereth fließen, haben die Kolonnen der Verbündeten sich langsam vorwärts gearbeitet, und stehen jetzt dicht bei Okna am Trotusfluß. Hier dürfte das Frühjahr ein allgemeines Vorgehen bis zur Sereth-Linie bringen.

In Mesopotamien haben die Engländer neue starke Kräfte ins Gefecht geführt, die Türken zurückgeworfen und Bagdad besetzt. Gleichzeitig scheinen die Russen in Persien Fortschritte gemacht zu haben, und ein englisches Heer ist von Egypten her in Palestina eingefallen. Die Nachrichten, die von diesem Kriegstheater kommen, sind so kurz und unbestimmt, daß sich kein Bild von der Bedeutung dieser Operationen machen läßt.

Andere Begebenheiten.

Die Republik China hat plötzlich die diplomatischen Beziehungen mit dem deutschen Reich abgebrochen, und die eigentlichen Ursachen sind noch nicht aufgeklärt. Es ist klar, daß dieses ohnmächtige Land sich dem gemeinsamen Drängen Japans und Englands gefügt hat. Japan will die deutschen Konzessionen in China an sich reißen und überhaupt das Land vollständig unter seine Oberhoheit bringen, und England war seit langer Zeit die deutsche Gesandtschaft in Peking ein Dorn im Auge. China hat die Entschädigung für das bei der Boxer-Revolution 1900 zerstörte deutsche Eigentum seit Beginn des Krieges an den deutschen Gesandten gezahlt, und von ihm wird das Geld nicht gerade so verwendet worden sein, wie es England gefiel. Also mußte ein Weg gefunden werden, um dies zu verhindern. Auf den Verlauf des Krieges wird dieser Schritt kaum einen Einfluß ausüben.

In Frankreich wurde nach langen politischen Kämpfen das Ministerium Briand gestürzt. Dieses Ereignis war der erste Erfolg der Elemente, die mit der Regierung und der Leitung des Krieges unzufrieden sind. Gingeweihte wollen wissen, daß der Sturz Briand's nur der Vorläufer der Absetzung des Präsidenten Poincaré ist. Unzweifelhaft sind die Parteien, die die Regierung über den Haufen werfen möchten, stärker als je zuvor, und es gährt in ganz Frankreich. An Briand's Stelle ist Alexandre Ribot getreten, der immer ein Träger des Revanche-Gedankens und des Bündnisses mit Russland gewesen ist.

Aus Italien werden schwere Ruhestörungen, verursacht durch Mangel an Lebensmitteln in vielen Städten, aber auch politischer Art, gemeldet. Der Tauchboot-Krieg macht sich auch in Italien fühlbar, das ja auf die Zufuhr von Getreide aus anderen Ländern angewiesen ist.

Der weltberühmte Vervollkommner des lenkbaren Luftschiffes, Graf Zeppelin, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war 1878 geboren, wurde württembergischer Cavalier-Offizier, machte den amerikanischen Bürgerkrieg mit und führte 1870 den großartigen Rekonvalescenzritt durch das Elsaß aus, der die Erfolge der französischen Armee bei Weissenburg und Wörth erleichterte. Er nahm 1900 den Abschied als General, um sich ganz der Konstruktion von Luftschiffen zu widmen. Nach vielen Enttäuschungen herbster Art fand er das beste System starrer Konstruktion, und was er damit erreicht hat, braucht kaum erzählt zu werden.

Erinnerungen einer Hausfrau

Tagebuchblätter von Gesina Lucht



ein liebes Kind! Du schreibst mir, daß Du, nun wo Du selber jung und glücklich verheiratet bist, nie genug von meinen Erlebnissen als junge Hausfrau hören könntest. Dir wäre das alles jetzt doppelt so interessant. Obwohl Du Deinem Gatten in die Großstadt gefolgt bist, und ich mein ganzes Leben fast auf dem Lande verbracht habe, so gibt es in den Erlebnissen und Erfahrungen junger Frauen doch sehr viel Gemeinsames, und Du hast recht, wenn Du sagst, Du könneinst in vieler Beziehung für Dich aus so manchem, was ich erlebt habe, einen Nutzen ziehen für Deine wirtschaftliche Tätigkeit.

Als ich vor kurzem die alljährliche große Frühlingstreinigung vornahm, wobei alles, was im Hause nicht niet- und nagelfest ist, draußen vor der Freitreppe auf dem frisch grünenden Rasenplatz stand, um gebürstet, geklopft und ausgewettert zu werden, wie Deine Großmutter das immer nannte, da fand ich im Fach eines alten Schrankes ein Tagebuch, das ich als junge Hausfrau geführt habe. Und in der ersten freien Stunde, nachdem das Großreinemachen glücklich vorbei war, die alten, lieben Möbel wieder an ihren gewohnten Plätzen standen, die frischgewaschenen Gardinen wieder aufgestellt waren, und die Sonntagsnachmittagssonne hell und freundlich die knospenden Büsche unter den Wohnzimmersfenstern beschien, da blätterte ich im alten, schon ein wenig vergilbten Heft. Von seinem Inhalt will ich Dir, mein liebes Kind, nun ein wenig vorplaudern.

Fast schäme ich mich, es einzugestehn: als ich heiratete, verstand ich kaum einen richtigen guten Kaffee zu kochen. Solange meine Schwiegermutter noch am Leben war und die Wirtschaft leitete, ging alles in dieser vortrefflich; die liebe, alte Frau beging aber einen großen Fehler: sie wollte alles selber machen, aus Furcht, ich könnte es in meiner genialen Unerfahrenheit falsch angreifen. „Läßt nur, mein gutes Kind, davon verstehst du nichts“, hieß es immer wieder. Ich habe mir das gemerkt und Dich anders erzogen. Du würdest auch als Hausfrau auf dem Lande Deinen Platz ausfüllen. Viele Mütter und Schwiegermütter meinen aber, ihren Töchtern und Schwiegertöchtern zu wenig zutrauen zu dürfen. Sie täten jedoch weit besser daran, Anfängerinnen getrost ihre Erfahrungen machen und ihr Lehrgeld zahlen zu lassen. Als nun die herrliche alte Frau, deine Großmutter, die mit wie eine leibliche Mutter war, in ein paar Tagen von einer tückischen Krankheit dahingerafft wurde, da stand ich ziemlich hilflos da an der Spitze eines großen Haushaltes und fühlte mich meinen Leuten gegenüber grenzenlos unsicher. Nach kurzer Zeit kündigte mir denn auch die Wirtschaftsmamsell — das neue Regiment behagte ihr nicht. Nun hieß es für mich, alles selber entscheiden und einrichten. Was habe ich da in jener ersten Zeit meines Wirkens in Küche und Keller, in Milchkammer und Plättstube heimlich Tränen vergossen! Dein Vater tröstete mich oft lachend: ich solle es bloß nicht so schwer nehmen.

Du bist auf dem Lande aufgewachsen, mein Kind, Du hast an allem, was da so im Wirtschaftsjahr passierte, immer auch Deinen Anteil genommen, weißt Du noch: wenn im Frühjahr das Vieh aus den Ställen zum erstenmal hinaus auf die Weide getrieben wurde, dann liefst Du, zum hellen Gröhnen deines Vaters, der immer behauptete, daß an Dir ein wilder Bube verloren sei, eine lange, schwankende Weidengerte schwingend, mit den Kindern des Kuhhirten hinter den vor Vergnügen wie toll galoppierenden Tieren drein. — Mir aber, dem Stadtkind, pochte anfangs das Herz bis in den Hals hinauf, wenn ich als junge Gutsfrau den Kuhstall betrat, und ich fürchtete mich lange Zeit hin-

durch vor den Tieren, die da an ihren leise klirrenden Ketten standen. Und viel lieber hätte ich mich — wie mein altes Tagebuch mir treulich berichtet — mit irgend einer hübschen feinen Handarbeit in den Garten unter die blühenden Apfelbäume gesetzt, anstatt das Butteln zu überwachen. Und eine große Angst hatte ich als ganz junge Frau vor Besuchen aus der Nachbarschaft. Die Güter liegen bei uns ja doch so dicht beieinander, und wo man sich zu Fuß erreichen kann, sind unerwartete Gäste keine Seltenheit. Und immer wieder vergaß ich es, darauf zu achten, daß etwas Auchen vorrätig war. Man konnte doch seinen Gästen nicht einfach Landbrot mit Butter zum Kaffee vorsezieren! Manchmal habe ich's doch tun müssen und mich deswegen geschämt. Deine Großmutter hatte einen Wahlspruch, der lautete: „Sorge in der Zeit, so hast du in der Not“. Den sollte eine jede Hausfrau, ob jung oder alt, ob auf dem Lande oder in der Stadt, zu dem ihres machen.

Vornehmlich aber auf dem Lande gilt es in vielen Dingen, beizeiten vorzusorgen. Meine Nachbarinnen sind, wie Du ja weißt, sehr lieb und freundlich; die alte Frau M., die nun schon längst tot ist, hatte immer ordentlich Mitleid mit mir, wenn sie merkte, wie aufgeregzt und unsicher ich war bei unerwarteten Besuchssüberraschungen, wie sie das nannte, „Kindchen“, sagte sie mir einmal, „das legt man alles mit der Zeit ab; nachher nimmt man's sogar gelassen hin, wenn drei Bierspänner mit Gästen unerwartet ankommen, und man gerade nur noch eine halbe Kalbskeule oder so etwas Aehnliches in seiner Speisekammer vorrätig hat“. Ja, die Gelassenheit habe ich mir denn auch nach und nach angewöhnt, aber ebenso habe ich das rechtzeitige Vorsorgen gelernt. Und der lieben Frau M. danke ich viel. So viele junge Frauen erschweren sich manches, weil sie es unter ihrer jungen hausfraulichen Würde halten, von Erfahrenen Ratschläge anzunehmen. Und kein Kochbuch, kein Haushaltungsbuch, so praktisch es auch sei, lehrt soviel wie ein guter Rat, der von einer tüchtigen Hausfrau einer noch unerfahrenen erteilt wird. Ich war, Gott sei Dank, nicht zu stolz, oder — richtiger gesagt — nicht so töricht, um nicht so manchen mir aus gutem Herzen erteilten wirtschaftlichen Rat gern anzunehmen.

Wenn Du mir, mein liebes Kind, in Deinen Briefen Eure Wirtschaft in der Großstadt schilderst, so schüttle ich oft meinen alten Kopf, wenn ich darüber nachdenke, wie wundervoll bequem Ihr das alles jetzt habt, Ihr jungen Frauen von heute. Bei uns auf zahlreichen Landgütern hat ja auch bereits moderner Komfort seinen Einzug gehalten; aber in so manchem alten Gutshaus fehlt es doch noch an vielem, was Euch zu Eurem Behagen unerlässlich erscheint. Dich, mein Kind, nehme ich aus; ich weiß, Dein altes Elternhaus ist Dir ohne Zentralheizung und elektrisches Licht genau so lieb wie früher, wo Du nichts Anderes kanntest.

Ich würde mich nicht halb so glücklich hier auf dem Lande fühlen, wenn ich's, wie ich schon sagte, nicht gelernt hätte, auch den einfachsten Dingen ihre Sonntagsseite abzugewinnen. Das soll und muß man aber auch als Großstädterin! Man darf dort auch die schlichten Dinge nicht übersehen, obgleich sich einem dort so unendlich Manufakturiges vor die Augen drängt. Wenn sich vor Deinen Bliden, in Deinem Kopf und Deinem Herzen die Ereignisse gleichsam überstürzen, mein liebes Kind, dann denke an Dein altes, einfaches Elternhaus, an die Ruhe und den Frieden, die auf dem Lande herrschen, und Du wirst Dich leichter in manchem Wirtschaft, das Dich in den ungewohnten Verhältnissen der neuen Umgebung überrascht, zurechtführen.

Es grüßt Dich vielmals Deine Mutter.“

Bilder aus der Geschichte Amerikas

Der Rebellsieg bei Bull Run und erster Feldzug im Westen*



Das 6. Massachusetts Militär-Regiment wird in Baltimore vom Pöbel angegriffen

Gm Morgen nach der Übergabe von Fort Sumter erließ Präsident Lincoln eine Proklamation, in der er aber bloß 75,000 Mann Milizen einberief. Immer noch dachte man eben in Washington, ein langer und blutiger Kampf stehe nicht in Aussicht und könne vermieden werden, wenn man im Süden sehe, daß Ernst gemacht werde. Von grohem Werte waren die Dienste, die Senator Douglas in dieser Stunde der Krise seinem alten Jugendfreunde und späteren Gegner Lincoln erwies: er kam ihm in lohalster Weise zu Hilfe, suchte sofort eine Audienz bei ihm nach und versicherte ihn seiner eifrigsten Unterstützung. Dies war für die Regierung sehr schätzbar; die letzte Wahl hatte gezeigt, daß Douglas einen mächtigen Einfluß und starken Anhang besaß; über eine Million Wähler lauschten auf jedes Wort, das er sprach. Die Legislatur von Illinois empfing ihn mit hohen Ehren und seine patriotische, begeisterte Rede, deren Kernpunkt „die Union für immer“ war, entzündete im Norden auch die Lauen. Bald darauf starb er plötzlich, am 3. Juni 1861, in Chicago; in der Zeit seines besten Ruhmes.

Ein Glück für die Sache des Nordens war es ferner, daß in fast sämtlichen freien Staaten von Maine bis Iowa und Wisconsin Gouverneure saßen, die meistens energische Maßregeln ergreiften. Curtin von Pennsylvania war ein persönlicher Freund Lincolns und hatte Vorsorge getroffen, daß die Miliz des Staates sofort zur Hand sei, um den Regierungssitz zu schützen; die Gouverneure der Neuenglandstaaten, Morton von Indiana, Kirkwood von Iowa, Blair von Michigan, kurz, von allen 16 freien Nordstaaten, waren eifrig

Republikaner; Illinois, Lincolns Staat, lieferte verhältnismäßig viele Soldaten und hieß im Volksmunde das „Kriegsnest“. In Oregon und Kalifornien sahen demokratische Gouverneure, aber die Konföderierten hatten sich stark vertreten; das Volk der Staaten an der Küste des Stillen Meeres blieb treu unionistisch gesinnt und die Gouverneure waren gezwungen, mit der Flut zu gehen. Im Herbst 1861 wurde durch die Kriegsstimmung ein republikanischer Gouverneur in Kalifornien gewählt. In den Grenzstaaten war die Antwort auf Lincolns Proklamation eine ungünstigere; Gouverneur Burton von Delaware erklärte, es gäbe in seinem Staate keine organisierte Miliz, er könne daher auch keine einberufen. Gouverneur Hicks von Maryland wußt aus, einen Monat darauf erklärte er aber seine Bereitwilligkeit, worauf er die Antwort erhielt, die Regierung würde Freiwillige aus Maryland aufrufen. Harris von Tennessee teilte mit, er würde keinen einzigen Mann für die Union ausheben, aber 50,000 Mann zur Verteidigung der Rechte des Staates und der südlichen Brüder. Daß der Tennesseer Bell, der Präsidentschaftskandidat, zum Süden überging, schädigte die Sache der Union schwer; trotzdem gab Tennessee den Nördlichen im Verlaufe des Krieges über 31,000 Mann für die Armee, West-Virginia später 32,000, Arkansas über 8000, Missouri 109,000, Kentucky 75,000, obwohl die Gouverneure der drei leichtgenannten Staaten, zum Teil in grober Weise, die Unterstützung der Union ablehnten. Maryland lieferte für den Krieg später 46,000, Delaware 12,000 Mann.

Die ersten Truppen, welche nach Washington eilten, um die ungeschützte Bundesstadt vor einem Handstreich zu



Gouverneur Morton von Indiana

* Aus Vierhundert Jahre Amerikanischer Geschichte von Dr. G. A. Zimmermann.



Gen. McClellan



Gen. Beauregard



Gen. Ben Butler



Gen. Rosecrans



Gen. J. McDowell

sichern, waren einige Kompanien pennsylvanischer Miliz. Dann kam das sechste Massachusetts Regiment. Als dieses am 19. April Baltimore erreichte, herrschte daselbst fiebhaftige Aufregung, da die Stimmung eine dem Norden feindselige war. In den Straßen der Stadt begann das erste Gefecht des Bürgerkrieges; der Pöbel griff mit Steinen die Neuengland Yankees an, die gezwungen waren, Feuer zu geben. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Um halb nach zehn Uhr am Morgen des 19. April erreichte das Regiment Baltimore. An dem Terminus der Philadelphia und Wilmington Eisenbahn wurden Pferde an die Eisenbahnwagen gespannt, um dieselben durch die Stadt nach dem Depot der Baltimore und Washington Bahn zu ziehen. Das Regiment füllte elf Wagen. Da dasselbe bei seiner Ankunft auch nicht die mindesten Anzeichen unfreundlicher Gesinnungen fand, trat es die Fahrt durch die Stadt ohne alle Besorgnis an. Von ängstlichen Einwohnern waren zwar Befürchtungen eines Angriffes geäußert worden, man hielt diese aber nur für Schreckgestalten ängstlicher Gemüter. Die Wagen waren jedoch noch keine zwei Blocks oder Squares weit gekommen, als es sich zeigte, daß die Befürchtungen nicht unbegründet gewesen waren. Eine zahlreiche Masse aufgeregten Volkes versperrte die Straßen derart, daß die Pferde kaum ihren Weg durch dieselben fortsetzen konnten. Zugleich brach der Haufen in Toben,



Stonewall Jackson

Die hundert Mann, welche von dem Regemente in den zwei zurückgebliebenen Wagen sich befanden, stiegen aus und machten sich fertig, den Marsch anzutreten. In demselben Augenblick kam eine Menschenmenge, eine Sezessionsfahne an der Spitze, die Straße herab gegen sie, und als sie sich näherte, begrüßte sie dieselben mit einem Steinbogel, indem sie ihnen zugleich zurief, daß sie ihren Weg durch die Stadt nicht fortfesten könnten, und wenn sie es versuchten, sollte kein Mann von ihnen am Leben bleiben.

Durchaus nicht eingeschüchtert, setzten die Soldaten ihren Marsch fort, obwohl die Steine jetzt von allen Seiten und rasch aufeinander gegen sie flogen. Mit jedem Schritte vermehrte sich der Haufen und nahm sein Toben zu. Zwei der Massachusetts Leute waren durch Steinwürfe zu Boden geschleudert worden, als plötzlich ein Schuß fiel. Der die Mannschaft befehlige Kapitän ließ nun auf die schon geladenen Gewehre Zündhütchen aufsetzen und befahl seinen Leuten zu feuern. Eine Salve folgte, welche der wütende

Pöbelhaufen durch neue Steinwürfe und das Abfeuern von Revolvern erwiderte. Jetzt endlich trat der Major der Stadt vor und sich an die Spitze der Soldaten stellend, schien er denselben als Schutz dienen zu wollen, was aber nur wenig Effekt machte. Die Mannschaft mußte sich bis zu dem eine Meile entfernten Depot jeden Schritt ihres Weges entlämpfen. Von der einen Seite wurden Steine und alles Mögliche gegen die Soldaten geschleudert und aus Revolvern und Flinten auf sie geschossen, die Massachusetts Leute dagegen antworteten ihrerseits mit vollen Salven. Viele, Soldaten wie Bürger, fielen tot nieder, von denen einige von ihren Kameraden mit fortgenommen, andere in die nächsten Apotheken gebracht wurden. Endlich erreichte der Trupp, der sich so seinen Weg durch den wütenden Pöbelhaufen gebahnt hatte, die Station, und das Regiment machte sich fertig, die Reise nach Washington fortzuführen.

Die Gesamtzahl an Toten und Verwundeten in dem Straßenkampfe belief sich auf zweihundzwanzig; davon waren neun Bürger und zwei Soldaten getötet und drei Bürger und acht Soldaten verwundet. Dieser Vorfall rief im Norden, und vorzüglich in Massachusetts, wo die Opfer des Baltimore Riots als Märtyrer, die ihr Leben in einer heiligen Sache gelassen hatten, betrachtet wurden, die größte Indignation hervor.

Als diese wackeren Männer, nur teilweise bewaffnet, müde und strapaziert, wie die Vorhut eines Heeres von sechs-hunderttausend Mann, in Pennsylvania Avenue in Washington einrückten, wurden sie von den Patrioten mit der aufrichtigsten Freude begrüßt. Obwohl sie nur gering an Zahl waren, denn das Regiment, das fast unmittelbar

Schreien und Drohungen aus, um die Massachusetts Mannschaften herauszufordern. Die Soldaten erhielten sich jedoch vollständig ruhig und schienen in keiner Weise von den gegen sie geschleuderten Insulten Notiz zu nehmen. Nun wurden Steine und Strafenunrat von dem tobenden Pöbel gegen die Wagen geschleudert, wodurch nicht allein die Scheiben zertrümmert, sondern auch einige Soldaten verlegt wurden. Trotz dieses Angriffes setzten neun Wagen die Fahrt fort und erreichten die Eisenbahnstation. Zwei Wagen mit dem Reste des Regiments waren aber zurückgeblieben.

In der Zwischenzeit war es dem Pöbelhaufen gelungen,

die Eisenbahnleise durch schwere eiserne Anker, die in der Nähe lagen und die sie auf die Schienen schleppten, unfahrbare zu machen, und nach Vollbringung dieser Tat fing der Haufen für „den Süden“, „Jefferson Davis“, „Süd-Carolina“ und „Sezession“ zu jubeln an, während er in seinem Hass gegen den Norden durch Grunzen für „Lincoln“ und „Massachusetts“ Lust machte und zugleich die Soldaten angriff, einigen derselben ihre Musketen aus den Händen reißend.

Es wurde nun beschlossen, die Wagen zu verlassen und durch die Straßen nach der Eisenbahnstation zu marschieren.

nach dem Aufruhr aufgebrochen, war keineswegs komplet, so waren sie doch entschlossene Männer, bereit, allen Schrecken der Schlacht zu trotzen. Und sie brachten nach dem belagerten Washington die erste Kunde, daß der ganze Norden sich erhoben hatte und daß Truppen nach den Zehntausenden bereits auf dem Marsche waren, um das Sternenbanner zu schützen.

Der Advokat Butler aus Boston, der zum General ernannt worden war und die Massachusetts Milizen kommandierte, kam mit seinen Streitkräften am 20. April an den Susquehanna Strom und fand, daß die Brücke verbrannt war. Der energische und rücksichtslose Mann requirierte sofort ein Dampfschiff, fuhr nach Annapolis und zog von dort gen Washington. Auf seinem Marsche entdeckte er, daß das Volk von Maryland lebhaft mit den Sezessionisten sympathisierte und zu offenem Aufstande geneigt sei. Das siebente New York Regiment an der Spitze, rückten die rettenden Truppen am 25. April in Washington ein. Maryland protestierte vergebens gegen den ungesehlichen Durchmarsch von Truppen durch sein Gebiet. Butler besetzte bald darauf Baltimore und vereitelte jeden Versuch eines Anschlusses an den Süden. Eines der Massachusetts Regimenter nahm die strategisch ungemein wichtige Festung Monroe ein, die in Virginien am Eingang der Chesapeake Bay liegt und den Hafen von Norfolk mit dessen großen Arsenalen schützt und deckt.

Unterdessen hatte Virginia, dieser große und wohlbevölkerte Staat, durch die Verhältnisse gedrängt sich der Rebellion angeschlossen, und Jefferson Davis siedelte mit seinen Ministern nach Richmond am James Fluss über, dieses zur Hauptstadt der Konföderation erhebend. Trotzdem durch den Beitritt Virginias die Sezession einen großen Halt bekommen und Davis eine großartige Tätigkeit entwickelt, zauderte man in Washington immer noch; Lincoln hoffte, durch Zurückhaltung die Grenzstaaten Missouri, Kentucky und Tennessee von der Rebellion fernhalten zu können, auch war er zu human und friedliebend, um energische Maßregeln zu befürworten. Im Süden dagegen regten sogar die Geistlichen von den Kanzeln das Volk auf und in Kriegsstimmung hinein. Am 18. April nahmen die Konföderierten die wichtigen Bundesarsenale zu Harpers Ferry am Potomac und zu Gosport bei Norfolk in Besitz, was für den Norden einem Verlust von 2 Millionen Dollars in Form von 2000 Kanonen, 250.000 Pfund Schiekpulver, sonstigem Kriegsmaterial und mehreren Schiffen gleichkam, von denen eins, der „Merrimac“, bald umgebaut und in ein Panzerschiff verwandelt wurde. Auch das Arsenal zu Pensacola in Florida ging verloren; das gegenüberliegende Fort Pickens, einen der Schlüssel zum mexikanischen Golf, rettete ein tapferer junger Offizier, Namens Glemmer, der im entscheidenden Augenblicke mit 80 Mann von der wichtigen Feste für den Norden Besitz ergriff und sich zu halten wußte, bis Ver. Staaten Kriegsschiffe zu ihrer Hilfe anlangen konnten.

Am 23. Mai endlich rückten Unionstruppen über den Potomac und setzten sich auf den Washington gegenüberliegenden Höhen von Arlington fest. Zugleich wurde Alexandria, der Endpunkt der vom Süden nach Washington führenden Bahnen, eingenommen; bei dieser Gelegenheit drang Ellsworth, Oberst der New Yorker Zouaven, in ein Haus ein, aus dem eine Fahne der Südlichen hing, und wurde erschossen. Der Mörder erlitt sofort den Tod; im Süden aber verherrlichte man den Täter und pries ihn als einen patriotischen Märtyrer.

Es war am 24. Mai früh zwei Uhr, als die Expedition von Washington im Geheimen aufbrach, um auch Alexandria militärisch zu besetzen. Die Hälfte der Truppen ging über die lange Brücke und marschierte das rechte Ufer des Potomac hinab, um in Alexandria von der Rückseite einzurücken und die Rebellen-Truppen, die um die Stadt herumstreiften, abzuschneiden. Die andere Hälfte, die Feuer-Zouaven unter Oberst Ellsworth inbegriffen, führten von der Marine-Werft

in Washington aus auf Dampfschiffen den Fluss hinab. Der Morgen graute eben, als die Dampfer die Werften berührten. Oberst Ellsworth kommandierte diese Abteilung. Er war einer der ersten, welche landeten. Während das Regiment sich aufstellte, wurde eine Kompanie eilig ausgeschildert, um das Telegraphen-Bureau zu besetzen, damit ihre Landung nicht nach Richmond gemeldet werden könne. Eine andere Abteilung beeilte sich, die Eisenbahn aufzureißen. Es war so unendlich wichtig, daß man sich sogleich in den Besitz des Telegraphen setzte, daß Oberst Ellsworth selbst diese Abteilung begleitete, welche durch die Straßen im vollen Laufe passierte.

Auf ihrem Wege kamen sie am Marshall House vorbei, einem Hotel, das von einem gewissen J. W. Jackson gehalten wurde und auf dessen Dach eine Sezessions-Fahne wehte. „Wir müssen diese Flagge haben“, sagte Oberst Ellsworth mit seinem angeborenen Ungezüm, und eilte in das Vorzimmer, wo er einen halbkleideten Weißen und einen Neger fand. „Wer hing die „Flagge aus?“ fragte der Oberst. „Ich weiß nicht“, lautete die Antwort, „ich wohne zur Miete hier“. Von zwei oder drei Soldaten begleitet eilte er die Treppen hinauf auf das Dach des Hauses, riß das Rebellen-Banner herunter und stieg mit demselben wieder herab, als derselbe halbkleidete Mann, der sich für einen Mietsherrn ausgegeben hatte, der aber Jackson, ein brutaler Desperado, selbst war, aus einem dunklen Gang vorsprang, eine doppelläufige Büchse auf Oberst Ellsworth's Brust anlegte und aus einer Entfernung von zwei Schritten ihm ein Paar Bleistücke direkt ins Herz schoß, ihn sofort tödend.

Ellsworth war auf der zweiten oder dritten Stufe vom Absatz und fiel mit einem schweren, schrecklichen Gewichte kopfüber vorwärts. Blitschnell lehrte sich sein Mörder um, um den Inhalt des andern Laufes dem Gemeinen Francis Brownell zu geben, doch entweder war seine Hand nicht sicher, oder der Zouave war ihm zu schnell, denn das Blei ging über seinen Kopf weg in das Getäfel der Tür, welche einige schlafende Haushbewohner schirmte. Zugleich mit seinem zweiten Schusse trachte Brownell's Büchse und der Mörder taumelte zurück. Er war mitten ins Gesicht getroffen und die Wunde war die schrecklichste, die ich jemals sah. Natürlich wußte Brownell nicht, wie tödlich sein Schuß gewesen, und stieß deshalb dem Mann, ehe er fiel, sein Säbel-Bajonett durch den Leib; die Gewalt dieses Stoßes warf den Toten die zweite Treppenflucht hinab, an deren Fuß er liegen blieb.

Die Leiche des Oberst Ellsworth wurde sorgsam verbüllt auf einer Musketen-Bahre heimlich an Bord des Dampfers getragen und nach Washington in das Haus seines Freunden, des Präsidenten, gebracht. Die Aufregung in Washington und im ganzen Lande war sehr intensiv. Seine Obsequien wurden in Washington mit allseitiger Kundgebung von Achtung und Schmerz gefeiert, und während seine Überreste ihrer letzten Ruhestätte im Innern des Staates New York zugeführt wurden, wurden sie mit Traueraufzügen und Trauerzeichen, mit Requiems und Glockengeläute in jeder Stadt empfangen, durch die sie auf dem Wege nach der Beerdigungsstätte kamen.

Im Beginn des Juli 1861 lagen in und um Washington 60,000 Mann unter McDowell; Patterson stand mit 25,000 Mann dort, wo der Shenandoah-Fluss in den Potomac mündet, bei Harpers Ferry, zur Deckung des Stromüberganges; auf die Feste Monroe stützte sich Butler mit 8—10,000 Mann. In West-Virginien kommandierte General B. McClellan über einige 20,000 Mann. Die Konföderierten hatten an 50,000 Mann bei Manassas, einem Knotenpunkt zweier Eisenbahnen, der wenige Meilen vom Potomac entfernt ist, konzentriert; Patterson gegenüber befahlte Joseph E. Johnston über 20,000 Mann; gegen McClellan war Garnett mit 7—8000 Mann aufgestellt. Zum Schutz Richmonds wurde ein neues Corps gebildet.

(Fortsetzung folgt)

Die Kriegsbraut

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler

(8. Fortsetzung)

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Rose von Löffow, eine verwäiste junge Verwandte der Familie von Falkenried, ist auf Schloß Falkenried das Gnadenbrot. Hasso, der Sohn des Hauses, der als Fliegeroffizier in Berlin steht, ist nach Hause gekommen, um seine Eltern und seine Schwester Rita zu besuchen. Er bemerkt, daß Rose sehr viel im Hause leidet und bestimmt seine Eltern und Schwester, ihre Arbeit mehr anzuerlernen und ihre Stellung im Hause angenehmer zu gestalten. Nach Berlin zurückgekehrt, besucht ihn sein Freund Hans von Aremberg und überredet ihn, einem Empfang bei der Generalin von Schlieben beizuwohnen. Im Verlauf desselben wird Hasso mit Natascha von Kowalsky, einer angeblichen russischen Generalstochter, bekannt, und deren Schönheit macht einen tiefen Eindruck auf ihn. Er sucht ihre Nähe, wird von ihr und ihrer Mutter sehr freundlich aufgenommen, zum Besuch aufgefordert, welcher Einladung er schon am nächsten Morgen folgt leistet. Natascha empfängt ihn allein. Der erste Eindruck wird durch diesen Besuch noch verstärkt. Seine Neigung wächst und wird von Natascha anscheinend erwidert. Hasso reist nach Hause, um von den Eltern die Erlaubnis zur Verlobung mit Natascha zu erbitten. Rose, welche Hasso im Geheimen liebt, ist neugierig, als sie von seiner vorstehenden Verlobung hört. Hassos Mutter und Rose begleiten ihn bei seiner Rückkehr nach Berlin, um Natascha kennen zu lernen und Weihnachtsfeiern zu machen. Hasso erbittet Nataschas Jawort, sie sagt mit halben Worten zu, und weiß sich bei der Gelegenheit Hassos Schlüssel zu seinem Arbeitsplatz zu verschaffen, in welchem er eine wichtige Entdeckung zur Verbesserung des Flugapparates für den Kriegssatz vermauert. Sie begibt sich später zu Hassos Wohnung, während dieser mit seiner Mutter auf dem Wege zu der angeblichen Mutter Natascha's ist und Rose Begleitungen macht. Natascha fertigt eine Pause von Hassos Zeichnung an, wird aber vor ihrem Begegnung mit Rose überrascht, welche zurückkehrt. Die Pause entfährt unbemerkt Natascha, die sie fortsetzt, um Hasso noch in ihrer Wohnung anzutreffen. Rita, die Schwester Hasso's, die in Wien zu Besuch bei ihrer Freundin, Sophie von Hobenega, ist, verlost sich mit deren Bruder Rainer. Hasso will die Soldatenlaufbahn aufgeben, um sich ganz der Erbauung von Flugzeugen auf dem Gute seines Vaters zu widmen.

Sie haben recht, mein lieber Falkenried, und ich erwarte viel von Ihnen für die Zukunft. Sie werden mich nicht enttäuschen, das weiß ich. Und wer weiß, vielleicht ist der Tag nicht fern, da Sie vom Vaterland zu ernsten Taten gefordert werden. Viel scheele und neidische Augen blicken auf Deutschlands Größe, die es sich mühsam errungen hat. Ich weiß, daß ich Sie in den ersten Reihen sehen werde, wenn es gilt, gegen Feinde des Vaterlandes auf den Plan zu treten."

Hasso hatte seine Hand mit ehrfurchtsvoller Wärme ergriffen.

"Das bedarf keiner Versicherung, Erzellenz. In Krieg und Frieden weihe ich meine ganze Kraft dem Vaterland."

* * *

Viel zu schnell für Ritas Eltern, zu langsam für den sehnüchigen Bräutigam kam Ritas Hochzeitstag heran.

Zwei Tage vorher kam Hasso von Falkenried für immer nach Hause. Sein Abschied war bewilligt und er war dabei zum Hauptmann befördert worden.

Ganz Falkenried war festlich geschmückt, und von nah und fern kamen die Hochzeitsgäste herbei, um dieses Fest zu feiern mit dem würdigen Glanze, der bei solchen Gelegenheiten in vornehmen Familien üblich ist.

Natürlich waren außer den Freunden und Verwandten der Braut auch die des Bräutigams geladen, und man hörte überall den gemütlichen österreichischen Dialekt durch das reine Hochdeutsch und verschiedene andere Dialektklänge herausklingen. Es war eine sehr vornehme Festversammlung, die deutsche und österreichische Aristokratie vereinigte. Und an der Hochzeitstafel gab es manch launigen und auch ernsten Toast, auf diese Verschwägerung zwischen Österreich und Deutschland.

Hasso von Falkenried brachte ebenfalls einen solchen Toast aus, indem er sich an seine Schwester wandte.

"So wie Deutschland und Österreich als treue Bundesgenossen Seite an Seite stehen, in Freud und Leid, so sollst auch du, meine liebe Schwester, als deutsche Frau mit einem Österreicher ein treues Bündnis für Lebenszeit geschlossen haben. Du gehst nicht mit deinem jungen Gatten in ein fremdes Land, sondern in ein Bruderreich, in dem die Menschen, wie dein Gatte, in deiner Sprache mit dir sprechen. Als deutscher Offizier stehe ich Österreich so sympathisch gegenüber wie euch allen unsfern neuen österreichischen Ver-

wandten, mit denen zusammen wir jetzt eine einzige große Familie bilden. Möge das Band, das uns vereinigt für alle Zeit, fest und unzerbrechlich sein, nicht nur das Familienband, sondern auch das unserer Nationen. Ich erhebe mein Glas und bitte Sie alle, meine hochverehrten Herrschaften, mit mir anzustoßen auf dieses doppelte Bündnis zwischen Österreich und Deutschland."

Begeisterte Rufe folgten seiner Rede, und die Gläser klirrten hell aneinander.

"Deutschland und Österreich in Treue vereint allerwege!" rief Graf Rudi Haßbach, und er trank sein Glas in einem Zug leer.

Neben ihm saß seine junge Gattin. Sie waren eben auf der letzten Etappe ihrer Hochzeitsreise und wollten von Falkenried nach Wien zurückkehren, wo eine reizende kleine Villa für sie wie ein Schmuckstückchen eingerichtet worden war.

Das helle Glück lachte diesen beiden jungen Menschen fast übermäßig aus den Augen. Sie hatten es auch als würdiges Ehepaar durchaus noch nicht gelernt, ernsthaft zu sein, und kosteten jede Minute ihres Daseins jubelnd aus.

Das ganze Fest verlief äußerst harmonisch und wurde nicht von dem leisesten Mihton getrübt. Als am Spätnachmittag Rita mit ihrem jungen Gatten ihre Hochzeitsreise antrat, dachten die Gäste durchaus noch nicht daran, die Feier zu beenden.

Rose hatte naturgemäß mit den Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier am meisten zu tun gehabt. Frau von Falkenried und Rita waren durch die Beschaffung der Ausstattung reichlich in Anspruch genommen und hatten, ihr, alles überlassen müssen. Rose war ihrer Aufgabe auch hier vollständig gewachsen gewesen, es gab für sie überhaupt keine Schwierigkeit. Sie war von einer bewundernswerten Leistungsfähigkeit. Eine tiefe, innere Freudigkeit hob sie gleichsam über alles hinweg. Hasso war ja nun heimgekommen, für immer, und sie durfte als sein treuer Kamerad neben ihm stehen und ihm von Nutzen sein. Für ihre bescheidene Seele war das ein Glück, wie sie es kaum jemals zu hoffen gewagt hatte. Ihre wunschlose Liebe hatte keine höhere Forderung an das Schicksal.

Roses Verhältnis zur Familie Falkenried hatte sich, zumal seit der Affäre in Berlin, vollständig gewandelt. Es fiel jetzt niemand mehr ein, sie achtlos beiseite zu stellen, und den neuen österreichischen Verwandten war sie als vollwertiges Familienmitglied vorgestellt worden.

Rita hatte sich herzlich gefreut, daß die Eltern sich so ganz anders zu Rose stellten. Sie hatte aber keine Ahnung von dem großen Dienst, den Rose ihrem Bruder geleistet, denn man hatte ihr gar nichts von Natascha von Kowalsky erzählt. Aber sie war froh, daß sich ihre Eltern inniger an Rose angeschlossen hatten.

"Du wirst meinen Eltern nun die ferne Tochter ersehen müssen, liebe Rose, und ich kann sie beruhigter allein lassen, zumal ja nun auch Hasso zu Hause ist," sagte sie zu Rose.

Unter den Hochzeitsgästen war auch Hans von Aremberg gewesen, der in seiner munteren Weise viel zur fröhlichen Stimmung beigetragen hatte.

Er blieb nach der Hochzeit noch einige Tage zur Jagd in Falkenried.

Am Morgen nach dem Hochzeitsfest sagte er seufzend zu Hasso:

"Weißt du, mein Alter, solche Hochzeitsfeiern mühten für Unbeteiligte verboten sein. Ich hatte die ganze Zeit Halluzinationen und sah überall Rosa von Steinbergs fastanienbraunes Haar und ihre großen grauen Augen unter Myrtenkranz und Schleier hervorleuchten."

Hasso sah ihn lächelnd an.

"So mache doch endlich energisch Schluß, Hans, und

verhülf der jungen Dame in Wirklichkeit zu Brautkranz und Schleier."

Hans seufzte noch viel tiefer.

"Was denfst du denn — die sieben Jahre sind noch nicht um. Augenblicklich ist sie mir auf zwei Monate ganz aus den Augen gerückt, da sie ihren Pflichten als Schwester vom Roten Kreuz nachkommt. Vor Ostern werde ich sie schwerlich wiedersehen. Und dann wird sie bald mit ihrer Mutter verreisen. Nachher kommt das Manöver und wer weiß, wann ich endlich wieder anfangen kann, meine Festung recht zu belagern. Aber das ist nicht zu ändern — und eines Tages muß sie doch kapitulieren."

"Bist du dessen so sicher?"

Axemberg nickte zuversichtlich.

"Bombensicher. Ich muß mir nur einmal irgend etwas Romantisches und Überwältigendes ausdenken. In ihrem Köpfchen spult nämlich so ein romantischer Schwärmergeist. Sie ist mir im Grunde herzlich gut, aber zwischen uns liegt alles so bebauernswert schlicht und einfach, es gibt kein Hindernis zu überwältigen, die Verhältnisse passen famos zusammen, von den beiderseitigen Eltern ist kein Widerstand zu erwarten — kurzum — weil es ihr so schrecklich leicht wäre, meine Frau zu werden, mag sie nicht. Ich habe schon darauf gewartet, daß ihr einmal das Pferd durchgeht oder daß sie ins Wasser fällt, damit ich sie mit heldenhafter Bravour retten kann — aber der Zufall kommt mir nicht zu Hilfe. Na — wenn es nicht anders geht, miete ich mir mal ein halbes Dutzend handfeste Dienstmänner, stecke sie in ein romantisches Räuberzivil und lasse meine Leute von ihnen entführen. An irgend einer passenden Stelle werfe ich mich dann den Entführern entgegen, befreie Nola mit kolossalem Pomp — und dann sinkt sie ihrem Retter hoffentlich gerührt in die Arme und wir sind beide schrecklich glücklich."

Hasso mußte lachen — und Hans lachte vergnügt mit.

Mit einiger Wehmut nahmen die Freunde voneinander Abschied, als Axemberg abreiste, und der Letztere mußte versprechen, so oft als möglich nach Falkenried zu kommen.

* * *

Hasso ging nun mit grossem Eifer an die Verwirklichung seiner Pläne. Das von Rose vorgeschlagene Stück Bodenland eignete sich vorzüglich für seine Zwecke. Es wurde sofort mit dem Bau einer Halle und Werkstatt begonnen, und inzwischen saß Hasso eifrig über neuen Plänen und Zeichnungen.

Gtreulich widmete er jeden Tag eine Stunde landwirtschaftlichen Konferenzen mit seinem Vater, Colmar und Rose. Aber die übrige Zeit gehörte seinem geliebten Berufe.

Gleich nach Ritas Hochzeit zeigten sich indes ernstliche Krankheitsanfälle bei seinem Vater, und noch weilte Rita auf ihrer Hochzeitsreise, als ihr Vater plötzlich durch einen Herzschlag hinweggerafft wurde. Man rief sie nicht nach Hause, zumal das junge Paar von Ort zu Ort reiste und man ihren genauen Aufenthalt gar nicht wußte.

So erfuhr Rita erst, als sie mit ihrem jungen Gatten in Billau ihren Einzug gehalten hatte, daß inzwischen ihr Vater gestorben war. Ohne langes Krankenlager, aber nach langen Leidensjahren war Herr von Falkenried nun schmerzlos verschieden.

Frau von Falkenried, die schon sehr unter der Trennung von Rita gelitten hatte, brach beim Tode ihres Gatten völlig zusammen und konnte sich lange von diesem Schlage nicht erholen. Sie hatte mit ihm in einer harmonischen, glücklichen Ehe gelebt und kam sich nun ganz einsam und überflüssig vor.

Hasso hatte an seinen Schwager Reiner geschrieben, er möge die Kunde von des Vaters Tode Rita schonend beibringen, es aber zu verhindern suchen, daß Rita jetzt nach Hause kam. Erstens sollte ihr junges Glück nicht grausam gestört werden und zweitens würde die Mutter erneut Schmerz empfinden, wenn Rita nach kurzem Wiedersehen mit ihr wieder abreisen mußte.

Rose und Hasso taten mit vereinten Kräften alles, was sie konnten, um Fr. u. von Falkenried zu beruhigen und zu

zerstreuen. Aber es wollte ihnen nur schwer gelingen.

Rose erwies sich nun noch mehr, als zuvor, als der Mittelpunkt von Falkenried. Durch ihre Hände ließen alle Fäden und es war ihr Glück und ihr Stolz, daß sie Hasso alles Störende fernhalten konnte.

Die Arbeiten auf dem Flugplatz schritten rüstig voran. Ostern war schon die Halle und die Werkstatt fertig, und Monteure und Arbeiter waren angestellt.

Am frühesten Morgen schon radelte Hasso auf dem gepflegten Waldweg nach dem Flugplatz hinüber und kam erst Mittag wieder heim. Nach Tisch konferierte er mit Colmar und Rose und dann fuhr er wieder mit dem Rad hinüber. Das war ihm praktischer und bequemer als ein Reitpferd.

Abends saß er dann mit seiner Mutter und Rose zusammen im Wohnzimmer, bis sich die beiden Damen gleich nach neun Uhr zurückzogen. Frau von Falkenrieds etwas leidender Zustand bedingte eine frühe Ruhestunde und Rose wußte, daß Hasso, sobald sie sich zurückgezogen hatten, in sein Arbeitszimmer ging und über seinen Plänen saß bis Mitternacht und oft auch noch später.

Zuweilen, wenn Rose der Weg auf die Felder am Flugplatz vorüberführte, traf sie dort mit Hasso zusammen. Und da er merkte, wie sehr sie sich für seine Arbeiten interessierte, sprach er oft mit ihr darüber und ließ sie teilnehmen an seinem geistigen Schaffen. Und weil sie mit klarem Verstand auf alles einging und spielend alles erfaßte, wurde es ihm bald Bedürfnis, sich ihr mitzuteilen. So wuchs sie mehr und mehr in seinen Ideenkreis hinein und überraschte ihn oft selbst mit praktischen Vorschlägen.

Im Mai unternahm Hasso die ersten Aufsätze von seinem Flugplatz aus, und von nun an fanden fast täglich Probeflüge statt.

Roses Wunsch, solche Flüge zu sehen, wurde nun oft genug erfüllt. Mit glänzenden Augen stand sie dabei und ihre Blicke folgten sehnüchsig dem Riesenbogen, der sich so stolz und kühn in die Lüfte schwang.

Sie wagte aber nicht, Hasso zu bitten, sie einmal an einem solchen Flug teilnehmen zu lassen.

Aber er erinnerte sich selbst, daß sie ihm einmal den Wunsch ausgesprochen hatte, mit ihm aufzufliegen zu dürfen.

Und eines Morgens, als er sich nach hastig eingenommenem Frühstück von ihr verabschiedete, um nach der Halle zu fahren, sagte er lächelnd:

"Heute ist ein ganz windstiller, ruhiger Tag, Rose. Du hast mir einmal gesagt, daß du gern einmal mit mir aufzufliegen möchtest. Willst du es heute tun? Das Wetter ist außerordentlich günstig für eine ruhige Fahrt."

Rose konnte zuerst nicht antworten vor freudigem Schrei. So strahlend glücklich sah sie ihn an, daß er lächelnd in ihre wunderschönen, tiefblauen Augen blickte.

"Darf ich? Darf ich wirklich?" stieß sie endlich hervor.

"Gewiß, wenn du willst."

"O, wie gern."

Er nickte ihr zu.

"Dann sei in einer Stunde drüben auf dem Flugplatz, Rose."

Sie nickte nur, sprechen konnte sie nicht.

Und zur festgesetzten Zeit war sie zur Stelle, in einen glatten, festen Ledermantel gehüllt, wie sie ihn auf Autofahrten trug, mit der Autokappe auf dem blonden Haar.

Hasso sah sie prüfend an und nickte ihr nur zu.

Am Waldrand hielt Fritz Colmar auf seinem Pferd. Als er sah, daß Rose sich bereit mache, ihren Platz auf dem Aeroplano einzunehmen, sprang er ab, band sein Pferd an einen Baum und kam spornstreichs herübergelaufen.

"Gnädiges Fräulein — Sie wollen doch nicht etwa mitfliegen?" fragte er atemlos.

Sie nickte ihm strahlend zu.

"Doch, das will ich."

Fritz Colmar rieß sich die Mütze vom Kopf, als sei ihm zu heiß.

„Donnerwetter — das ist Courage!“ entfuhr es seinen Lippen.

Auch Hasso nahm nun seinen Platz ein.

„Es ist nicht anders, als wenn wir eine kleine Automobilfahrt unternehmen würden, lieber Colmar.“

Fritz strich sich über den Kopf.

„Ja, für Sie, gnädiger Herr, da ist es wohl nichts anderes. Aber für das gnädige Fräulein bange ich mich doch ein bißchen. Und ich selbst möchte lieber den wildesten Gaul zwischen den Schenkeln haben, als auf solch einem Flugzeug sitzen.“

Rose lachte.

„Sie sind doch sonst so ein Lufititus, wie Ihre Mutter immer lachend sagt!“ rief sie ihm zu.

„Ja, aber festen Grund muß ich immer unter den Füßen haben.“

Er mußte nun zurücktreten. Hasso gab das Zeichen zum Abfahren. Wie ein gewaltiger Vogel, dessen Kraft nur in den Schwingen liegt und dessen Füße etwas plump und ungeschickt über den festen Boden hüpfen, so rollte der Aeroplano ein Stück auf den Boden dahin, bis er sich langsam in die Lüfte hob und nun sicher und ruhig, wie seiner Kraft bewußt, emporstieg.

Und höher und höher stieg er empor, in den blauen Aether hinauf.

Ach — was Rose auf dieser Fahrt empfand, das konnte sie selbst kaum fassen. Weit unter ihr lag die Welt, mit allem, was schwer und drückend gewesen war. Hier oben war sie losgelöst von allem, allein mit dem Manne, dem ihre junge Seele zuauchzte. In seine Hand war jetzt ihr Leben, ihr ganzes Sein gegeben, und wenn es ihm gefallen hätte — jubelnd hätte sie den Untergang mit ihm begrüßt. Ein Gefühl war in ihr, als könnte sie nun nie mehr etwas Schönes, Herrliches, Vollkommenes empfinden nach dieser Fahrt. Mit großen, leuchtenden Augen nahm sie alles in sich auf, was sie zu sehen bekam.

Über eine Stunde blieben sie oben im Reich der Lüfte. Sie waren über die nahe Stadt hinweggeflogen, weit über den Kirchturm hinweg. So klein und winzig schien von hier oben alles, was Menschenhände da unten geschaffen hatten.

Und nun ging es zurück nach Falkenried.

Wie Verklärung lag es auf Roses Antlitz, als ihr Hasso beim Aussteigen behilflich war. Er sah seltsam bewegt in dieses strahlende, verklärte Mädchenantlitz hinein, das wie von einem heiligen Feuer durchglüht war.

„Nicht wahr, Rose — das war schön?“ fragte er sie.

Sie preßte nur fest und dankbar seine Hand in der ihren. Sprechen konnte sie nicht. Aber er verstand sie auch ohne Worte, wußte, daß er in ihr einen Kameraden gefunden hatte, der mit ihm durch dick und dünn hielt und bei dem er Verständnis finden würde für alles, was ihn bewegte.

Aber keine Ahnung kam ihm, daß Rose nur deshalb so gut auf all seine feinsten Regungen eingehen konnte, weil sie die Liebe zu ihm dazu befähigte und sie gleichsam über sich selbst hinausshob. —

Frau von Falkenried, die keine Ahnung von Roses Mitsliegen hatte, war ganz entsezt, als diese nun glückstrahlend nach Hause kam und ihr von ihrem Ausflug berichtete.

„Mein Gott, Rose, bist du denn von Sinnen gewesen? Es ist doch wahrlich genug, daß ich in ewiger Angst um Hasso leben muß. Nun fange du nur um Gottes willen nicht auch noch mit diesem Unsinn an,“ sagte sie außer sich.

Rose umarmte sie herzlich.

„Ach, liebste Tante Helene, wenn du einmal solch einen Flug unternehmen würdest, dann hättest du gar keine Angst mehr. Bitte, schilt nicht. Es war so wunderschön. Und ich habe dir vorher nichts davon gesagt, weil ich fürchtete, du würdest es mir verbieten.“

„Wäre dir denn das so schrecklich gewesen?“

„Sehr schmerzlich, Tante Helene, denn meine Sehnsucht war schon lange auf solch einen Flug gerichtet.“

„Das verstehe ich nicht. Ich würde mich mit Händen und Füßen wehren, wollte mich jemand in so ein Flugzeug setzen. Was soll denn die ganze Fliegerei für einen Zweck haben? Als Spielerei ist sie doch wahrlich nicht zu betrachten, da sie schon so viel Menschenleben gefordert hat. Und als ernster Beruf hat sie doch gar keinen Nutzen.“

„Das denkt du nur, liebste Tante. Sieh es dir doch mal mit andern Augen an als bisher. Jedes neue Verkehrsmittel, jede neue große Erfindung pflegt im Anfang Opfer zu kosten. Denke an die Elektrizität, an die Automobile — an die Dampfer und an die Eisenbahnen. Da hat man auch im Anfang dagegen protestiert und es kostete Opfer, bis all das sich zur Vollendung entwickelt hatte. So wird es auch mit den Luftschiffen und Flugzeugen gehen.“

Hasso war dazugekommen und hatte Rose lächelnd zugehört.

„Aber durch die Lust kann man doch unmöglich einen Verkehrsweg schaffen, der von Nutzen ist,“ beharrte Frau von Falkenried.

„Das wird sich erst zeigen, liebe Mama. Zum Beispiel im Falle eines Krieges würde das gesamte Flugwesen groÙe Bedeutung gewinnen,“ erwiderte Hasso.

„Ach, Krieg! Gott bewahre uns davon!“ rief seine Mutter. „Ich kann mir gar nicht denken, daß es zwischen zivilisierten Völkern noch jemals zu einem Krieg kommen kann.“

„Und doch können wir jeden Tag in politische Streitigkeiten verwickelt werden, die uns die Waffen in die Hand zwingen.“

„Nein, nein — daran will ich nicht glauben. Unser friedliebender Kaiser wird das nicht zugeben.“

„Liebe Mama, es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. In allen Ländern rüstet man sich auch mit Flugzeugen und Luftschiffen. Da dürfen wir Deutschen nicht die Hände in den Schoß legen und warten, bis uns die Feinde über die Köpfe hinwegfliegen.“

„Nun — Gott bewahre uns davon! Ich möchte einen Krieg jedenfalls nicht erleben. Mit Schrecken denke ich noch an 70—71. Ich war damals noch ein Schulmädchen, aber die Angst und Sorge vergesse ich nie, und wenn ich hundert Jahre alt würde. Mein Vater und meine Brüder standen im Feld, der jüngste als neunzehnjähriger Fähnrich. Ich saß mit meiner weinenden Mutter daheim und mügte mich, mit zitterndem Herzen tapfer zu sein. Jeden Tag warteten wir in Angst und Not auf Nachricht von unsern Lieben. Sie kam auch — schrecklich genug. Unser Jüngster fiel, ins Herz getroffen, bei einem Sturm auf eine Festung, der Älteste erhielt einen Schuß ins Bein, das steif geblieben ist, und der Vater bekam einen Lungenschuß und blieb ein siecher Mann, bis an sein frühes Ende. Nein, Gott bewahre mich in Gnaden, daß ich nicht noch einen Krieg erlebe. Jetzt müßte ich einen Sohn mit hinausziehen lassen — und ich bin nicht eine von den tapferen Müttern, die stolz und freudig das eigne Kind dem Vaterland opfern.“

Hasso sah, wie seine Mutter schon bei Gedanke an einen Krieg aufregte, und brach das Thema ab.

Zum Glück kam in diesem Augenblick Post — zwei Briefe von Rita, einen für die Mutter, einen für Rose.

Rita schrieb oft nach Hause. In den Briefen an die Mutter wagte sie sich mit ihrer jungen Glückseligkeit nicht so heraus, sie fürchtete, es könnte die Mutter kränken, daß sie trotz der Trauer um den verstorbenen Vater so glücklich war, wie eben nur eine junge, liebende und geliebte Frau glücklich sein kann. Aber Rose gegenüber machte sie kein Hehl daraus.

Rose hatte auch oft an Rita geschrieben und ihr mitgeteilt, daß die Mutter noch immer sehr unter dem Verlust des Vaters litt und wohl auch große Sehnsucht nach der Tochter habe.

Heute schrieb nun Rita an Rose:

„Meine liebe, gute Rose! Was du mir von Mama schreibst, macht mir große Sorge. Ich meine, Mama wäre nur aufzuhelfen, wenn sie sich jetzt mal auf einige Zeit von

Falkenried entfernte, damit sie in eine ganz andere Umgebung käme. Sonst würde ich einige Wochen nach Hause kommen, um sie zu trösten, obwohl mich mein Rainer gar nicht gern fortlassen würde. Aber ich denke, es ist besser, wenn Mama uns in Villau besucht. Da hat sie Ablenkung, Luftveränderung und — mich. Nicht wahr, Rose, das ist besser? Ich schreibe Mama, zugleich mit diesem Briefe an dich, und sage ihr, daß ich große Sehnsucht nach ihr habe, und daß sie mich unbedingt auf einige Wochen besuchen und Villau kennen lernen muß. Es ist einzig schön hier, liebe Rose, und ich wollte, du könntest mich einmal als Hausfrau von Villau schalten und walten sehen.

Also bitte, unterstütze meinen Plan, Mama von Falkenried fortzuladen. Sie darf nicht ahnen, daß ich ihr eine Heilungskur damit verschreibe, sonst kommt sie am Ende doch nicht, sondern sie muß glauben, daß sie meinetwegen kommen muß, um meine Sehnsucht zu stillen.

Für heute nicht mehr, als herzliche Grüße an Dich und Hasso von deiner glücklichen Rita."

Der Erfolg dieser beiden Briefe Ritas war, daß Frau von Falkenried schon zwei Tage später die Reise nach Villau antrat.

* * *

Baron Rainer von Hohenegg war seiner Schwiegermutter bis Wien entgegengereist, um sie da in Empfang zu nehmen und bis nach Villau zu begleiten. Bei dieser Gelegenheit besuchte er seine Schwester und seinen Schwager in ihrer entzückenden kleinen Villa.

Graf Rudi und seine junge Gattin lebten in sonnigster Glückseligkeit. Für diese beiden glücklich veranlagten Menschen gab es keine Schatten auf der Welt und sie ahnten nicht, daß an ihrem Glückshimmel sich bald genug drohende, finstere Wolken auftürmen sollten, die ihnen die Sonne verdunkeln würden.

Graf Rudis größte Sorge bestand jetzt darin, daß sein „Sepherl“, so nannte er seine junge Frau, sich ja nicht Schaden zufüge. Sie erwartete Anfang Oktober ihr erstes Kindchen, und der besorgte Gatte hätte sie am liebsten in Watte gehüllt und auf Händen getragen. Josepha lachte ihn aus und wollte nichts von Schonung wissen, da sie sich gesund und wohl fühlte, und so kam es oft zu den drolligsten Streitereien zwischen ihnen. Rainer freute sich an dem Glück seiner Schwester, und sie besprachen, daß Hassbachs im Sommer einige Wochen nach Villau kommen würden, wenn Rudi seinen Urlaub bekam.

Als aber nach diesem Gespräch Graf Rudi mit seinem Schwager eine Weile allein war, sagte er ernster, als er sonst zu sein pflegte:

„Ich glaube nicht, Rainer, daß ich Urlaub bekomme diesen Sommer. Wenn mich nicht alles täuscht, dann liegt etwas in der Luft. Du weißt ja, ich hab allerhand Beziehungen, und man hört dies und das. Aber davon soll Sepherl natürlich nichts hören. Sie könnte sich aufregen, und weißt — bei ihrem Zustand ist das arg bedenklich. Gelt — du verstehst mich? Ich sag dir das, damit du auf alle Fälle vorbereitet bist.“

Rainer drückte ihm schweigend die Hand. Sie sahen sich ernst an. Aber dann sagte Rainer beruhigend:

„Die kleinen Kläffer da drüber, die nie Ruhe geben, werden ja jetzt für eine Weile genau haben. Sie haben sich ja all die Zeit weiblich in den Haaren gelegen. Aber jedenfalls muß man auf alles gefaßt sein.“

Josepha kam zurück. Sie hatte sich für die Fahrt nach dem Bahnhof angekleidet, denn sie wollte Frau von Falkenried begrüßen. Ihr Gatte wurde dienstlich daran gehindert. In besorgter Weise schärzte er seinem Sepherl ein, daß sie ja recht vorsichtig sein sollte.

Lachend nickte sie ihm vom Wagen aus zu und warf ihm eine Kusshand nach. — — —

Schloß Villau lag in einer malerischen, wunderbollen Gegend auf einer mäßigen Anhöhe. Die junge Schloßherrin stand wartend auf der blumengeschmückten Veranda,

als der Wagen mit ihrer Mutter und ihrem Gatten vorfuhr.

Eilig lief ihm die junge Frau entgegen. Rainer sprang mit einem Satz aus dem Wagen und fing sie in seinen Armen auf.

„Schagerl, ich hab so große Sehnsucht nach dir gehabt,“ flüsterte er ihr zu.

Sie sah ihn zärtlich schelmisch an, küßte ihn und schob ihn lachend beiseite.

„Jetzt kommt mein Mutterl erst an die Reihe, du Unbund,“ schalt sie und umarmte und küßte ihre Mutter herzlich.

Dieser trat vor Freude über den Anblick ihres blühenden, glücklichen Kindes die Tränen in die Augen.

Rita drückte ihren Arm fest an sich.

„Nicht weinen, meine teure, liebe Mama! Schau um dich — du kannst ganz Villau von hier aus überblicken. Hab ich nicht eine herrliche Heimat gefunden? Und sieh, dort drüben auf dem hohen Berg liegt Schloß Hohenegg, wo Rainers Eltern wohnen. Es sieht so nahe aus, nicht wahr? Und doch haben wir ziemlich vier Wegstunden zwischen uns. Im Auto fliegen wir freilich schneller hinüber. Du wirst mit uns nach Hohenegg fahren.“

So plauderte Rita, um ihrer Mutter Zeit zu geben, sich zu fassen.

Mit großen Augen sah sich die alte Dame um, nachdem sie ihre Tochter geheizt und geküßt hatte, wie das nur Mütter können.

„Schön ist es hier — wunderschön! Und ich bin nun doch froh, daß ich mich zu dieser Reise entschlossen habe. Bisher suchten dich meine Gedanken in einer unbekannten Ferne, der ich nicht Gestalt geben konnte. Da schienst du mir so losgelöst. Wenn ich nun heimkomme, da werde ich an dich denken und dich immer vor mir sehen, wie du eben so strahlend glücklich da oben auf der Veranda standest und mir zuwinktest.“

Die alte Dame wurde nun von dem jungen Paar ins Haus geführt.

Villau war ein sehr schöner und reicher Besitz, wenn es sich auch an Größe mit dem Stammgut Hohenegg nicht messen konnte.

Frau von Falkenried bekam erst jetzt, während ihres Aufenthalts in Villau, einen rechten Begriff von der glänzenden Partie, welche ihre Tochter gemacht hatte.

Rita war eine ganz tüchtige kleine Hausfrau geworden.

„Weißt du, Mama,“ sagte sie eines Tages, „daheim haben wir uns immer viel zu viel auf Rose verlassen. Die hat uns verwöhnt, hat uns immer alles abgenommen. Jetzt weiß ich erst, was so ein Haushalt für Arbeit macht. Aber es macht mir Vergnügen, mich einzuarbeiten. Und Rainer ist sehr zufrieden mit mir. Nicht wahr, Rainer?“

Dieser zwinkerte seiner Schwiegermutter verstohlen mit den Augen zu.

„Na — es geht halt so — man muß zufrieden sein und darf nicht zu große Anforderungen stellen an so ein junges Frauengl. Ich bin schon sehr, sehr nachsichtig, liebe Mama, das kannst du mir glauben,“ sagte er mit besonderer Bedeutung.

Rita zauste ihn lachend ein wenig bei den Ohren.

„O, du garstiger Mann willst Mama glauben machen, daß ich so sehr der Nachsicht bedarf. Gleich gibst du der Wahrheit die Ehre, sonst bin ich bitterböse.“

Er haschte nach ihrer Hand, küßte sie und duckte sich ganz zerknirscht.

„O weh! Schau dir nur an, Mama, so steh ich unter dem Pantoffel. Ein Kreuz ist das mit einer so energischen Frau. Tuft du ihr nicht gleich den Willen, so zaust sie dich bei den Ohren. Geh — bedaure mich ein wenig, ich bitt' dich.“

Das sagte er mit einem Schelmengesicht und seufzte dabei.

In dieser Atmosphäre von Glück und Frohsinn heiterete sich Frau von Falkenrieds Stimmung tatsächlich auf. Rita



REPP

Photographie von Franz Hanfstaengl, München

Nach dem Gemälde von H. Epp

Der kleine Hüter

und Rainer ließen ihr gar nicht Zeit, wieder in ihren Trübsinn zu versetzen.

Einige Male führten sie mit ihr nach Hohenegg und machten auch sonst in der Nachbarschaft Besuche.

Die Zeit von Frau von Falkenrieds Aufenthalt in Villau verging sehr schnell für sie.

So war der 28. Juni herangekommen, jener denkwürdige Tag, an dem der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin in Serajewo das Opfer heimtückischer Meuchelmörder wurden.

Baron Rainer brachte die Nachricht mit nach Hause von einer Ausfahrt in die nächste Stadt, wo man die Kunde mit allen Anzeichen des Entsezens und der Entrüstung aufgenommen hatte.

Baron Rainer ahnte, daß dieser von den Serben verübte Meuchelmord schwerwiegende Folgen haben könnte. Er übersah die Tragweite dieses furchtbaren Ereignisses weit besser als seine Damen.

Telephonisch meldete er die Kunde seinem Vater nach Hohenegg, und die beiden Herren unterhielten sich eine Weile sehr ernst darüber.

Natürlich waren auch Rita und ihre Mutter sehr erschüttert über dies Ereignis, und es wollte danach gar nicht mehr die frohe Stimmung in Villau aufkommen.

Baron Rainers Zärtlichkeit gegen seine junge Frau steigerte sich zwar noch, aber er fand nicht mehr so recht den glückseligen Übermut der letzten Zeit.

Am 8. Juli trat Frau von Falkenried die Heimreise wieder an, von ihrem Schwiegersohn bis Wien begleitet. Baron Rainer wollte bei dieser Gelegenheit noch einmal mit seinem Schwager sprechen.

Von Wien aus setzte Frau von Falkenried die Weiterreise allein fort. Ein plötzlicher Witterungsumschlag von großer Höhe zu einer abnorm niedrigen Temperatur, verursacht durch ein heftiges Gewitter, hatte zur Folge, daß sich die alte Dame eine sehr schwere Erfältung auf dieser Reise zuzog.

Sie kam sehr elend zu Hause an, und einige Tage später befiel sie eine schwere Lungenentzündung. Ihr geschwächter Organismus konnte dem Ansturm dieser heftigen Krankheit nicht widerstehen, und trotz Rosis unermüdlicher, hingebungsvoller Pflege starb Frau von Falkenried am 24. Juli.

Ihr Wunsch war erfüllt worden. Sie erlebte den Krieg nicht mehr, der schon seine ersten Vorboten über die friedliche Erde schickte wie drohende Wetterwolken.

* * *

Rita erhielt die traurige Kunde vom Tode ihrer Mutter, als sie von einem Besuch bei ihren Schwiegereltern nach Hause kam. Rainer bereitete sie zwar schonungsvoll daran vor, aber sie brach dann doch haltlos schluchzend zusammen.

"O, mein Rainer — wenn ich jetzt dich nicht hätte! Erst mein lieber Vater — und nun auch meine gute Mutter."

"Soll denn mein junges Glück immer von neuem durch Schatten verdunkelt werden?" fragte sie fassungslos.

Ihr Gatte zog sie mit heißer Inbrunst in seine Arme. Schon sah er noch viel drohendere Schatten auftauchen über ihrem Glücke. Aber davon sprach er noch nicht. Er suchte Rita zu beruhigen, so gut er konnte.

Natürlich wollte sie sogleich nach Hause reisen, aber ihr Gatte hielt sie davon zurück unter allerlei liebevollen Vorwänden.

An Hasso deveschierte er, daß er Rita die Heimreise aus gewichtigen Gründen nicht gestatten könne. Allein lasse er sie jetzt auf keinen Fall reisen, und begleiten könne er sie unter keinen Umständen. Hasso werde seine Gründe wohl bald verstehen.

Rita war ahnungslos. Sie begriff nicht, weshalb Rainer sie nicht reisen lassen wollte.

"Meinem Vater konnte ich die lechte Ehre nicht erweisen, nun soll ich auch meine Mutter ins Grab senken lassen, ohne

dabei sein zu können. Ich verstehe nicht, Rainer, daß du es mir nicht gestatten willst," sagte sie traurig.

Aber sie sollte es nur zu bald verstehen lernen.

Am 23. Juli wurde der serbischen Regierung vom österreichisch-ungarischen Gesandten die Note in Belgrad übergeben, welche die Forderung enthielt, die Österreich Serbien unbedingt stellen mußte, um Sühne zu heischen für den Fürstenmord in Serajewo.

Diese Note wurde nicht in befriedigender Weise beantwortet. Und nun drängten sich die Ereignisse in geradezu erschreckender Weise.

Am 28. Juli brachte eine Extraausgabe der Wiener Zeitung im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung:

Kriegserklärung!

Auf Grund Allerhöchster Entschließung Seiner K. u. K. apostolischen Majestät vom 28. Juli 1914 wurde heute an die Königlich Serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefaßte Kriegserklärung gerichtet, welche in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet: Da die Königlich Serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die K. u. K. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Österreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Serbien befindlich.

Der österreichisch-ungarische Minister des Neufesten.

Graf Berchtold.

Dieser Erklärung folgte der Mobilmachungsbefehl auf dem Fuße. Und unter den Millionen Herzen, die bei dieser Nachricht erzitterten wie unter dem Flügelschlag eines grausamen Geschides, waren auch die Herzen der beiden neuvermählten jungen Paare.

Graf Audi Habsbach wußte es zuerst, daß es nun ans Scheiden und Meiden ging. Er brachte es, in heißer Angst um seine junge Frau, Josepha so schonend wie möglich bei.

Sie nahm es auf wie einen Urteilspruch des Schicksals. In all ihr heißes, junges Glück hinein griff eine harte, kalte Faust und riß sie vom Herzen ihres jungen Gatten. Sie hatte ja nicht einmal den sicheren Trost, nach vielleicht langer Trennung den Geliebten wiederzusehen. Wer konnte in solchem Falle auf ein Wiedersehen rechnen?

Sie umklammerte in heißer Herzengenugt ihren Audi und sah mit erloschenen Augen in die seinen. Zum erstenmal war kein frohes Lachen in diesen sonst so sonnigen Männeraugen. Der bittere Ernst der Stunde lag darin und doch all die herzinnige Liebe und Sorge für sein junges Weib.

"Tapfer sein — tapfer, mein liebes Sepherl, du darfst dich nicht aufregen, denk an unser Kinderl, das uns der liebe Gott bescheren will. Für das Kinderl mußt dich gesund erhalten — und auch für mich, mein goldiges Sepherl. Schau — so wie uns geht es heut viel hunderttausend Menschen. Man darf nicht verzagen. Wenn ich heimkomme aus dem Kriege, dann will ich doch mein Sepherl gesund wiederfinden, hörst du? Nicht aufregen, mein Liebes. Du gehst heim zu deinem lieben Mutterl, so lang ich fort bin, und bist mein tapfres Sepherl. Schau — wenn ich dich stark und mutig weiß, dann kann ich in Ruhe von dir gehen. Und siehst du, die Herzenruh, die braucht ein Reitermann, wenn er frisch und stark hinausziehen soll in den Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes."

So sprach er ihr zärtlich Mut ein.

Ach, Josepha konnte jetzt im Herzen nicht tapfer und mutig sein. Wenn ein Frauenherz um das Liebste bangt, das es auf Erden hat, dann zittert es in heißer Angst und Sorge, auch wenn es sonst noch so heldenhaft und mutig ist.

Aber sie wußte auch, daß ein strenges Muß hinter dem Gatten stand, und daß sie ihm nicht durch Zagen und Klagen das Herz schwer machen durfte. Mit aller Kraft zwang

sie sich zur Ruhe, nachdem sie den ersten jähnen Schrecken überwunden hatte. Nur sehr bleich war sie geworden, und die Augen blickten groß und ernst.

„Gott wird dich mir wiederbringen, mein Rudi. Es kann ja nicht sein, daß er uns auseinanderreissen will für immer. Er wird dich beschützen und behüten, ich will ihn darum anflehen Tag und Nacht. Du mußt mir wieder kommen,“ sagte sie voll heiliger Inbrunst.

Ach — wie viele, ungezählte Frauenherzen beten so innrüstig um den Schutz des Höchsten für ihre liebsten Menschen. Wohl keiner der Millionen Vaterlandsverteidiger ist so arm, daß nicht wenigstens ein Frauenherz für ihn betet. Wollte Gott all diese Gebete erhören, dann dürfte wohl keinen eine Kugel treffen, dann müßten ja alle gesund wiederkommen, und der Krieg hätte keine Schrecken mehr.

Lange Zeit blieb Graf Rudi nicht, sich von seiner jungen Gattin zu verabschieden. Gleich am nächsten Tage mußte er fort. Und Josepha war zumute, als würde ihr das Herz mitten durchgerissen, als er zum letztenmal vom Pferd herab zu ihr nieder grüßte.

„Darfst mir das Lachen nicht ganz verlernen, mein Sepherl — auf Wiedersehen!“ rief er ihr zu.

Und dann jagte er davon auf seinem Ross.

Josepha sah ihm nach, bis ihr die Tränen den Blick verdunkelten. Und mit schweren, müden Schritten ging sie ins Haus zurück. —

Auch an Rita und Rainer trat zwei Tage später die Trennung heran mit allen herben Bitterkeiten. Und auch diese beiden jungen Herzen lösten sich in tiefer Dual voneinander.

Josephas Vater war auf ein Telegramm seines Schwiegersohnes sofort nach Wien gereist, um seine Tochter nach Hohenegg zu holen. Bei ihren Eltern sollte sie bleiben, bis der Krieg zu Ende sein würde. Dort war sie voraussichtlich in unbedingter Sicherheit.

Und nach Hohenegg brachte auch Rainer seine junge Frau, ehe er abreiste zu seinem Regiment.

Rita und Josepha fielen sich schluchzend in die Arme und hielten sich lange fest, als müsse eine die andere stützen. Sprechen konnten sie nicht. Sie wußten auch ohnedies, wie es in ihrem Herzen aussah.

Und waren die beiden Freundinnen und Schwägerinnen schon zuvor einander sehr viel gewesen — jetzt kamen sie sich noch viel näher in dieser trostlos schweren Zeit. Gemeinsames Leid füttet die Herzen viel fester aneinander als gemeinsame Freude.

Und Josephas Eltern nahmen sich der nun verwaisten Rita mit derselben Liebe und Fürsorge an, wie der eigenen Tochter. Hatte ihnen doch ihr Sohn das Wohl seiner jungen Frau mit inniger Bitte ans Herz gelegt.

So lebten Rita und Josepha scheinbar ganz friedlich in Hohenegg. Bis in diese stille Gegend drang wenig von den Kriegsunruhen, von dem furchtbaren Weltenbrand, der nun in erschreckender Weise um sich griff. Nur die Zeitungen meldeten ihnen all das Furchtbare, das geschah. Und ihre Herzen zitterten in heißer Angst und Not um die geliebten Menschen. In werktätiger Nächstenliebe suchten die beiden jungen Frauen einen schwachen Trost für ihre Schmerzen und Sorgen.

Schwer und düster hatten sich nun auch über Deutschland die Wetterwolken zusammengeballt. Russland nahm eine bedrohliche Stellung gegen Deutschland und Österreich an und war bereits heimlich am Mobilisierungswerk. In den maßgebenden Kreisen war man kaum noch im Zweifel, was diese bedrohliche Stellungnahme zu bedeuten hatte. Trotzdem versuchte Kaiser Wilhelm die Kriegsgefahr mit Einsatz all seiner Kräfte von Deutschland abzuwenden. Er erbot sich selbst, zwischen Russland und Österreich zu vermitteln. Aber trotzdem Russland scheinbar auf sein Angebot einging, um möglichst viel Zeit zu seinen hin-

terlistigen Plänen zu gewinnen, setzte es unentwegt seine Mobilisierung fort.

So sah sich Deutschland gezwungen, eine Anfrage an die russische Regierung zu richten über den Zweck dieser militärischen Maßnahmen.

Diese Anfrage wurde nicht beantwortet. Man hätte sie wohl mit den Worten beantworten können: „Wir wollen den Krieg mit Deutschland und Österreich, und wir wollen euch vernichten“. Aber diese ehrliche Antwort gab Russland nicht. Es hüllte sich in Schweigen, um mit fieberhafter Eile weiter zu rüsten und jede Minute des Vorsprungs auszunützen.

In seiner Langmut und seinen ehrlichen Friedensbestrebungen ging der Deutsche Kaiser so weit, als diese Anfrage nach der festgesetzten Frist nicht beantwortet wurde, diese Frist noch um sechs Stunden zu verlängern. Als aber auch da die verlangte Antwort nicht eintraf, wußte man, was das heißen sollte.

Kaiser Wilhelm erklärte für das Deutsche Reich den Kriegszustand.

Es war am 31. Juli 1914 um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr, als Kaiser Wilhelm folgende Ansprache an die vor dem Schloß versammelte Volksmenge hielt:

„Ich danke euch! Eure Kundgebung war mit ein Lobsal. Wir sind im tiefsten Frieden in des Wortes wahrer Bedeutung überfallen worden durch den Neid unserer Feinde, der uns rings umgibt.

Fünfundzwanzig Jahre habe Ich den Frieden beschirmt und gehalten. Nun bin Ich gezwungen, das Schwert zu ziehen; aber Ich hoffe, daß Ich es mit Ehre wieder einstecken kann. Es werden euch enorme Opfer an Gut und Blut auferlegt werden; aber ihr werdet sie ertragen, das weiß Ich. Wir werden die Gegner niederringen. Nun geht in die Kirchen und betet zu Gott, daß er dem deutschen Heer und der deutschen Sache den Sieg verleihen möge!“

Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf das Volk.

Als am Abend dieses denkwürdigen Tages Oberst von Steinberg nach Hause kam, erwarteten ihn seine Frau und seine Tochter mit großer Unruhe und Sorge.

„Papa, lieber Papa, was bringst du für Nachrichten?“ fragte Rola, sich an den Vater schmiegend.

Er legte den einen Arm um seine Frau, den andern um seine Tochter. Sein festgefügtes, wettergebräuntes Soldatengesicht hatte einen tiefernsten Ausdruck, und doch leuchtete es in seinen Augen auf in mutvoller Begeisterung.

„Es wird Ernst, meine Lieben. Morgen wird der Befehl zur Mobilisierung voraussichtlich in allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes telegraphisch bekanntgegeben werden.“

Die beiden Damen erwiderten darauf kein Wort, sie schlängten nur die Arme um den Gatten und Vater und bargen ihre Gesichter an seinen Schultern. Deutsche Soldatenfrauen, deutsche Soldatentöchter wollen nicht hinter ihren Männern und Vätern zurückstehen, sie wissen, daß es ein höchstes Gebot für sie in solchen Stunden gibt: tapfer zu sein.

Datum die Zähne zusammengebissen und das jugende Antlitz verborgen, bis es wieder ruhig geworden ist.

„Und wann mußt du fort?“ fragte Frau von Steinberg nach einer Weile leise.

„Am Montag spätestens — vielleicht auch schon am Sonntag.“

Rola hob das blonde Antlitz. Sie dachte an einen, der mit dem Vater zugleich hinauszischen würde in den Kampf, an einen, der ihr seit langer, langer Zeit schon sein warmes, junges Herz zu führen gelegt hatte, und dem sie auf all sein treues Werben nur immer eine halb ungeduldige, halb fröhliche Abwehr gegeben hatte — Hans von Aremberg.

(Fortsetzung folgt)

Laßt Euch nicht irreführen

Zur Frage der Kontrolle von Warenpreisen

Die Forderung vieler Fabrikanten, ihnen zu gestatten, den Preis festzusetzen, zu dem ihre Waren verkauft werden sollen, ist vielfach falsch gedeutet und missverstanden worden. Die Gegner dieses Wunsches haben die wahren Absichten der Bevölkerung entstellt und das Publikum verwirrt. Auch hat der Umstand, daß von der Normierung der Preise und von dem Verbot, billiger zu verkaufen als der Fabrikant es wünschte, in weiten Kreisen den Glauben verbreitet, es handle sich darum, dem Konsumenten mehr Geld abzunehmen, als er unter gewöhnlichen Umständen zu bezahlen haben würde. Davor ist nun gar keine Rede. Es handelt sich einzig und allein darum, der Industrie zu helfen, damit sie für ihre Erzeugnisse fordern und erhalten kann, was recht und billig, oder wie der Amerikaner sagt, "fair" ist. Auf diese Weise kann das Publikum immer wissen, was es für sein Geld bekommt, und kann dann entscheiden, ob es kaufen will oder nicht; es soll gegen falsche Angaben beschützt und nicht etwa ausgebettet werden.

Seit die Menschen sich in Stämme und später Gemeinden zusammengestanden, sind Versuche gemacht worden, die Preise für Waren durch Gesetzgebung zu regeln, meist in der Absicht, den Käufer gegen Übervorteilung zu schützen. Die ersten Gesetze dieser Art, von denen wir Kenntnis haben, wurden von dem König Hammurabi gemacht und auf einer steinernen Säule verzeichnet, die sich jetzt in Paris befindet. Er herrschte ums Jahr 2000 v. Chr. über Babylonien und Assyrien und man vermutet in ihm den im 14. Kapitel des I. Buch Mose erwähnten König Amraphel von Sinear. Seitdem haben sich unzählige Fürsten und Böster bemüht, Ordnung zu schaffen, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die aus England stammende Lehre von der ganz unbeschränkten, freien Konkurrenz, die von der Manchester-Partei gepredigt wurde, überall Boden gewann. Ihr Geist war wirksam in der Auffassung des Sherman-Gesetzes, das die Trusts vernichten sollte, es aber nicht tat, vielmehr alles Zusammenarbeiten verschiedener Gruppen und sogar einzelner Menschen auch dort hinderte, wo es nötig und für das Gemeinwohl förderlich war. Erst nachdem das Oberbundesgericht entschied, das Gesetz müsse vernunftgemäß und nicht allein dem Buchstaben nach angewendet werden, dürfen wir auf eine Besserung der Zustände hoffen. Kein anderes Land hat ein ähnliches Gesetz, überall ist das Zusammenarbeiten verschiedener Unternehmer erlaubt, und die Auswüchse des den Ver. Staaten eigentümlichen Trust-Systems ließen sich auch auf andere Weise beseitigen, als durch die Erzwingung der unbeschränkten und mörderischen Konkurrenz, wie ja das Sherman-Gesetz sich ihnen gegenüber ohnmächtig erwiesen hat.

Roch hält die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten an dem Grundsatz fest, daß aller Handel, im Großen wie im Kleinen, ein unbarmherziges Teilschen sein muß, wobei der Verkäufer den letzten Pfennig herauszupressen und der Käufer sich dagegen mit aller Kraft zu wehren sucht. Die unmöglichste Tatsache, daß ein Geschäft nur dann "fair" ist, wenn beide Parteien Vorteil daraus ziehen, weil sonst die eine selbstverständlich nach und nach zugrunde gerichtet wird, übersieht man zu leicht, trotzdem die Volksseele das weiß und ihm Ausdruck giebt in Sprichwörtern wie dem bekannten „Leben und leben lassen“, und in neuerer Zeit in dem allgemein gewordenen, wohl als gewöhnlich bezeichneten, aber doch soviel Wahrheit enthaltenden Worte: „Fünfzig-Fünfzig“. Darin liegt mehr Lebensweisheit als die Menschen sich träumen lassen, denn wenn man die Rechnung abschließt, so findet man, daß man nichts bekommen hat, wofür man nicht den vollen Wert in anderer Form gegeben hat. Niemand kann auf die Dauer nur einnehmen, er muß

auch eine entsprechende Gegenleistung liefern, und wer beim Einkaufen den Verkäufer garnichts verdienen lassen will, oder beim Kauf auf einem Preise besteht, der dem Käufer keinen Verdienst mehr übrig läßt, der kann auf die Dauer keine Geschäfte machen, weil er je nachdem den Käufer oder den Verkäufer zugrunde richtet und dann keine Kunden mehr hat. Auf ehrlicher Teilung, die beiden Parteien gerecht wird, beruhen Handel und Wandel, und das erste Beispiel dafür bietet uns die Bibel, wenn sie uns im I. Buch Mose 13, 8 und 9, erzählt wie Abraham sich von seinem Neffen Lot trennte, weil sich ihre Hirten nicht vertragen konnten, und sagte:

„Lieber, laß nicht Bant sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber, scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.“

Das ist im höchsten Sinne was der Amerikaner "Fair Play" nennt, und wofür wir keine kurze Bezeichnung in der deutschen Sprache haben, vielleicht weil den Deutschen diese Art der Erledigung von Streitigkeiten und Geschäften so natürlich und selbstverständlich erschien, daß sie gar kein besonderes Wort dafür gebrauchten. Wo aber ein solches freiwilliges und für beide Teile vorteilhaftes Uebereinkommen unmöglich gemacht wird, wie es durch das ursprüngliche Sherman-Gesetz mit seinen Härten und seinem Verbot aller Verträge zwischen Fabrikanten oder Firmen überhaupt der Fall war, da giebt es dann den rücksichtslosen Krieg in der Industrie, der zum Ruin der Schwächeren führt, oder zu heimlichen Abkommen, die noch viel verderblicher wirken, als die offene Interessengemeinschaft, die von der öffentlichen Meinung wirksamer reguliert werden kann, als durch Prozesse, die sich Jahrzehnte hinziehen und dann keine zufriedenstellende Lösung liefern.

Gerade in diesem Lande versteht das Publikum so wenig von Volkswirtschaft, daß es schwer ist, es von dem gewohnten Wege abzubringen und zu bewegen, den Sensationszeitungen nicht ohne weiteres zu glauben, wenn sie gegen die Trusts losziehen und jede Industrie, die ihre Preise halten will, damit sie auch immer dieselben guten und zuverlässigen Waren liefern kann, einen Trust und Ausbeuter schimpfen. Es ist so leicht, einen Leitartikel gegen die Trusts zu schreiben, und man braucht dazu so wenig zu wissen! Es ist das Verdienst der deutschen Sozialdemokratie, daß sie auch von ihren entschiedensten Feinden nicht abgesprochen werden kann, daß der einfache deutsche Arbeiter heute mehr von solchen Fragen versteht, als sehr viele hiesige Volkswirtschaftler und Redakteure. Man hält hier immer noch daran fest, daß jedes Geschäft ohne alles Gefühl erledigt werden muß und es ganz gleichgültig ist, ob die andere Partei dabei zugrunde geht. Nur langsam bricht sich die bessere Einsicht Bahn. Und doch sind die Beweise dafür, daß unter einem System, das dem Fabrikanten gestattet, feste Preise für seine Waren zu fordern, das Publikum am besten fährt. Die Artikel, um die es sich dabei handelt, sind selten durchaus notwendig, sondern fallen meistens unter den Begriff der Waren, die man nicht kaufen muß, wenn man nicht in der Lage dazu ist. Und trotzdem das Material und die Arbeitslöhne enorm gestiegen sind, werden diese Artikel mit wenigen Ausnahmen noch zu denselben Preisen verkauft wie in den letzten zehn Jahren, und wo sie teurer geworden sind, ist die Steigerung geringer als bei den eigentlichen Bedarfartikeln. Es giebt kein besseres Beispiel als die Automobil-Industrie, der es möglich gewesen ist, ihre Preise absolut zu kontrollieren, sodass kein Zwischenhändler sie billiger verkaufen konnte, als der Fabrikant wollte, und jedermann weiß, daß Automobile jedes Jahr billiger geworden sind.

Das Gesetz verbietet es, daß die Fahrtkarten der Eisenbahnen von Zwischenhändlern — "Scalpers" nannte man sie, als es noch viele von ihnen gab — billiger verkauft werden, als von den Bahnen. Dasselbe gilt für Telegramme, Telephongespräche, Briefporto und die Geschäfte, die durch ihre eigenen Agenten ausschließlich verkaufen. Nur der Fabrikant, der seine Waren jedem zugänglich macht, indem er sie durch alle Geschäfte, die sie führen wollen, verkaufen läßt, muß es sich gefallen lassen, daß andere sie zu billigeren Preisen anbieten und damit gewissermaßen andeuten, er wolle zuviel Geld dafür haben. Dadurch wird ihm sein Markt verdorben, sein Ruf wird geschädigt und das Geschäft, daß er mühsam durch große Arbeit und Aufwand von Mitteln aufgebaut hat, von der Vernichtung bedroht.

Weshalb geschieht das nun? Natürlich behaupten die Gegner des Gesetzes, daß solche Handlungsweise unmöglich machen soll, und die übrigens nur aus zwei oder drei großen Geschäften aus den Tausenden im ganzen Lande bestehen, es geschähe im Interesse des Publikums, dem gezeigt werden müsse, daß die Fabrikanten, die auf festen Preisen bestehen, zu viel fordern. Das Gegenteil ist der Fall. Ein paar Beispiele werden das beweisen. Vor dem Kongress-Komitee, das die Stephens-Ashurst-Bill unter Beratung hat, erschienen eine Anzahl Zeugen, um sich über ihre Wirkungen auszusprechen. Der Vertreter eines großen Department Stores behauptete, er könne infolge seiner vorzüglichen Organisation und des großen Umsatzes, den er erzielt, beinahe alle Fabrikate billiger verkaufen, als zu den vom Fabrikanten vorgeschriebenen Normalpreisen. Er führte das überall bekannte B. B. D.-Unterzeug, das er für \$4.00 das Dutzend kauft und für 44 Cent das Stück verkauft, während der reguläre Preis 50 Cent ist. Zu demselben Preis verkauft er Unterzeug, das er selbst fabriziert und daß ihn \$3.60 pro Dutzend kostet. Das Publikum kauft das Letztere lieber, wie er behauptet. Dadurch wollte er beweisen, daß der Fabrikant von B. B. D. zuviel fordert und das Publikum überbotzt. In Wahrheit lag nun die Sache anders. Sachverständige zeigten dem Komitee, daß das Material des von dem Department Store fabrizierten Unterzeuges um 25% schlechter ist, daß bei derselben Größe die Maße sämtlich

kleiner sind, also viel weniger Stoff verwendet wird, und schließlich, daß das Zeug viel schlechter genäht ist. Dieses Haus hat 50 Dutzend B. B. D. gegen 1000 Dutzend seiner eigenen Ware verkauft, also hat das Publikum an den 50 Dutzend \$36 Dollar erspart, dafür aber für die 1000 Dutzend mindestens \$1000 zuviel bezahlt. Der Zweck des Manövers war ganz klar: indem den Räubern vorgeredet wurde, die Fabrikanten von B. B. D. forderten zuviel, wo zu man eine kleine Quantität ihrer Ware mit geringem Nutzen loschlug, veranlaßte man die unverständigen Menschen, für minderwertiges Fabrikat ganz unverhältnismäßig hohe Preise zu bezahlen. Es wurde ferner nachgewiesen, daß dieselbe Firma es mit Uhren, Mehl, Stärke und vielen anderen Waren genau ebenso macht und unter ihre eigene billigere und viel schlechtere Ware immer ein paar Stück oder Pakete bekannte gute Marken mischt, um die Kunden glauben zu machen, sie verkaufe Waren von derselben Qualität viel wohleiter. Wir haben schon früher gezeigt, daß solche Geschäftsmethoden in Deutschland unmöglich sind, weil sie streng bestraft werden, hier huldigt man aber immer noch der Auffassung, daß jeder tun darf, was er will, um dem Andern das Geld aus den Taschen zu lücken. Der Käufer soll sich selbst schützen und beurteilen, ob der Verkäufer die Wahrheit spricht, was er doch nicht tun kann, weil er viel zu wenig von der Ware versteht.

Um den vorhandenen Übeln nach und nach abzuheben, sollten wir alle über die Tatsachen nachdenken und uns nicht von Leuten lenken lassen, die ihren eigenen Vorteil und sonst nichts im Auge haben. Wir sollten einstimmig dem Fabrikanten das Recht zuerkennen, den Preis festzusetzen, zu dem seine, durch die Handelsmärkte kenntliche Ware von dem Detailisten verkauft werden darf. Dann könnten weitere Reformen kommen, wie die Inkorporierung von Firmen durch den Bund statt durch die Einzelstaaten; scharfe Vorschriften über die Buchführung, wie sie in allen civilisierten Ländern bestehen, und was sonst noch wünschenswert erscheint. Das alles wird aber von selber eingeführt werden, wenn wir einmal dem Unwesen der Leute, die unter falschen Vorspiegelungen Schleuderware verkaufen, ein Ende gemacht haben.

Das Reisen einst und jetzt

Wir leben in einer reiselustigen Zeit. Jung und alt, hoch und niedrig packt im Sommer seinen mehr oder minder inhaltreichen Koffer und fliegt hinaus, für kurze Zeit oft in Ferien, die unsere Urgroßväter in ihren tücknsten Träumen nicht gewagt hätten, als Reiseziel zu wählen. Unsere Verkehrsmittel haben sich so vervollkommenet, es bietet sich so oft Gelegenheit, zu billigen Preisen nach entfernten Orten zu gelangen — wir Gegenwartsmenschen haben es doch erfreulich weit gebracht! Wie armselig waren dagegen unsere Vorfahren daran. Mit Ränzel und Knotenstock zogen sie auf unsicherer Straßen dahin, ließen sich in unbequemen Postkutschchen durchschaukeln und lamen nur im Schnecken-tempo vorwärts. Wieviel Überlegung, wieviel Vorbereitungen erforderte damals eine lächerlich kleine Reise. Auf wieviel Schönes mußte man verzichten, das wir heute mit unserer braven Eisenbahn, mit den Riesendampfern unserer großen Schiffahrtsgesellschaften spielend erreichen. Ja, wir haben viel vor unseren Altvordern voraus — merkwürdig nur, daß wir es so gar nicht auszunützen verstehen. Wer früher eine Reise tat, der konnte wirklich was erzählen. Die Art, wie er reiste, brachte ihn in enge Berührung mit der Bevölkerung, das gemächliche Tempo, in dem er vorwärts kam, ließ die Eindrücke, die er empfing, sich vertiefen. Er wollte die Gegend, die er bereiste, wirklich kennen lernen, sonst hätte er sich ja die großen Unbequemlichkeiten nicht auferlegt. Wir dagegen — die leider sehr geringen Aus-

nahmen sprechen nicht mit — wir wollen wo gewesen sein! Die Leichtigkeit, die Sorglosigkeit, mit der wir in die Ferne eilen können, hat eine Oberflächlichkeit gezeitigt, die alle Vorteile, die die moderne Technik für uns errungen hat, wieder zunichte macht. Wir durchrasen gedankenlos die schönsten Gegenden, folgen, am Ziele angelangt, dem großen Fremdenstrom, wohnen in modernen Hotels, suchen unseres Verkehrs unter dem internationalen Publikum, das bekanntlich jede völkische Eigenschaft abgestreift hat, und kommen wieder heim, ohne eine Ahnung zu haben von dem intimen Heiz, der dieser oder jener Gegend allein eigen ist, ohne den geringsten Einblick genommen zu haben in die Charaktereigentümlichkeit, in die Sitten und Lebensanschauungen des Volksstammes, bei dem wir zu Gäste waren.

Nun bricht sich aber in neuerer Zeit die Ansicht mehr und mehr Bahn, daß die frühere Art zu reisen doch die eigentlich richtige war und Touren zu Fuß und Auto werden immer mehr die Ordnung des Tages. Wir fühlen immer mehr, wie groß der Gewinn ist, den eine solche Reise bringt, und die Vergleiche, die wir ziehen, fallen sehr zu ungünstiger der oberflächlichen Art zu reisen aus.

"Wem Gott will rechte Kunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.
Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,
Was soll' ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl und frischer Brust?"

Buntes und heiteres Allerlei



So geht's.

(Eine Fabel.)

Es war einmal eine Nixe, die dachte sich: Wie herrlich wäre es doch, wenn ich Flügel hätte. Ich brauchte dann nicht mehr länger die garstigen Mäuse zu verzehren, sondern könnte mir die fettesten Spatzen und die zartesten Taubchen im Fluge fangen. Und da sie tief, tief im Walde eine alte Frau wußte, die allerlei Hexenkünste kannte, so ließ sie eines Tages zu ihr hinaus und bat sie, sie möchte ihr doch ein Paar Flügel verleihen.

Doch die Alte fuhr sie unwirsch an.

"Dumme Nixe," sagte sie, "hat denn jemand schon so etwas gesehen? Eine Nixe mit Flügeln! Bleibe doch, wie Du beschaffen bist. Niemand a sich über seinen Stand erheben."

Doch die Nixe ließ nicht nach mit Witten, und so erfüllte die Alte ihren Wunsch und hexte ihr ein Paar Flügel an den Rücken.

Bergnugt ließ die Nixe wieder zum Walde hinaus, doch kaum hatte sie ein paar Schritte außerhalb desselben getan, als sie ein Wandergeselle erblickte.

"Welch seltsames Wunder!" rief er. "Eine geflügelte Nixe!"

Und mit raschem Griffe packte er sie, drehte ihr den Hals um, stopfte sie aus und verkauft sie für schweres Geld an ein Museum.



Anerkennung.

Professor (als er von der Frau die erste Gardinenpredigt erhielt): "Aber sehr fortwährt hat sie das gemacht: Einleitung, Erposition, Steigerung und guten Schluß, alles berücksichtigt!"

Ein dauerhaftes Kind.

Hausfrau (zur neuen Kinderfrau): "Verzeihen Sie denn auch mit Kindern umzugehen?"

Kinderfrau: "Welche Frage! Ich bin ja gelebt siebenunddreißig Jahre bei einem Munde gewesen."

Gelöste Rätsel.

Leutnant (in der Mannschaftsschule zum Soldaten): "Merkwürdig, daß gerade Sie beim Addieren stets mehr herausbringen. Was sind Sie in Civil?"

"Hellner!"

Bitter.

"Wie hat Ihnen mein neues Stück gefallen?"

"O, sehr gut!"

"Handen Sie nicht auch die Kirchenzene sehr realistisch?"

"Außerordentlich! Ein ganzer Teil der Zuschauer schließt tatsächlich darüber ein!"

So ein Gewicht.

Dramatiker (zum Theaterdirektor): "Aber ich kann doch nicht noch mehr streichen, Herr Direktor!"

"Immer streichen Sie! Ihr Stück kann gar nicht einfaßig genug werden!"

Mißverständnis.

Bauer (im Vierkoncert, als ein dicker Klavierkünstler mit seinem Schüler vierhändig spielt)

"Wußt der kleine Knirps auch schon helfen! Das bischen Klavierspielen könnt' der faule, dicke Kerl doch wohl allein besorgen!"

Er kennt seine Leute.

Hausarzt: "Frau Meier, Ihr Mann darf einige Wochen nicht rauchen und kein Bier trinken — verbitten Sie es ihm."

Poesie und Prosa.

Dame: "Ach, lieben Sie auch Blumen, Herr Feistmann?"

Herr Feistmann: "Sehr, besonders Blumen- und Rosen-Kohl."

Anzüglich.

Löstiger Besuch: "Geht Ihre Uhr richtig, gnädige Frau?"

Hausfrau: "O nein! Das ist ja die, welche wir „Besuchsuhr“ genannt haben."

Löstiger Besuch: "Was für ein drolliger Name! Und warum?"

Hausfrau: "Weil sie nicht gehen will!"

Eva's Tochter.

Sie: "Wie reizend Du in dem neuen Krack aussiebst, Männchen! Jetzt fehlt zu Deinem neuen Anzug nichts mehr als . . ."

Er: "... ein Paar weiße Handschuhe!"

Sie: "Nein — ein neues Ballkleid für mich!"

Berschnapp.

Hausber: (zu einem wohnungs suchenden Mann): "Sind Sie aber auch wirklich eine ruhige Partei?"

"Das will ich meinen . . . bei uns spüren Sie von dem Ein- und Ausziehn nicht das Mindeste!"

Die Wohltäterin.

"Auch ich", erzählte mir eine kunstfreudliche reifere Dame, "tue fürs Vaterland, was ich eben fürs Vaterland tun kann."

"Darf man fragen . . ."

"Man darf, Herr Doktor. Sie wissen, ehe ich meinen Mann, den Kommerzienrat, nahm, war ich Schauspielerin. Man hat es ja nun, Gott sei Dank, längst nicht mehr nötig — aber für meine lieben Verwundeten tue ich Alles: ich gehe von Lazarett zu Lazarett und trage unermüdlich Gedichte vor . . . Sie glauben nicht,

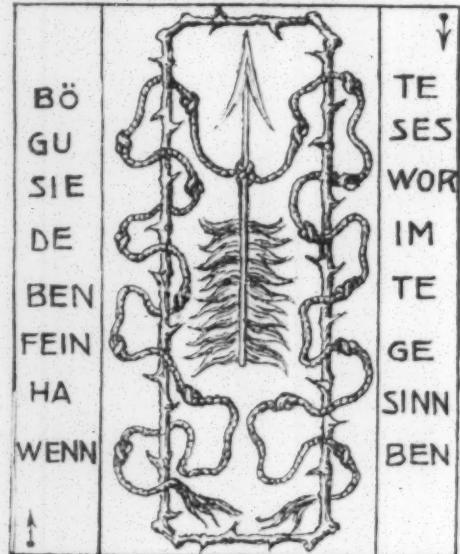
wie die armen Soldaten sich darüber freuen!"

Der Zufall fügte es, daß ich wenige Tage später in einer jener Lazarette kam, das von der deslamierenden reiferen Dame ständig beehrt wird. "Na", fragte ich einen Verwundeten, der von guter Laune nur so strahlte. "Ihnen scheint es ja hier recht gut zu gehen?"

"Ach ja", bestätigte er, "im Allgemeinen schon; bloß — da kommt immer so ein altes Weib und trägt Gedichte vor!"

Rätsel und Aufgaben

Bilderrätsel: "Der Pfeil".



Rätsel.

In Palaitina weiß ich eine Stadt,
Die sehr verschiedne Dinge in sich hat:
Was vorne sieht, schreit, sieht es das, was
hinten!
Und willst du nun die beiden Wesen fin-
den,
So mußt du jeweils zwei der Zeichen
streichen,
Damit wirst du das Ziel dann bald er-
reichen.

Logograph.

In vielen Dörfern kannst du's finden,
In manchen auch umsäumt von Linden;
Seht eine Burg du an das Wort,
So ist's am Wort mit app ein Ort.
Seh Stein für Burg! Das Wort dir nennt
Den Arzt, den jeder Turner kennt.

Scharade.

Erste auf erste wohl möchte man geben,
Lebte in letzter stets gehen im Leben:
Scheidende dachten's, nie nannten sich du,
Warfen sich mehrfach das Ganze noch zu.

Homonym.

Alles Hohe zu erreichen,
Wird Sie dir behilflich sein,
Auch zu mutwilligen Streichen
Gerne ihren Beistand leihen.
Ist Sie aber Er geworden,
So verlangt im Gegenteil
Dieser nun dein Unterordnen
Zu des Werkes Nutz und Heil.

Aufklärungen der Rätsel aus dem Märzheft:

Maaramm: Ehren, ehern.

Wechslerätsel: Fels, Oels, Wels.

Scharad: War, schau — Warschau.

Im Mai

Komposition von G. A. Huch

Fröhlich.

Singstimme. *mf*

Pianoforte. *mf*

1. Der Mai ist da, der Mai ist da! So ruft es über - all, vom
Feld und Wald wird alles grün; es naht der Vög - lein Schar,
der
Mai ist da, der Mai ist da! So ju - belt auch mein Herz, er

Berg und Tal, von fern und nah klingt fro - her Lie - der - schall
Mai ruft sie zur Hei - mat hin, er ruft sie Jahr für Jahr
macht ver - ges - sen, was ge - schah, er hin - dert al - len Schmerz

Es klingt so frisch, es klingt so - frei aus
Es singt der Hirt zu der Schal - mei, es
Drum klin - ge, Lied, so froh, so - fröh - aus

cresc.

tau - send Keh - len hell: Uns ist der Wonne - mo-nat Mai der lieb - lich - ste Ge - sell, uns ist der Wonne -
mur - melt Bächleins Well: Uns ist der Wonne - mo-nat Mai der treu - e - ste Ge - sell, uns ist der Wonne -
vol - ler Brust so hell: Mir ist der Wonne - mo-nat Mai der fro - he - ste Ge - sell, mir ist der Wonne -

mo - nat Mai der lieb - lich - ste Ge - sell.
mo - nat Mai der treu - e - ste Ge - sell.
mo - nat Mai der fro - he - ste Ge - sell.

1. 2. 3.

2. In
3. Der

mf



Diät und Gesundheitsflege

Von
A. Guthmann

Wenn ein Körper gedeihen soll, so müssen wir vor allem dafür Sorge tragen, daß er in vernünftiger Weise ernährt wird. Der Nahrungsstoff muß hinsichtlich seiner Quantität dem Bedürfnis des Körpers angemessen sein. Dabei genügt es noch nicht, daß die Beschaffenheit der Ernährung vom hygienischen Standpunkt aus als vorzüglich bezeichnet werden kann, vielmehr müssen die einwandsfreien Nährstoffe, wie Fleisch, Fett, Gemüse, Brot, Zucker usw., auch in der sachgemäßen Mischung gereicht werden. Eine einseitige Ernährung des Körpers, ausschließlich mit Fleisch oder Brot, würde zu verhängnisvollen Folgen führen. Wenn ein Körper an einer chemischen Substanz, deren er dringend zum Aufbau seines Leibes bedarf, dauernd Mangel leidet, so geht er eben zugrunde.

Durch eine falsche Ernährungsweise wird aber nicht nur die Gesundheit empfindlich geschädigt, sondern auch ganz naturgemäß die einem gesunden Organismus zuteil gewordene Schönheit. Es ist die Krankheit, welche der Haut Glätte wie Kruste raubt und den Zug des Leides um Mund und Auge eingräbt. In diesem Sinne fallen die Vorschriften der Gesundheitslehre mit den Regeln der Schönheitspflege einfach zusammen.

Aber Gesundheit und Schönheit sind darum doch nicht zwei Begriffe, die sich einfach deden, wie jeder gewiß aus Erfahrung weiß. Es gibt ferngesunde Leute, die nichts weniger als schön genannt werden können. Unser Bestreben, den menschlichen Körper durch Leibespflege schön zu gestalten, darf sich freilich niemals gegen die Gebote der Hygiene richten, es wird sich indes oft auf einem Gebiete zu betätigen haben, das mit der Gesundheitspflege in keinem ursächlichen Zusammenhang steht. Diese Betrachtung trifft ebenfalls für die Behandlung der Frage zu, welche Diät dem menschlichen Körper im Sinne der Schönheitspflege am zuträglichsten ist. Wir werden auch hier gelegentlich noch Aufgaben zu lösen haben, die nicht rein hygienischer Natur sind.

Männer, die durch Generationen ein Leben der Not und Entbehrung führten, wie beispielsweise die Buschmänner, werden frisch und — hässlich. Nur bei Nationen, die in wirtschaftlichem Wohlstande leben, können sich wirklich schöne Körperformen entfalten. Wo den Menschen Nahrungsmittel noch Herzenslust zur Verfügung stehen, geschieht es jedoch nicht selten, daß sie davon zu ausgiebigen Gebrauch machen, weil ihnen das Essen Freude bereitet. Wir pflegen diesen bei kultivierten Männern üblichen Vorgang als Luxusgenüttigung zu bezeichnen. Die Schwergewicht ist besonders dann schädlich, wenn der Organismus nicht durch Muskelarbeit die übermäßig zugeführten Nährstoffe verarbeitet, sondern lieber das beschauliche Dasein einer wohlhabenden Existenz dabei tut. Schon der alte Römer Seneca rief seinen reichen Landsleuten spöttisch zu: „Ihr wundert euch, daß es so viele Arzte gibt? — Seht einmal nach, wie groß die Zahl eurer Nöte ist!“

Ein überrreichlich genährter Körper setzt zuviel Fett an. Das Fett ist ein Gewebe, das die Unebenheiten der löfflichen Knochenform überpolstert, der Hautdecke ihre schöne Spannung verleiht und sozusagen für den Leib ein Reservematerial herstellt, von dem in den Zeiten der Not, bei Nahrungsmangel und Krankheit, gezebt werden kann. Das Fett ist ein sehr regensreicher Stoff, nur darf seine Masse nicht derart anschwellen, daß die äußeren

Konturen ihr harmonisches Aussehen verlieren und die Funktionen lebenswichtiger Organe geschädigt werden.

Wir berühren hier ein Kapitel der Gesundheitslehre und Schönheitspflege, das gerade in unserer modernen Zeit für viele ein ungemein praktisches Interesse beansprucht. Während die Damen des Orients in der Fülle der Formen das Schönheitsideal sehen, verehren wir mehr die biegsame Schlantheit der Figuren. Um nun eine harmonische Figur zu erzielen, essen die Damen, wie jeder erfahrene Arzt weiß, oft sehr mäßig, oder betreiben sogar zuweilen eine Art Hungerkur. Diese Eitelkeitsfunde kann sich aber schwer rächen. Abgesehen davon, daß infolge der falschen Geschmacksrichtung häufig das Gegenteil der gewünschten Absicht erreicht wird, nämlich ein Verlust an Schönheit, statt eines Gewinnes — es kann durch solche Kur die Lebenskraft eines Individuums in der gefährlichsten Weise untergraben werden.

Die Erreger ansteckender Krankheiten, wie Tuberkulose, Influenza usw., suchen sich mit Vorliebe die blutarmen und geschwächten Körper aus, weil sie dort den besten Boden zur Entwicklung finden. So schädlich sich die Fettsubstanzen im Leibermass erweist, so segensreich bewährt sie sich, wenn sie in normaler Menge vorhanden ist. Jeder Mensch hat also aus Gesundheitsrücksicht die Verpflichtung, in bezug auf die Quantität der Nahrungsaufnahme stets die goldene Mittelstrafe einzuhalten, d. h. ebenso peinlich ein Zuviel wie ein Zuwieg zu vermeiden. In den weitauß meisten Fällen wird dieses Mittelmaß auch der Harmonie der Formen am günstigsten sein. Freilich gibt es Individualitäten, die im besonderen Maße zum Fettansatz neigen, bei denen mit Recht eine „vorstichtige“ Diät geboten erscheint. Für die Gesundheit vieler Menschen ist es gleichgültig, ob sie etwas mehr oder weniger stark sind, und diese dürfen trotz aus einfachen Schönheitsgründen ihren Körper ein wenig zu modifizieren trachten. Doch ehe man die Diät knapp gestaltet, soll man es mit körperlichen Übungen, Spazierengehen, Bergsteigen, Reiten, Turnen und anderem Sport versuchen, und unter keinen Umständen darf die Mäßigkeit übertrieben werden.

Am zuträglichsten für Schönheit und Gesundheit erweist sich in dem gemäßigten Klima die gemischte Kost, d. h. Fleisch und Vegetabilien. Auch gegen den Vegetarismus, der daneben noch Milch und Eier zuläßt, wie es meistens der Fall ist, läßt sich nichts einwenden. Ein übermäßig fettes Fleischgenuss zieht gewisse Schädigungen nach sich; unter anderem kann er die Veranlassung zum frühzeitigen Entstehen der Gicht geben, eine Erkrankung, welche durch die von ihr verursachten Gelenkschwundungen der Schönheit wenig zuträglich ist. Außerdem leiden Menschen, die sehr viel Fleisch verzehren, nicht selten an Überfülle von Blut und haben darum ein rotes, gedunsenes Gesicht. Unbedingt notwendig ist der Genuss von Obst und Komposten, da nur auf diese Weise die Verdauung in zweckmäßiger Weise geregelt werden kann. Gerade für die Schönheit der Haut, für den Teint, ist es nötig, daß die im Lebenshaushalt verbrauchten Stoffe stets rechtzeitig aus dem Organismus ausgeschieden werden, da sie sonst ins Blut übergehen und zum Teil durch die Poren der Haut zur Absondierung kommen. Hier kann es dann infolge der Reizung durch diese Stoffe leicht zu Entzündungen und Bildungen von Pickeln, Drüsenerkrankungen usw. führen. Aus diesen Gründen

müssen sich manche, die zu den sogenannten „Hautunreinlichkeiten“ neigen, unter Umständen auch vor übertriebenem Genuss von Fetten und scharfen Gewürzen in acht nehmen. Wenn Obst und Komposte zur Regelung der Funktionen nicht genügen, erscheinen leichte Abführmittel angebracht, doch über man auch hierbei die nötige Rückhaltung, da ein fortwährender Gebrauch solcher Mittel häufig Magen- und Darmstörungen verursacht. Das beste Schönheitswasser ist öfters ein Trunk frischen Quellwassers oder Mineralbrunnens, früh auf nüchternen Magen genommen. Hierzulande in Amerika ist man nicht selten morgens auf leeren Magen etwas Obst. Wie man sich in dieser Beziehung hinsichtlich der Diät zu verhalten hat, hängt selbstverständlich durchaus von der betreffenden Individualität ab; in abnormalen Fällen ist ärztlicher Rat einzuhören.

Die Gefahren des Sports für das Kindesalter.

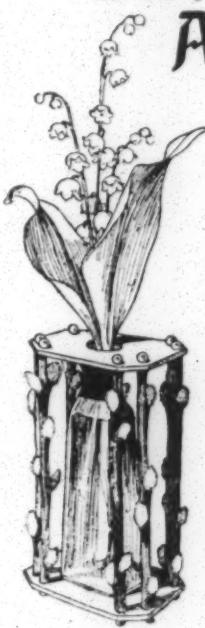
Wir wissen es nun, daß der Sport ein erfreuliches Gegengewicht für die gesundheitlichen Schäden bildet, denen alle Studentenbocker ausgesetzt sind, und daß auch der Schüler neben seinem Studium den Sport pflegen soll, damit das körperliche Wachstum mit dem geistigen gleichen Schritt halten kann. Aber — man soll in bezug auf das Kind Vorsicht walten lassen bei Ausübung des Sports! Der kindliche Organismus ist noch nicht derart gefestigt, um körperlichen Anstrengungen, die jeder Sport mehr oder weniger mit sich bringt, genügend Widerstand leisten zu können.

Kinder sollen Sport treiben, aber wann und wie, das ist die Frage. Keineswegs dürfen sehr junge Kinder durch übertriebene sporadische Übungen jemals ermüdet werden. Man darf nur bei gesunden Kindern mit leichten Körperübungen anfangen, aber stets vorsichtig. Nur winzige Anforderungen dürfen gestellt werden. Bekanntlich marschieren Kinder ungern, es ist ihnen zu gleichförmig, sie ermüden sehr schnell und verlieren die Lust daran. So soll man mit größeren Märschen bei Kindern bis zum 10. Jahr zurückhalten. Dann können sie schon ruhig wandern, selbst im Gebirge, wenigstens in mittleren Höhen. Das Hochgebirge mit seinen enormen Anforderungen an das Herz und seinen un Sicherheiten Wetterverhältnissen sollte man Kindern des Flachlandes bis zum etwa 13. Jahre verbieten. Sehr gut ist ein klein wenig Radeln, es wirkt sehr energisch und macht den kleinen Spaß. Reiten lernen die Kinder auf dem Lande meist sehr früh, es scheint ihnen gut zu tun. Dann kommen vor allem die Sportspiele in Betracht, wie Ballspiele, Balllauf, Hocke, die für größere Kinder, etwa vom 10. Jahre an, unter verständiger Leitung nur dienlich sein können. Schwimmen halte ich für junge Kinder für bedenklich, keine Bewegung stellt so extreme Anforderung an das Herz, wie diese. Dazu kommt die intensive Abfuhrung bei der relativ großen Oberfläche der Kinder; vor dem 12. Jahre sollte man sie mit dem Schwimmen nicht anfangen lassen. Im allgemeinen kommt bei Kindern noch viel mehr das Grundprinzip des langsamens Anfangens, des Vermeidens der kleinsten Überanstrengung in Betracht, denn das kindliche Herz, so kräftig es auch ist, ist doch weich und sehr leicht einer Schädigung ausgesetzt.

Lustiges und Lehrreiches für unsere kleinen

Von Werner, Ilse, Paul und Grete und den heinzelmännchen

Bei den Heinzelmännchen.



Als ich einst, wie ich es oft tue, allein im Walde saß und schrieb, hörte ich auf einmal ein feines Stimmlchen „O weh, o weh!“ rufen. Zu meinen Füßen lag ein ganz kleines Männchen im Grase, das eine Beinchen jammert hoch hältend. — Behutsam nahm ich das kleine Wesen auf und setzte es auf meinen Schoß. Es war nicht viel größer wie meine Hand.

„Bitte,“ lispete der Kleine, „heb' mir mein Tarnkappchen auf, und bringe mich dann nach Hause.“

„Gern,“ sagte ich. „Aber erst möchte ich wissen, wer du bist, und wo du wohnst?“

„Ich bin ein Heinzelmännchen,“ lautete die Antwort, „ich wollte einen Hirschläfer erlegen zum Braten; aber als ich stolperte und meine Tarnkappe abflog, sah mich der Hirschläfer und zwidete mich ins Bein!“

„Armes Heinzelmännchen,“ bedauerte ich ihn, das Beinchen leise streichelnd, „kann ich dir denn nicht helfen?“

„Ach nein,“ bat er kläglich, „bringe mich nur dicht an den Felsen dort, wo der wilde Rosenbusch steht, dort wohne ich.“

„So komm,“ sagte ich aufschreibend, das Männchen sorgfältig tragend. „Aber könntest du mir etwas erzählen von eurem Leben und Treiben? Sieh, ich schreibe für die Kinder Geschichten und würde ihnen gern etwas von den Heinzelmännchen berichten.“

„So warte hier, ich will Vater rufen,“ antwortete der Kleine, als ich ihn behutsam zu Boden setzte. „Habe vielen Dank!“

Weg war er! Ich stand allein an dem wilden Rosenbusch, nur hörte ich vor mir ein Krabbeln und Flüstern.

Plötzlich stand ein älteres, kleines Männchen mit langem Bart vor mir, hielt seine Kanne in der Hand und sagte: „Mein Sohn erzählte mir von deiner Güte und deinem Wunsche, von den Heinzelmännchen etwas Nützliches zu erfahren. Komm hinter diesen Busch und bücke dich, um durch diese Felspalte zu sehen.“

Ich tat, wie er sagte, und sah vor mir eine kleine Höhle, welche von oben her Licht erhielt. Rings an den Wänden standen Bänke und Tische, allelein und zierlich. Es herrschte reges Leben; größere und kleinere Heinzelmännchen huschten hin und her, auf einer Moosmatte saßen reizende, kleine Heinzelmänner.

Die hätten ihr sehen müssen! Wie wünschte ich euch herbei! Gerade so groß wie eure Puppen in der Puppenstube waren sie, zu gern hätte ich um eins gebeten, um es euch zu zeigen, aber das ging natürlich nicht, denn die Heinzelmänner haben ihre Heinzelmänner ebenso lieb wie eure Eltern euch, sie verschenken keins.

Und wie niedlich gekleidet waren die Deutchen! Die Männer trugen eng anliegende, gewebte Anzüge, die Frauen halblange Röckchen, kleine Schürzen und Röckchen, dazu bunte Strümpfe und kleine Schnallenabsätze. Auf dem Kopfe hatten

sie kurzes, krauses Haar, die Tarnkappen hingen alle an den Wänden, sie sahen aus wie Jägerhütchen.

Stundenlang hätte ich zusehen mögen, aber der Heinzelmann zog mich zurück, und die Felspalte verschwand. Freudlich beantwortete er mir noch meine vielen Fragen, dann verschwand er. Ich ging an meinen Platz zurück, um alles für euch aufzuschreiben, was ich über die kleine Gesellschaft erfuhr:

Die Heinzelmänner bilden ein zahlreiches, weitverbreitetes Völchen, die wohnen im Wald, Park oder Garten, immer in der Nähe der Menschen. Da sie sich durch ihre Tarnkappe unsichtbar machen können, so bekommt sehr selten ein Mensch eines der Heinzelmänner zu sehen. Es sind hilfreiche, gute Wesen, welche fleißigen Leuten, besonders Kindern, gern helfen. Faule oder nachlässige Kinder aber necken und strafen sie oft.

Die Wohnung einer großen Familie besteht gewöhnlich aus einem großen Raum zum Wohnen, einem Arbeitsraum und mehreren kleineren Schlafzimmern. Der Eingang liegt stets so versteckt, daß kein Mensch entdeckt, und vor den Tieren schützen die Heinzelmänner den Eingang durch Steine und Dornen.

Alle Kleidungsstücke fertigen sie sich selbst an; sie nähen, weben aus Spinnweben und Sommersädenzeug, machen Stiefelchen und zimmern, was sie brauchen. Die Federn der Vögel sammeln sie sorgfältig zu Bettchen. Tarnkappen haben sie schon bei der Geburt, seien sie dieselbe ab, so kann man sie sehen, aber sobald sie das Hüttchen aussieben — weg sind sie!

Die Familie besteht meist aus dem Heinzelmutter, der Heinzelmutter und vielen Heinzelmädchen. Oft ist auch noch ein Heinzelmuttervater da oder auch ein Heinzelmutterkindchen. Diese sitzen in der Sonne oder am warmen Ofen, und ihre Enkelkinder lesen ihnen vor und bedienen sie freundlich, wie das ja die Menschenkinder auch tun — nicht wahr?

König Mai

**König Mai führt in die Welt
heute seine Heere.
Jedes Brückengitter fällt
Willig seiner Wehre.
König Mai im Sonnenschein
Unter Blütenblauern
Zieht ins alte Städtchen ein
Durch bemoste Mauren.**

**Wo sein Jugendzauber geht,
hissst kein Schutz und Schirmen,
Und sein golden Banner weht
hoch von allen Türmen
Tore auf und Türen frei!
Fenster aufgelaßen —
Zieht der junge König Mai
Durch die alten Gassen!**

Da die Heinzelmänner sehr flug und fleißig sind, können sie ihre Kinder selber unterrichten, denn Schulen haben sie nicht. Nachts haben die Großen oft noch Dienst, von dem ich euch eine Probe erzählen will:

Soeben hatten alle ihr Abendbrot gegessen, es gab Haselnüsse, Erdbeeren und Tautropfen mit Honig. Nachdem Heinzelmutter das Abendgebet gesprochen und die kleinen Kinder zu Bett gebracht waren, sagte er:

„Wer von euch hat heute Dienst?“

Blös sprangen vier Heinzelmänner her vor, zwei Männer und zwei Frauen.

„Wir geben heute nach dem Landhaus am Walde!“ riefen sie; „zu Werner und Paul, Ilse und Grete!“

„Run, so lebt wohl, seid vorsichtig und seht alle gesund wieder!“ sagte der Vater. „Belohnt die Fleißigen und straft die Faulen!“

Muck und Puck, Zippi und Lilli setzten ihre Kappen auf und eilten nach fröhlichem Gruss davon. Sie schlüpften durch Blumen und Gras, bis an das Landhaus, kletterten am Weinspalier empor, und husch — waren sie im Haus.

Im Kinderschlafzimmer standen vier Betten, hier schliefen der achtjährige Werner, die siebenjährige Ilse und das Zwillingpaar Paul und Grete, fünf Jahre alt. Die Tür zum großen Arbeits- und Schlafzimmer, in dem ein Fenster geöffnet war, stand auf, im Zimmer selbst waren jetzt unsre vier Heinzelmänner tätig.

Nachdem sie auf einen Tisch gesetzt waren, schauten sie sich prüfend um.

„Na, bunt genug sieht es hier aus,“ meinte Muck, „da gibt's zu tun. Fangt ihr beiden mit dem Aufräumen des Spielzeugs an. Komm, Paul, wir beide wollen zuerst die Schulhosen nachsehen.“

„Aufräumen?“ sagte Zippi. „Das tu ich nicht sehr gern. Komm Lilli, zuerst amüsieren wir uns etwas.“

Beide kleinen Fräuleins schlüpften in das große Puppenhaus, setzten sich dort auf das Sofa und kosteten von den Süßigkeiten, die auf dem Tischchen standen.

„In diesem schönen Hause würde ich gern für immer wohnen,“ meinte Lilli. „Sieh, wie nett und ordentlich alles hier aussieht, schön aufgeräumt und die Puppen fein zu Bett gebracht, das hat die Grete getan.“

„Na, aber schau!“ rief Zippi. „Dafür sieht es dort in der Ecke um so schlimmer aus, die Puppen von Ilse liegen verkehrt im Wagen, die Köpfe nach unten, das Schaukelpferd hat sich überschlagen, der Kutscher vom Rollwagen liegt an der Erde, und die armen kleinen Pferdchen stehen nun die ganze Nacht vor dem Stall, sie sind hungrig; komm, wie ziehen sie zu ihrem Futter hin.“

„Na warte, Paul,“ sagte Lilli, „nachher werde ich dir einen bösen Traum schicken!“

„Aha!“ meinte Zippi, nachdem die Pferdchen im Stall waren, „hier sind ja auch die Strickzeuge, Gretes ist fein faulig zusammen gewickelt, aber Ilses sieht schön aus! Das Kanäuel liegt am Boden, hat sich verwirrt und ist schmutzig, und alles falsch gestrickt; ei, da will ich der faulen Ilse helfen!“

Mit dem Kanäuel in der Hand lief Zippi nun um Tisch- und Stubenecke, den Laden noch mehr verwirrend, während Lilli am Strickzeug Gretes zehn Nadeln abschickte.

(Schluß folgt)

Moderne Stickarbeiten zum Schmuck des Hauses

Als Prämie frei für das Gewinnen neuer Leser

No. 317 — Wandschoner mit Stickerei.

Nicht praktisch ist der schöne Schoner zum Schutz der Wand hinter einem Schlafsofa, oder auch über einem Waschtisch. Die Arbeit wird im Kreuzstich ausgeführt in rosa, grün und goldbraunen Farbenton. Die Umrandung der Inschrift wurde auf unserer Vorlage in Goldbraun ausgeführt, die Blätter in Hellgrün, und die kleinen Knöpfchen in Rosa ausgestickt. Die Inschrift im Apfelgrün ausgeführt, bildet im Verein mit den anderen Farben eine sehr harmonische Wirkung. Wir geben die sehr hübsche Handarbeit zum Aussticken bereit auf feinstem, rehfärbigen Kunstleinen (in Größe von 20x36 Zoll) vorgezeichnet, nebst dem zur Stickerei erforderlichen Garn, für Einsendung von 2 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie.



No. 467—Wandspruch mit Stickerei

Freie Prämie für zwei neue Abonnements (nicht das eigene)
Vorpreis 60 Cents

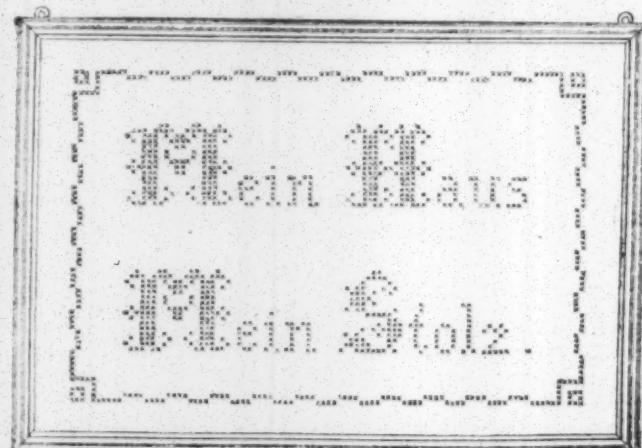
Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Vor für 50 Cents erhaltlich.

No. 467—Wandspruch mit Stickerei.

Mit dieser Vorlage veranschaulichen

wird blaues Garn verwendet mit Ausnahme der Brust, welche in Rosa gearbeitet wird. Die Blätter wurden mit hellem Grün und die Blüten Rosa gestickt. Die Stange, auf welcher zu jeder Seite ein Vogel sitzt, arbeitet man in dunklem Grün. Die Stickerei kann nach Belieben solid gearbeitet oder mit Lang- und Kurzstich ausgeführt werden. Die Samenfäden im Kelche der Blüten wurden im französischen Knotchenstich mit gelbem Garn ausgeführt. Für die Blätter ist hell- und dunkelgrünes Garn vorgesehen. Die Inschrift wurde mit hellblauem Garn gestickt. Wir geben

diese schöne Prämie zum Aussticken bereit auf feinstem rehfärbigem Kunstleinen, in Größe von 18x27 Zoll, vorgezeichnet, nebst dem dazu erforderlichen Stickgarn für Einsendung von zwei neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als



Nos. 370—371—Zwei Kissen mit Kreuzstickerei

Frei als Prämie für 1 neuen Leser (nicht für das eigene Abonnement)
Vorpreis 50 Cents das Paar

Wegen Vor ist die Handarbeit für 60 Cents zu beziehen.

No. 370—371—Kissen mit Kreuzstickerei.

Diese beiden Vorlagen sind zu kleinen Sofakissen oder Stuhlkissen zu verwenden. Die schnell fördernde Arbeit wird mit Kreuzstich in rosa und grünen Farben ausgeführt. Die Muster sind auf feinem rehfärbigen Kunstleinen in Größe von 13x17 Zoll zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Beide Kissen sind nebst dem nötigen Stickgarn für Einsendung eines neuen Lesers (nicht für das eigene

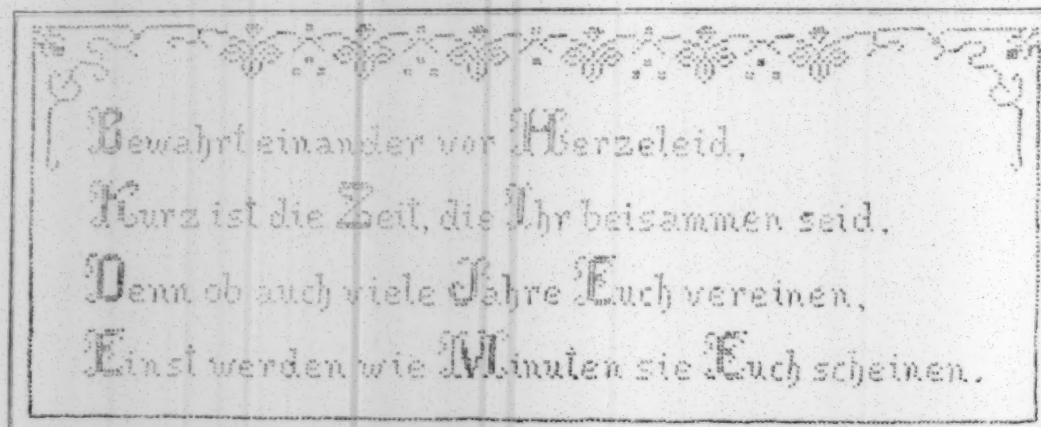
wir einen sehr schönen Wandspruch, der jedem Zimmer zur Hörde gereicht. Besonders geschmackvoll ist das gefällige "Blue bird" Design. Die Vögel werden vorerst mit Stielstich umrandet und dann mit Kreuzstich ausgefüllt. Zum Aussticken

freie Prämie. Die Arbeit ist auch gegen Vor zum Preise von 60 Cents zu beziehen.

Diese Stickarbeiten halten sich sehr lange schön, ehe sie gewaschen werden müssen und tritt der Fall ein so beobachte man folgende Anweisungen: Mit Ivoryseife bereite

man lauwarmes Seifenwascher vor und wasche die betreffenden Stücke darin mit den Händen durch. Dann spülle man sie sofort in Wasser, dem eine Wenigkeit Essig hinzugefügt wird und bügle sie noch sehr feucht sofort auf der linken Seite.

Die Arbeiten dürfen feucht nicht liegen bleiben.



No. 317—Ein schöner Wandschoner mit Stickerei
Freie Prämie für zwei neue Abonnements (nicht für das eigene)
Vorpreis 60 Cents

Neue Vorlagen zu schönen Häkelarbeiten

Sehr effektvolle, leicht auszuführende Handarbeiten

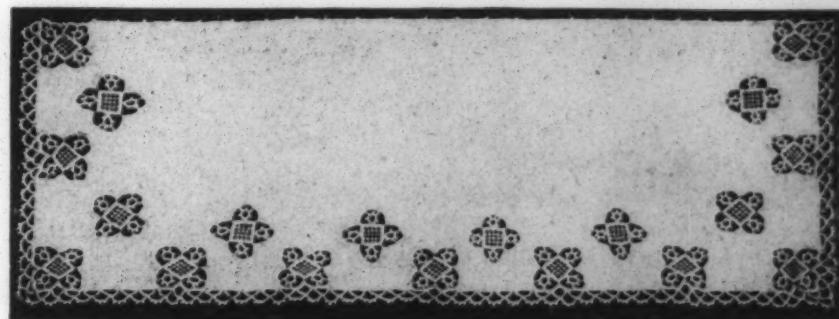
I. Buffetläufer mit Häkelrosetten.

Der Läufer aus Leinenmaterial wurde mit eingeketteten Häkelrosetten nach Art der Abbildung verziert und mit einer Häkelspitze umrandet. Zur Ausführung der Häkelsterne arbeitet man vorerst 15 Luftmaschen auf diesen als 1. Tour. 1 Stäbchen in die 6. Luftmasche, 2 Lm. 2 Maschen übergegangen, 1 Stäbchen in die 3 Lm., 2 Lm. 1 St. in die 3.

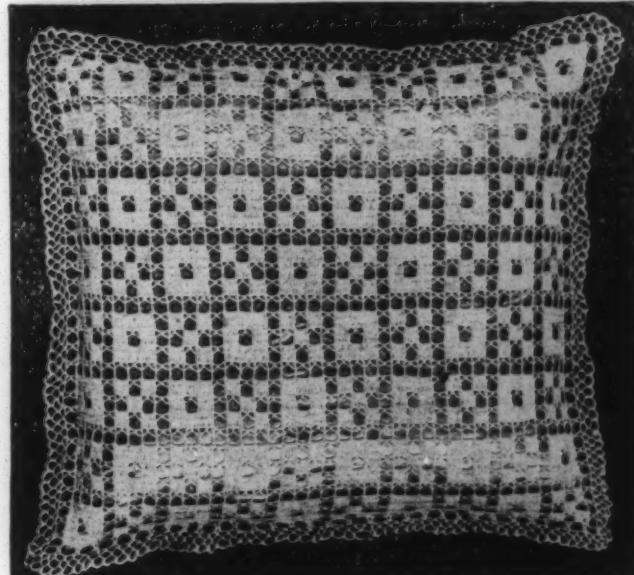
Lm.; 2 Lm. 1 St. in die lebte Lm. der Anschlagsluftmaschen. 2. Tour. 5 Lm. Arbeit wenden, 1 St. in das nächste Stäbchen der vorigen Tour, dann abwechselnd 2 Lm. und 1 St. wie zuvor. Dann noch zwei Reihen auf gleiche Weise bis das Quadrat fertig ist. 3. Tour. 9 feste Maschen um die Ecken, und feste Maschen rings um das ganze Quadrat und gleichzeitig inmitten jeder Seite, der Abbildung entsprechend, 10 Luftmaschen, welche man ebenfalls mit festen Maschen, von 5 Pitots unterbrochen, umbäkelt. Als letzte Tour häkelt man rings um die Rosette Luftmaschenbogen von je 10 und 8 Maschen von den Ecken der Rosette zum Pitotring und wieder zur Ecke. Nun häftet man die Rosetten der Abbildung entsprechend; oder auch nach Belieben in anderer Ordnung auf einen Streifen Leinen erforderlicher Länge und näht sie ringsherum mit Knopflochstich fest, worauf das Leinen darunter wegschnitten wird. Für den Rand häkelt man 2 Reihen Luftmaschenbogen. In die zweite Reihe Luftmaschenbogen werden noch Pitots gearbeitet. Die Häkelarbeit wurde mit Collingbourne's New Tap silk No. 20 Garn ausgeführt.

II. Kissen in Häkelarbeit.

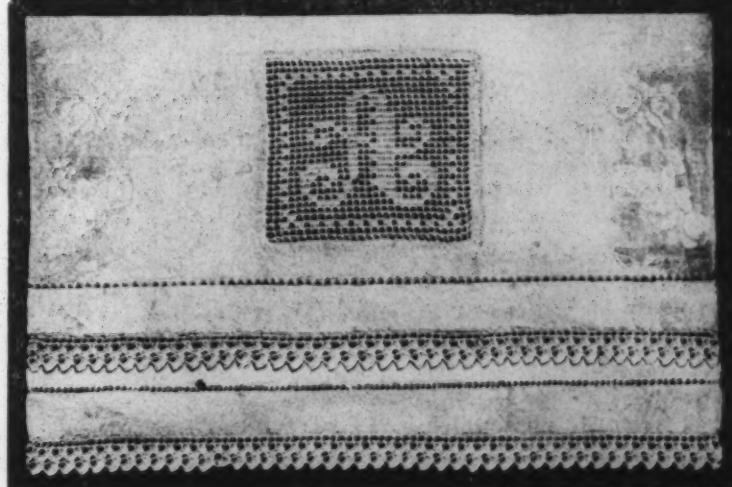
Für das schöne Kissen wurde Collingbourne's No. 20 Gruv Garn verwendet. Die Filet-Häkelarbeit wird wie folgt ausgeführt: Auf einem Anschlag von 215 Luftmaschen häkelt man als 1. Tour: 1 Stäbchen in die vierte Luftmasche, dann 16 Stäbchen in die nächsten 16 Lm. * 2 Lm. 1 feste Masche in die 3. Lm., 2 Lm., 2 Lm. übergegangen, 6 Stäbchen in die nächsten 6 Lm., 2 Lm., 1 f. M. in die 3. Lm., 2 Lm., 2 Lm. übergegangen, 6 Stäbchen in die nächsten 6 Lm., 2 Lm., 1 f. M. in die 3 Lm., 2 Lm., 2 Lm. übergegangen, 17 Stäbchen in die nächsten 17 Lm., vom * wiederholt. Dies bildet die Anfangsreihe der 10 Quadrate des Musters. 2. Tour. — * 6 St. in die nächsten 6 St., 5 Lm., 6 St., 5 Lm., 5 M. übergegangen, 6 St., 5 Lm., 1 St. in 1 St., 5 Lm., vom * wiederholt. 5. Tour. — * 6 St. in 6 St., 5 St. in die nächsten 5 Lm., 6 St., 2 Lm., 1 f. M. in die mittelste der nächsten 5 Lm., 2 Lm., 1 St. in das 1. St., 2 Lm., 2 M. übergegangen, 1 f. M. in die



I. Buffetläufer mit eingeketteten Häkelrosetten



II. Ein prächtiges Kissen in Häkelarbeit



III. Paradehandtuch mit gebäkeltem Namensbuchstaben

Lm., 2 Lm., 6 St. in die nächsten 5 Lm., 2 St. übergegangen, 1 f. M. in das 3. St., 2 Lm., 6 St. in die nächsten 5 Lm., 2 Lm., 1 f. in die mittelste der nächsten 5 Lm., 2 Lm., vom * wiederholt. 6. Tour.

— * 6 St. in die nächsten 6 St., 5 Lm., 6 St., 5 Lm., 17 St., 5 Lm., vom * wiederholt. 7. Tour. — 1 St. in 1 St., 2 Lm., 1 f. M. in die 3 M., 2 Lm., 1 St. in die

3. M. und bis zum Ende der Reihe wiederholt. 8. Tour. — 1 doppeltes St. in jedes Stäbchen der ganzen vorigen Reihe. Jetzt beginnt man die erste Tour der neuen Quadrate, arbeitet sie aber der Vorlage entsprechend versetzt. Auf diese Weise häkelt man 8 Reihen Quadrate. Für den Rand arbeitet man 3 Reihen Luftmaschenbogen von je 5 Lm. und um die 3. Reihe 5m. Bogen 1 Reihe feste Maschen.

Man kann die Rückenplatte auf dieselbe Weise häkeln oder stattdessen Leinwand derselben Farbe wie das Garn dazu verwenden. Unter die Häkelarbeit wird farbiges Futter gegeben.

III. Handtuch mit Häkelarbeit.

Zur Randspitze und dem eingesetzten Buchstabens in Häkelarbeit wurde Collingbourne's New Tap silk Cordoney No. 20 verwendet. Die Randspitze arbeitet man wie folgt: 15 Lm., 1 St. in die 6 lebte Lm., 1 Lm., 1 M. übergegangen, 4 St. in die nächsten 4 Lm., 1 Lm., 3 M. übergegangen, 1 St. in die lebte Lm. 3 Lm., 1 St. in dieselbe lebte M. * 3 Lm., wenden, 6 St. in 3 Lm., 4 St. auf das letzte St. der 4 St. der vorigen Tour. 2 Lm., 3 St. übergegangen, 1 St., 2 Lm., 1 St., 5 Lm., wenden, 1 St. auf das letzte St. 4 St. in das letzte St. der vorigen Tour unter dem St. auf dem 1. St. der vorigen Tour. 3 Lm., 1 St. in das 1. St. der vorigen Tour. Vom * wiederholt. Der Buchstabe A ist ohne nähere Beschreibung ganz leicht nach der Vorlage zu arbeiten. Nach Vollendung der Buchstaben wird er auf das Handtuch gehetzt und hermittels Knopflochstich festgenäht. Der Stoff wird dann unter dem Buchstaben vorsichtig fortgeschnitten. Schließlich näht man noch die Spitze an den Rand des Handtuches.

Musteraufzeichnung.

Will man sich ein Handarbeitsmuster selbst aufzeichnen, so paust man es auf der linken Seite des Stoffes durch, zieht es links vor und sticht dann auf der rechten Seite; so hat man stets eine saubere Stiderei, ohne das aufgezeichnete Muster durchsinnern zu sehen. Man wird finden, daß sich diese Art des Vorzeichnens als sehr praktisch erweist. Die schönste Stiderei verliert an Wert, wenn die Vorzeichnung zu sehen ist.

Neue Moden in Frühlings- und Sommerkleidung

Aparte und zweckdienliche Kostüme für Jung und Alt



Bei Bestellung von Schnittmustern verfasse man, bitte, nicht die Nummer und gewünschte Größe des Musters aufzugeben.

No. 2022—Arbeitsschürze.

Das Muster ist in 4 Größen, Klein, Mittelgroß, Groß und Extragroß zu beziehen. Für eine Schürze in Mittelgröße bedarf man $4\frac{1}{2}$ Yards 36zoll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2031—Kleid für Mädchen.

Zur Herstellung des hübschen Mädchenkleides sind Muster in 4, 6, 8, 10 und 12 Jahr Größen erhältlich. Ein Kleid in 10 Jahr Größe erfordert $4\frac{1}{2}$ Yards 36zoll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1862—Kleid für junge Mädchen.

Dieses Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größen vorrätig. Es erfordert in 16 Jahr Größe $3\frac{1}{2}$ Yards 36zoll. Material zur Taille und $2\frac{1}{2}$ Yards zum Rock. Preis 10 Cents.

No. 2028—No. 2027—Damenkostüm.

Die Herstellung dieses modernen Damenkostums erfordert 2 Schnittmuster. Das Taillemuster No. 2028 ist in 34,

36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustumäz erhältlich. Die Taille erfordert in Mittelgröße $2\frac{1}{4}$ Yards 44zoll. Material. Der Rock ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenmaß zu beziehen und erfordert in Mittelgröße $4\frac{1}{4}$ Yards 44zoll. Stoff. Die Weite des Rockes beträgt am Saum $3\frac{1}{4}$ Yards. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide zu beziehen.

No. 2030—Netter Knabenanzug.

Der mit oder ohne Latz anzufertigende Anzug kann aus beliebigem Wollstoff oder festem Waschstoff angefertigt werden. Das Muster in 3, 4, 5 und 6 Jahr Größen vorrätig. Es erfordert $2\frac{1}{2}$ Yards 44zoll. Material für einen Anzug in 3 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 2024—Hauskleid für Damen.

Muster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustumäz erhältlich. Ein Kleid in 36 Zoll Brustumäz erfordert 7 Yards 36zoll. Material. Der Rock ist am Saum ungefähr 3 Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 2018—Adrettes Mädchenkleid.

Für die Herstellung dieses hübschen Kleides für Mädchen sind Muster in 6, 8,

10 und 12 Jahr Größe vorrätig. Ein Kleid in 8 Jahr Größe erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards Material von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 2034—Sommerkleid für Damen.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumäz erhältlich. Es erfordert 8 Yards 36zoll. Material für das Kleid in Mittelgröße. Der Rock ist am Saum ungefähr $2\frac{2}{3}$ Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 1778—Hübsches Mädchenkleid.

Zu dem gefälligen Mädchenkleide sind Muster in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen vorrätig. Ein Kleid in 12 Jahr Größe erfordert $4\frac{1}{4}$ Yards 44zoll. Material. Preis 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 500 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung nebst Vorlagen zu Stickerei Dessins und umfassender Anleitung zur Hausschniederei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Anmutige Kostüme für jede Gelegenheit

Geschmackvolle und leichte Stoffe empfehlen diese Vorlagen



1972



No. 1972—Kleid für junge Mädchen.

Dieses gefällige Sportkleid wurde aus blauem Serge mit Besatz von schwarzem Atlas angefertigt. Die Bluse ist mit breiten Falten in den Vorderteilen und Rücken versehen. Die Ärmel können nach Belieben lang oder in Ellbogenlänge angefertigt werden. Das Muster sieht Manchetten verschiedener Art zu den Ärmeln vor. Der Rock besteht aus drei Teilen. Dieses Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größen zu beziehen. In der 14 Jahr Größe erfordert es $4\frac{1}{4}$ Yards 44zoll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1628—Unterfleidung-Kombination.

Das Muster zu der aus Niederröhner und Beinleidern bestehenden Kombination ist in 3 Größen zu beziehen: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert $3\frac{1}{2}$ Yards Material in Breite von 36 Zoll für eine Kombination mittlerer Größe. Zu unserer Vorlage wurde Spitzeneinsatz und Rante zur Verzierung benutzt. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1652—Häbsches Mädchenkleid.

Im Muster sind Ärmel verschiedener Länge und Abfertigung und Kragen in zweierlei Fäden vorgesehen. Bei unserer Vorlage wurde zur Herstellung des Kleides braun und weiß gestreifter Gingham verwendet und Krägen, Gürtel sowie Ärmelaufschläge aus weichem Leinen gearbeitet. Der Verschluss ist links, seitlich angebracht. Der Rock besteht aus drei Bahnen. Das Muster ist in 4, 6, 8 und 10 Jahr Größen zu beziehen. Ein Kleidchen in 6 Jahr Größe erfordert $2\frac{1}{4}$ Yards 44zoll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1937—Reizendes Mädchenkleid.

Dieses Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größen erhältlich. Es erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards 27zoll. Material zum Kleide und 3

Yards zu der Überbluse für ein Kleid in 14 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1942—No. 1943—Damen-Kostüm.

Die Herstellung dieses modernen Damenkleides erfordert 2 Schnittmuster. Das Taillemuster No. 1942 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumfang zu beziehen, und das Rockmuster in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillemfang. Zur Herstellung des Kleides in Mittelgröße bedarf man $6\frac{1}{4}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Der Rock ist ungefähr $3\frac{1}{2}$ Yards weit am Saum. Die Muster sind zu 10 Cents das Stück, oder 20 Cents für beide erhältlich.

No. 1915—Häbsche Arbeitsschürze.

Das Muster ist in 3 Größen vorrätig: Klein, Mittelgröße und Groß und erfordert in mittlerer Größe $4\frac{1}{4}$ Yards 36zoll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1945—Kleiderausstattung für Kinder.

Die Ausstattung besteht aus einfachem Kleidchen mit runder Passform und langen oder kurzen Ärmeln, Beinleidern und

Unteröschchen mit Untertaille, sowie einem ärmellosen Mädelchen. Die Unterfleidung arbeitet man aus Cambric, Baumwolle oder Muslin, das Kleidchen aus beliebigem waschbarem Stoff, oder auch feinem Wollstoff. Die Muster sind in 5 Größen für 6 Monate und 1, 2, 3 und 4 Jahre zu beziehen. Für das Kleid in Mittelgröße bedarf man $2\frac{1}{2}$ Yards 36zoll. Stoff; zu den Beinleidern $\frac{1}{2}$ Yard und für das ärmellose Kleidchen $1\frac{1}{2}$ Yard. Die Muster sind zusammen zum Preis von 10 Cents zu beziehen.

No. 1921—Kleid für Damen.

Das gefällige Hausskleid kann aus beliebigem waschbarem Stoff hergestellt werden. Kragen und Manschetten hat man wie auf der Vorlage ersichtlich aus absteckendem Material gearbeitet. Für die Ärmel sind zwei verschiedene Längen und Abfertigungen im Schnitt vorgesehen. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumfang vorrätig. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert $6\frac{1}{4}$ Yards 44zoll. Material. Der Rock ist am Saum ungefähr 3 Yards weit. Preis 10 Cents.

Positive Bequemlichkeit, aber nur in

Mayer
Martha Washington
Comfort Schuhe

Haben Sie sich vor Nachahmungen — Sehen Sie nach der Handelsmarke, die auf den Sohlen eingestempelt ist.

F. Mayer Boot & Shoe Co., Milwaukee Wisconsin HONORBILT

37 verschiedene Sorten

Lassen Sie sich in deutschen Ansiedlungen in Montana nieder

Im Herzen des reichsten Teiles dieses Staates der wunderbaren Farmländerien. Dort ist fruchtbare Boden, gutes Klima, beweint gelegener Markt und gute Preise für alles, was Sie ziehen. Andere werden reich in dieser günstigen Gegend — und auch Sie können es.

Bedenken Sie, daß Montana aufwändig in der ganzen Welt ist bezüglich schneller Entwicklung des Farmlandes und der Güte seiner Getreideprodukte. Sie könnten Eigentümer einer Montana Farm für wenig Geld werden — können auf leichte Bedingungen laufen.

Lassen Sie mich Ihnen freie Berichte senden

mit ausführlicher Information über Geldbringende Farmen in Montana entlang der Great Northern Railway. Aktuelle Tatsachen und Angaben über deutsche Familien, welche hier erfolgreich waren und wie sich der Wert von Farmen verdoppelt und verdreifacht. Schreiben Sie nach allem Näheren und freiem Rat heute. Addressieren Sie

E. C. LEEDY
General Immigration Agent
Dept. 417 Great Northern Railway Bldg.
St. Paul, Minn.



An Farmer

Bedenken Sie den Frachtwaggon Mangel
Wenn Sie bis zur letzten Minute mit Ihrer Bestellung warten für Ihre Düngemittel Möchten Sie zu spät kommen

FREE

Starke Windbüchse
Große „lever action“ Büchse frei für
Verkauf von 20 Rund- und religiösen Bildern über
20 Paketen Postkarten zu 10 Cents jedes. Bestellen Sie
nach Belieben. **GATES MFG. CO., Dept. 870, Chicago.**

Vorschläge zur Frühlingsgarderobe

Moderne Kleider neuester Façon



No. 1639—Elegantes Mädchenkleid.

Das Muster ist in 4, 6, 8 und 10 Jahr Größe vorrätig. Für ein Kleid in 6 Jahr Größe bedarf man 3½ Yards 44zöll. Material, nebst 1½ Yards Stoff in Breite von 27 Zoll zum Bolerojäckchen und Kraagen. Preis 10 Cents.

No. 1759—Gefälliges Hauskleid.

Dieses Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumfang vorrätig. Es erfordert in 38 Zoll Brustumfang 7 Yards 36zöll. Stoff. Der Rock misst am Saum ungefähr 3½ Yards in Weite. Preis 10 Cents.

No. 2033—Spielfeld für Kinder.

Muster im 1, 2, 3 und 4 Jahr Größe. 4 Jahr Größe erfordert 2½ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2015—Kleid für Mädchen.

Zu diesem adretten Kleidchen sind Muster in 6, 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen

zu beziehen. Ein Kleid in 10 Jahr Größe erfordert 4½ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2053—Modernes Damenkleid.

Dieses schöne Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustumfang vorrätig. Es erfordert 5½ Yards 44zöll. Material für ein Kleid mittlerer Größe. Preis 10 Cents.

No. 2032—Knabenbluse.

Zu der aus beliebigem Waschstoff, Flanell oder Seide anzufertigenden Bluse sind Muster in 8, 10, 12, 14 und 16 Jahr Größe zu beziehen. 10 Jahr Größe erfordert 2½ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2059—Reizendes Negligekleid.

Muster in 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustumfang. Mittelgröße erfordert 6½ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

Neue Moden in Kinderkleidung

Zierliche Kleider für die Mädchenvelt



No. 1888—Kleid für Mädchen.

Das hübsche Kleidchen wurde im Manzage Bacon angefertigt. Jeder beliebige Waschstoff ist zur Herstellung desselben zu verwenden. Das Muster ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen zu beziehen. Ein Kleid in 12 Jahr Größe erfordert 3½ Yards 44zoll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1983—Kleid für junge Mädchen.
Das gefällige Kleid wurde aus blauer Serge angefertigt und mit weißer Soutache Vorte befestigt. Schottischer Stoff eignet sich ebenfalls sehr gut zu Kleidern in dieser Maßart. Der Verschluss ist seitlich angebracht und eine flotte Schleife bildet den Kragenabschluß. Die Ärmel



wurden mit hoher Manschette abgesetzt. Das Muster ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen erhältlich und erfordert in mittlerer Größe 4 Yards Material in Breite von 44 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 2023—Unterzugbluse für Mädchen.

Das Muster sieht Ärmel zweierlei Länge und verschiedenen Halsanschnitt sowie hohen Halskragen vor. Das sehr praktische Muster eignet sich zur Anfertigung aus Waschstoffen jeder Art, wie Baumwolle, Batist, Creve und Rainfoot, sowie auch für Leinen, Seide, Cashmere, Nepp, Poplin und Flanell. Das Muster ist in 6, 8, 10, 12 und 14 Jahr Größe vorrätig. Eine Bluse in 12 Jahr Größe erfordert 1½ Yards 36zoll. Material. Preis 10 Cents.



Nener Modenkatalog.

Ein neuer Katalog mit über 500 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung nebst Vorlagen zu Stickerei, Dessins und umfassender Anleitung zur Hausschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents zu beziehen.

Reinigen der Sommerhüte.

Weisse Filzhütchen reinigt man mit einer Mischung, aus einem Teil Weingeist, einem Teil Salmiak und etwas Salz bestehend. Man taucht einen weißen, wollenen Lappen hinein, befeuchtet den Hut und reibt immer in der Runde, bis er sauber ist. Dann büstet man ihn nach dem Strich und reibt ihn mit Kreide ein. Strohhüte reinigt man am besten, indem man sie über Dampf hält. Der Aufpunkt muss natürlich vorher abgetrennt sein. Schwarze Hüte erhalten durch Abreiben mit Benzolinktur wieder gutes Aussehen. Für Panamas stellt man eine Lösung aus venezianischer Seife her, die man warm aufträgt, in lauwarmem Wasser nachspült und den Hut zum Trocknen in grettes Sonnenlicht bringt. Oft kommt es vor, daß der Panama bei dieser Behandlung zu hart oder zu weich wird. Man hilft sich in ersterem Falle so, daß man ihn nochmals spült und dem Wasser etwas Glyzerin zufügt; einen schlapp gewordenen Hut steift man durch Spülen in Gelatinewasser.



Die einfachste Weise Hühneraugen zu beseitigen

Entschließen Sie sich jetzt Ihr Hühnerauge für immer zu bemeistern. Lassen Sie das heutige Hühnerauge Ihr letztes sein. Blue-jay wird Sie von dem schmerzhaftesten Hühnerauge befreien. Wenden Sie heute Abend eines dieser lindernden Plaster an. Es macht dem Schmerz ein Ende. In 48 Stunden ist das Hühnerauge verschwunden. Nur Blue-jay bewirkt das sicher. Ausschneiden hilft nur temporär. Scharfe Glücksgegenstände sind gefährlich. Millionen von Hühneraugen werden auf Blue-jay Weise beseitigt. Die meisten Hühneraugen erfordern nur eine Anwendung. Ein gelegentliches Hartnäckiges, ein, zwei oder drei Versuchen. Sie die sanfte, einfache Blue-jay Weise heute Nacht. Sie werden nie wieder ein Opfer von Hühneraugen sein.

BAUER & BLACK
Chicago und New York.
Fabrikanten von chirurgischen
Verbandstoffen, usw.

Blue-jay

**Stillt Schmerz—Heilt
Hühneraugen**
15c und 25c in Apotheken
Auch Blue-jay Ballen Plaster



Macht Euer Heim fröhlig und an- genehm

Music ist das Einzigste, welches allen Vergnügen gewährt und kein anderes Instrument gleichzeitig so viel kostloses Unterhaltung für so geringe Kosten wie ein Columbia Grammofon und mehrere gute Notenplatten (Records). Sie bringen die Erinnerungen an die alte Heimat zurück. Hier folgen einige sehr gute Notenplatten, beschaffen Sie diese.

Wir müssen liegen—Orchester mit Chorgesang
Die Wacht am Rhein—Gesungen vom Apollo Zettell

Hindenburg Marsch

Wein, Weib und Gesang—Strauß Walzer

Und viele andere.

Noteplatten per Postpost nach legend einem Zelle des Landes geliefert. Auch Pianos und andere musikalische Instrumente zum Verkauf. Schreiben Sie um freien Katalog und Preisliste.

ÖHL & MOCH,

Dept. D, 2305 Milwaukee Avenue, CHICAGO, ILL.



Sparen Sie $\frac{1}{2}$ an diesem solidem bequemem Schaukler

Unser Schaukler No. 166-32055. Ausgestattet mit elastischen Sprungfedern. Bequem und mit gutem Polsterbezug einer zuverlässigen Art von schwarzem Imitation Leder. Ein vorzüglicher Wert für das Geld. Zufriedenstellung garantiert oder Geld zurückgestattet. Aber es ist nur einer der Hunderte von Gelegenheitsläden, welche Ihnen offeriert werden in dem

Buch voll Möbel Bargains

Unberührte geldparende Preise an allem Möbel, das Sie möglicherweise bedürfen. Schreiben Sie heute per Postkarte daran.

FREI

Montgomery Ward & Co. Dept. 0855
Certified and Guaranteed on Your Money Back

New York Chicago Kansas City Ft. Worth Portland, Ore.
Schreiben Sie an das nächstgelegene Geschäft.

Frei an Abgeliefert

Keine andere Firma offeriert Ihnen so große Werte über übliche Bedingungen. Freien Sie Ihre Auswahl von



Elektrisch beleuchtetes RANGER Motorbike

Wir rütteln einen Fahrrad-Agenten in jeder Nachbarschaft.

Reifen Lampen, Signalhörner und Ersatzteile für alle Fahrräder nur Hälfte des gewöhnlichen Preises. **Schicken Sie kein Geld** sondern schicken Sie 20 Tage Probe Umlauf. Kaufen Sie nicht bevor Sie den Katalog erhalten. Schreiben Sie heute.

MEAD CYCLE COMPANY
Dept. G-86 Chicago

Holts Nürnberger Ochsentränen-Salat in 20 Pfund Tubs per Pfund 20 Cents.

Nürnberg Heringe in Tubs von 100 Stück. \$5.25 Rollmops, extra grohe in Tubs von 100...\$6.00 Rollmops, grohe in Tubs von 100.....\$5.00 Rollmops, kleine in Tubs von 100.....\$3.65 Valde Packungen 25 Cents mehr. Betrag mit Oder. Versandt nach überall.

THE HOLT COMPANY
Food Specialists
1039 Gratiot Ave. Detroit, Mich.

Briefmarken 500 Ausländische Briefmarken inklusive Amerikanische Kriegs-Briefmarken, antike Salvador, chinesische Briefmarken, usw. 10 Cents. **Briefmarkenbogen zur Besichtigung zu 60¢ Rabatt.** Große Preislisten frei. Wir kaufen Briefmarken. **HUSSMAN STAMP CO., Dept. 40,** St. Louis, Mo.

Die Küche im Mai

Frühlingsuppen, Zwischengerichte und Pfingstgebäck

Frühlingskräutersuppe.

Zutaten: 2 gehäufte Eßlöffel Mehl, ein eingeschlossenes Stück Butter, 1 Quart leichte Fleischbrühe (respektive Wasser mit 2 aufgelösten Bouillonkapseln und 1 Messerspitze voll Fleischextrakt), 1 spanische Zwiebel, einige Hände voll Spinat und Kerbel, 2 Eigelb, etwas Milch. — Das Mehl wird in der Butter gut gemacht, die Fleischbrühe dazugegeben, ebenso die in Streifen geschnittene Zwiebel, die man weich kocht und dann herausnimmt. Nun läßt man den feingewiegteten Spinat und Kerbel in der Suppe durchlochen, unter Hinzufügen von 1 Messerspitze Käton, damit die frische grüne Farbe bleibt. Vor dem Anrichten ist die Suppe mit 2 in Milch verquirlten Eigelb abzuziehen und die Zwiebelscheiben als Einlage zu geben.

Spargelsuppe mit Schwemmklöpfchen.

In der Spargelperiode geht mit dem in vielen Haushaltungen fortgegoßenen Wasser, in welchem die Spargel gekocht werden, eine gute Gelegenheit zu einer einfachen wohlgeschmeidenden Suppe verloren. Man sollte das Wasser stets aufheben, am andern Tage mit einer leichten hellen Mehlschwämme, dem nötigen Salz und 1 bis mehreren gequirlten Gelbeieren abziehn. Einfache Schwemmklöpfchen sind eine passende Einlage. Dazu braucht man $\frac{1}{2}$ Tasse voll geriebener Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Tasse Mehl und ein ganzes Ei, nebst etwas Zucker, Salz und ganz wenig gestozenes Muskatblüte, sowie 1 Teelöffel voll Butter. Alles wird gut verrührt, kleine Klöpfchen sind abzustecken und in Salzwasser gut zu kochen. — Uebrigens tut man auch gut, beim Schälen von frischen Spargeln die Schalen nicht fortzuwerfen, sondern sie in der Luft und Sonne zu trocknen und im Glas- oder Porzellangeschirr aufzubewahren. Sie geben in Parcelflosse Zeit einer Fleischbrühe oder Grünkraut eine angenehme Würze, wenn man eine Handvoll davon oder mehr 15 bis 20 Minuten lang abkocht und das Wasser der betreffenden Suppe zusetzt.

Zwischengerichte.

Fleischklöpfchen.

3 Unzen zerlassene Butter, $\frac{1}{4}$ Pfund durch ein Sieb geriebenes, gebratenes Hühner- oder Kalbfleisch, 1 Prise Salz und Pfeffer, etwas Parmesanflocke, 1 Ei und soviel geriebene Semmel, daß die Masse hält, wird zu haselnussgroßen Klöpfchen geformt und in leichtem Salzwasser 8 bis 10 Minuten gekocht.

Fritasse von Tauben.

Zutaten: 4 junge Tauben, 3 Unzen Butter, etwas Mehl, Salz, 1 Zwiebel, einige Mohrrüben, ein Stück Sellerie, 1 Zitrone, etwas Gewürz, 2 Eigelb, $\frac{1}{4}$ Quart Fleischbrühe, 1 Glas Weinwein, $\frac{1}{2}$ Pfund Champignons, 2 Tassen voll junger Erbsen. Die Tauben sind sauber vorbereitet im Viertel zu schneiden und mit den gereinigten Magen und Lebern in heißer Butter 8 bis 10 Minuten langsam zu dämpfen. Dann werden die Lebern herausgenommen, die Taubenstücke mit Mehl bestäubt, gesalzen und mit der Fleischbrühe übergossen, die Zwiebel, 2 Mohrrüben, Sellerie, etwas Zitronenschale und einige Gewürzkörner dazugegeben und die Tauben langsam weichgedämpft. Man nimmt sie darauf aus der Sauce und stellt

sie warm. Die Brühe ist durch ein Sieb zu gießen, wird mit Zitronensaft und Weinwein abgeschmeckt und mit dem Eigelb abgerührt. Die Taubensecke, Magen und Leber gibt man dazu nebst den abgetrockneten Champignons und Erbsen, alles zusammen muß noch einmal aufkochen und wird auf tiefer Schüssel garniert. Für 6 Personen etwa ausreichend.

Gemüse von grünem Spargel.

Der in Amerika wegen seines leicht bitteren Geschmackes besonders geschätzte grüne Spargel wird nach dem Waschen und Putzen in kleine, 1 Zoll lange Stücke geschnitten und in Salzwasser, dem eine kleinteilige Zucker beigegeben werden muß, weich gekocht. Zur Sauce werden 3 Unzen Butter mit 2 Eßlöffeln Mehl zu einer schwüle verrührt, die mit etwas Spargelstockwasser und einer Oberfläche jahrem Rahm verkocht und mit 2 Eigelb abgezogen wird. Zum Schluß sind die Spargelstücke mit der Sauce zu mischen, die fertige Schüssel wird mit etwas gehackter Petersilie überstreut.

Kalbsgehirn mit Tomaten.

Für 6 Personen in 1½ Stunden herzustellen. Zwei große und drei kleine Kalbshirne werden reichlich gewaschen, von allem Blut und allen Häuten gesäubert und mit Salz, Pfefferkörnern und einem wenig Essig abgetrocknet. Ein wenig rohe Schinkenreste schneidet man klein, röstet sie mit einem Stückchen Butter braun, gibt einen knappen Löffel Mehl daran und läßt dieses durchschwören. Nun legt man 6 mittlere, halb durchgeschnittene und ausgedrückte Tomaten oder Büchsentomaten darauf, gießt $\frac{1}{4}$ Quart Fleischbrühe darüber und verkocht das Ganze zu einer Sauce, die man durch ein Spizzich drückt, aufkocht und mit einem Stückchen frischer Butter aufzieht. Auch ein Stückchen Wurstzucker als Zutat kann nichts schaden. Beim Anrichten legt man die sauber abgetropften Hirne auf eine tiefe Schüssel, überzieht sie mit der Tomatensauce und garniert ringsum mit dreieckigen, in gesetzten Butter ausgebackenen Weizbrotstücken.

Pfingstbäckerei.

Tortentorte.

Aus 5 Unzen Butter, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl und drei Eigelb macht man mit Zusatz von etwas Milch einen geschmeidigen Teig, den man an einem kühlen Ort eine Stunde ruhen läßt. Inzwischen ist 1 bis 1½ Pfund fester Topfen (weißer Käse) durch ein Sieb zu treiben, man röhrt ihn mit drei Eigelb, 7 Unzen Zucker, 3 Unzen abgezogenen, geriebenen Mandeln durch und zieht zuletzt den Schnee der drei Eier leicht darunter. Den Teig wellt man dünn aus, behält etwas zum Deckel zurück, füllt eine runde Form mit dem Teig aus, gibt die Tortenfülle darauf, und bedeckt sie mit dem Teigdeckel, den man mit Eigelb bestreicht. In sehr mäßiger Hitze wird die Torte 50 Minuten gebacken.

Rumkugelkrapf.

5 Unzen Butter werden flauflig abgezogen, nach und nach sechs Eigelb, 2.3 Unze an einer Orange oder Zitrone abgezogen und gestoßener Zucker, 2/3 Unze in Milch gelöste Hefe, 7/10 Quart Mehl dazu gegeben und dies mit der nötigen lauen Milch zu einem weichen Teig abge-

schlagen. Zum Schluß mengt man noch 1 2/3 Unze stiftelig geschnittene süße Mandeln und 3 Unzen verfeine Nüssen darunter. Wirst der Teig Blasen, dann stellt man ihn an warmem Ort zum Aufgehen hin. Bei guter Hitze ist er später in der mit Butter ausgeriebenen Gugelhupf-(Rapsfuchen-) Form zu backen. Während des Backens läßt man 7 Unzen Zucker mit 1/10 Quart Wasser bis zum Fadenziehen Kochen, fügt dann 3 Eßlöffel guten Rum, sowie den Saft von zwei Orangen oder Zitronen bei und gießt dies warm über den gestürzten warmen Kuchen. Er wird kalt gereicht und schmeckt vorzüglich.

Schmäckchen.

6 Eiweiß schlägt man zu sehr steifem Schnee. Es ist wenig bekannt, daß der Schnee besonders steif wird, wenn er über heißem Dampf geschlagen wird, also z. B. wenn man den Topf mit den Eiweißen auf den dampfenden Teekessel setzt. Der Schnee wird nun mit 7 1/2 Unze feingeschnittenem durchgesiebten Zucker eine halbe Stunde gerührt, der Saft einer Zitrone daruntergezogen und nochmals eine halbe Stunde gerührt. Die Masse muß richtig stehen. Auf ein mit Zucker bestreutes Papier setzen und auf einem Ofen sehr langsam bei sehr gelinder Hitze backen. Sollten sich die Schmäckchen nicht gut vom Papier lösen, so lege man das Papier auf ein nachgemachtes Tischbrett und sofort werden sie sich abnehmen lassen.

Kleines Tee-Gebäck.

Man locht 5 Eier hart. Die Gelbeier werden aus dem Eiweiß herausgelöst und gerieben, 2 rohe Gelbeier hinzugefügt und mit ¾ Pfund Butter verrührt. Dazu gibt man allmählich 1 Pfund Mehl und 1/3 Pfund Zucker sowie eindrittel Schote Vanille. Diese wird in ganz kleine Stückchen geschnitten. Man misst den Teig gut durch, rollt ihn aus und sticht mit einem Ausstecker kleine Sterne und Herzen aus, die man mit Eigelb bestreicht und mit fein gehackten Mandeln bestreut. Sie werden im Ofen goldgelb gebacken und in einer Porzellanterrine verwahrt. Die Plätzchen halten sich sehr lange.

Kriegsbrot.

Zutaten: 4 Pfund Roggennmehl, 4 Pfund Kartoffeln, 3 Unzen Hefe, 1 Eßlöffelvoll Kümmel, 1 Eßlöffelvoll Salz. Zubereitungsweise: Die Kartoffeln werden gekocht, erkalten geschält und gerieben. Etwa zwei Pfund Mehl werden mit reichlich Wasser, der in etwas Wasser gelösten Hefe, Salz und den Kümmelörtern tüchtig verarbeitet. 1 Pfund Mehl überstreut und an warmem Orte die Nacht über gehen lassen. Am nächsten Morgen kommen die geriebenen Kartoffeln und das übrige Mehl tüchtig geknetet hinzu, dann nochmals zwei Stunden gehen lassen. Von dieser Masse werden Brote geformt, indem man jedes einzeln auf einem Brett mit Roggennmehl rollt. Dann nochmals etwas treiben lassen und in mäßig heißem Ofen circa ein und eine halbe Stunde backen.

Apricot-Gelatine.

1 Paket Orangen Jiffy-Zell, 1 Tasse Apricotensmusp. Man löst die Jiffy-Zell Gelatine nach den im Paket befindlichen Anweisungen auf und fügt die im Paket befindliche Fruchtfüllung hinzu. Wenn die Gelatine steif zu werden beginnt, fügt man das durchgeschlagenen Apricotensmusp aus frischen oder eingemachten Aprikosen hinzu. Schlägt die Masse recht locker und gibt sie in eine Form. Nachdem die Gelatine fest geworden, wird sie mit Schlagsahne serviert.

Goldfische

Überall hin ver sprechen verhandelt. Legt Euch ein Aquarium an. Wir liefern Goldfische aller Arten, Aquaria, Pflanzen, Thiere.
Schreibt um Preise.

**THE VINCENT AQUARIA
NAUVOO, ILL.
DEPT. B.**

80-Jäger Bargain.

40 Acre unter Kultur; Lehmbauern Boden; leicht wellenförmig; Obstgarten; Gebäude; Stadt 3½ Meilen; Schule ½ Meile; Preis \$2700; Einzahlung \$700. The Ev. Luth. Colonization Co., No. 1029 M., Dept. 16, Merrill, Wis.

Wir bitten in Briefen an Anzeiger zu erwähnen, daß die Anzeige in der Deutschen Hausfrau gelesen wurde

10 Cents pro Tag
bezahlt für diese
Werbe



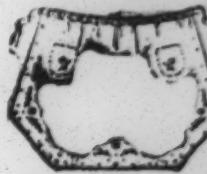
WURLITZER
over years of instrument making

Tragkästen mit
dielem prächtigen
dreschfach
verzierten
„Lyric Corner“
frei.

Eine erstaunliche Offer! Nur 10 Cents pro Tag kaufen Sie bei politisch berühmten verhältnisse Preis! Berühmt ist die Schrift zum Kauf von möglichstem Schreit um unsere große Offer!

Musik-Katalog frei.
Schreibt nach dem großen 200 Seiten
Katalog für Musikinstrumente. Wie
vielen Musikinstrumenten an verschiedenen
Preisen. Beschreiben Sie uns Ihre von
einen Cent pro Tag. Unsere Briefe sind
alte Instrumente. Berühmt ist. Wer soll
Lieferanten für die Bundesregierung. Schreiben Sie uns.

The Rudolf Wurlitzer Co., Dept. 6528
4th St. Cincinnati, O. S. Wabash Av., Chicago



Hübsche Tee-Schürze

Sehr in Nachfrage mit ausführlichen Anweisungen zur Herstellung Material, 24-Joll Kreis. Keine kleinen feinen Qualität, ein Weißnachfrage nach jeder Zarte willkommen sein dürfte. Endlos auch mit neuem Teesatz freie mit jeder Bestellung.

25c

Clifford Supply Co., 45-B. N. 13 St. Phila, Pa.

Als Gelegenheits-Geschenke

empfehlen wir diese Auswahl wirklich guter Bücher, die wir zu den angegebenen Preisen portofrei versenden.

Als Deutschland erwachte. — Ein Roman von Paul Schreckenbach. Mit zahlreichen Illustrationen aus der Zeit der deutschen Erhebung. Die Zeit dieser größten Errichtung des deutschen Volkes dient dieser prachtvollen Erzählung als Hintergrund. Der Leser folgt mit gezwungenstem Interesse die Lebensschicksale des Helden durch tierhaft, Schlachtengewühl und bis zum glorreichen Ende des Krieges. Preis, brochiert, 35 Cents.

Der Graf von Monte Christo. — Der interessanteste Roman aller Zeiten von Alexandre Dumas. Es ist ein Werk, das mit seiner packenden Darstellung der Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens, das höchste Interesse erregt und jedem Leser unvergänglich bleibt. Zwei umfangreiche Bände, hübsch brochierte Preis 75 Cents.

Charles Dickens, Ausgewählte Werke. — 2 Bände in hochelegantem Einband, enthaltend: Klein Dorrit, zwei Weltstädte, Das Heimchen auf dem Herde, Kampf des Lebens, Nikolaus Nickleby, Oliver Twist, Eine Weihnachtsgeschichte, Die Silvesterglocken, Ein Besuch in Newgate. Im Ganzen neun Erzählungen des berühmten Schriftstellers. Alle hübsch illustriert. Ein unübertreffliches Gelegenheitsgeschenk. Beide Bände in Prachtband, Preis \$1.50.

König Rushnacker. — Ein neues Bilderbuch von Heinrich Hoffmann, dem Freunde unserer Kindheit, vom Verfasser des Struwwelpeter. Wenn möglich noch ergötzlicher und drolliger als dieses allbekannte und beliebte Bilderbuch. Bunte, lustige Bilder schmücken das reizende Buch und bringen im Verein mit den süßen Versen auf jeder Seite eine Menge von Überraschungen für die Kleinen. Als Geburtstagsgeschenk vorzüglich geeignet. In schönem Einband. Preis 60 Cents.

Höckchen-Döckchen. — Ein reizendes Bilderbuch, das jedes kleine Mädchen entzücken wird. Die in herrlichen Farben ausgeführten Illustrationen sind von Künstlerhand entworfen. Tollerlescherchen zur Erläuterung der Bilder sind besonders ansprechend für die Kleinen und regen zum Auswendiglernen an. In schönem Einband. Preis 60 Cents.

Meine alte Heimat nach 25 Jahren. — Reisebriefe von Wilhelm G. Laube. Eine Serie von interessant und fesselnd geschriebenen Briefen, in Buchform, bilden ein prächtiges Werk, das jedem Leser ein Stück heimliche Heimat in Gedächtnis zurückruft. Viele Bilder illustrieren die Reisebeschreibungen und lassen alle Sehenswürdigkeiten in Deutschland und der Schweiz vor unseren Augen auferstehen. Das Buch ist in schönem, festem Einband zum Preise von 50 Cents zu beziehen.

Berühmte Forscher im Verkehr mit wilden Völkerstämmen mit über 200 Abbildungen und Kartenskizzen. Das Werk befaßt sich eingehend mit Oceanien, den beiden Indien, und Afrika. Es ist eine Zusammenstellung klassischer Schildderungen aus der Völkerkunde in der eigenen Darstellung der Entdecker, gesammelt und herausgegeben von Rudolf Zabel. Das Werk ist hochinteressant und lehrreich. In hochelegantem Pracht-Einband. Preis \$1.50.

Häkelbuch mit Originalmustern zu Decken in Häkelarbeit. — Das Buch enthält eine große Anzahl der schönsten und elegantesten Vorlagen zu gehäkelten Decken verschiedenster Größe, nebst ausführlicher Beschreibung in deutscher und englischer Sprache zur Ausführung der Arbeit. Das Buch ist in gutem brochierinem Einband zum Preise von 30 Cents zu beziehen.

Bestellungen mit Uebersendung des Betrages bitten wir zu senden an

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Erbetene Ratschläge und Rezepte

Spaghetti mit Tomatensauce.

Ein halbes Pfund Lorenz White Pearl Spaghetti kocht man in leicht gesalzenem Wasser bis er weich ist. Dann läßt man das Wasser ablaufen und hält den Spaghetti im Sieb warm, bis man folgende Sauce bereitet hat: Zu einer halben Tasse Tomaten giebt man eine halbe Tasse Schoten-Paprika, einen kleinen Salzlöffel oder Messerspitze von je Allspice, Nelken, Zimt und Salz; drückt alles durch einen Durchschlag, fügt einen Eßlöffel Butter dazu und gießt die Sauce heiß über den Spaghetti, oder die Sauce kann mit Mehl verdickt werden und in der Mitte des um den Rand einer Schüssel angeordneten Spaghetti serviert werden.

Spaghetti mit Käse.

Ein Pfund Lorenz White Pearl Spaghetti giebt man in vier Quarts kochendes Salzwasser, deckt das Gefäß zu und läßt den Spaghetti fünfundzwanzig Minuten kochen. Dann läßt man das Wasser durch ein Sieb ablaufen, gießt den Spaghetti wieder in das Gefäß oder eine Bratpfanne, schmeißt nach dem Salz und fügt weißen Pfeffer nach Geschmack hinzu, sowie eine Unze mit der Gabel in kleine Stückchen zerplückte Butter hinzu, mischt gehörig mit einem Holzlöffel für zwei Minuten und stellt die Pfanne dann auf's Feuer mit einer Unze darüber gestreutem geriebenem Parmesan-Käse und einer Unze geriebenem Schweizerkäse. Während des Heißwerdens, was ungefähr fünf Minuten nimmt, mischt man alles leicht durcheinander und serviert die Soße dann sehr heiß auf erwärmer Schüssel. — (Für Frau Therese D., Pa.)

Harte Seife.

Auf 6 Pfund Wasch-Soda und 3 Pfund ungeloödeten Salz gieße man 4 Gallonen kochendes Wasser und lase stehen bis die Flüssigkeit vollkommen klar ist, und gieße sie dann ab. Hierzu giebt man 6 Pfund reines Fett und kocht die Masse bis sie hart zu werden beginnt — ungefähr zwei Stunden — unter öfterem Umrühren. Während des Kochens verdünnt man die Seife mit zwei Gallonen kalten Wassers, das man auf den Halsatz gegossen, nachdem man die Ware lange abgegossen hat. Man muß dieses kalte Wasser aber auch klar werden lassen, ehe man es an die kochende Seife gießt. Man giebt es nach und nach an die Seife, wenn sie überzuheißt droht. Ob sie genug gekocht hat erprobt man, indem man ein wenig auf einem Teller erkalten läßt. Ehe man sie dann vom Feuer nimmt, wirft man eine Handvoll Salz hinein. Dann gießt man die Masse in einen Waschzuber, der jedoch naß sein muß, damit die Seife nicht anbängt. Nach dem Erkalten schneidet man sie in Stücke und läßt diese auf einem Brett trocknen. Diese Masse ergibt ungefähr vierzig Pfund sehr gute Seife, die viel besser zum Waschen ist als die gelbe täufliche Seife. Vor dem Gebrauch sollte die Seife zwei oder drei Monate lang austrocknen. — (Für Frau Olga T., Minn.)

Kesselstein zu verhüten.

1. Kesselstein wird verhütet, wenn man in den Kessel ein, je nach der Größe desselben, Stück oder Stückchen Marmor legt, an welchen sich die Kalkteile des Wassers ansetzen.
2. Wässerkessel halten sich von Kesselstein frei, wenn man von Zeit zu Zeit rohe Kartoffelschalen weich darin kocht.
3. Kesselstein läßt sich aus Kochgeschäften beseitigen, wenn man eine Mischung von 1 Teil Salzsäure und 2 Teilen Wasser in das Gefäß schüttet und die Mischung darin hin und her schwenkt. Darauf mit reinem Wasser ausspülen und mehrere Male mit frischem Wasser ausspülen. — (Für Frau Sophie H., Calif.)

Erdbeersaft.

Erdbeersaft ist als Beiguss zu Speisen, aber auch mit Wasser verdünnt als Limonade sehr schätzenswert. Am besten ist folgendes Verfahren zur Gewinnung eines haltbaren Saftes. Die Früchte werden nach sorgfältiger Säuberung schichtweise mit reichlich Zucker in einen größeren Steinopf eingestellt, und zwar derart, daß jede Lage Erdbeeren mit feinem Zucker ganz bedekt wird. Ist der Topf gefüllt, so legt man einen hineinpassenden Teller

auf die Früchte und beschwert den Teller mit einem sauberen Stein. Den Topf läßt man 3 Tage lang in einem möglichst fühlten Raum stehen. Der Saft wird durch ein Siebtuch abgegossen. Er ist ohne weiteres glanzhell und kann gleich in Flaschen gefüllt werden. Diese werden verstopt, und dann in einem Kochgefäß mit kaltem Wasser auf gelindes Feuer gestellt und langsam (30 Minuten) bis zum Siedepunkt erwärmt. Eine nachträgliche Trübung des Saftes ist bei diesem Verfahren nie wahrgenommen, vielmehr behält der Saft dauernd eine schöne, glanzhelle rote Farbe und ein vorzügliches Aroma. Ebenso vorsichtig erfolgt nach Ablauf der 30 Minuten die Kühlung. Die etrige gehobenen Korken werden zurückgetrieben und, sobald sie trocken sind, versiegelt. — (Für Frau Nettie B., Ind.)

Schreiben Sie an uns in Deutscher Sprache!

Ihr eigner Landsmann wird für Erledigung Ihrer Aufträge sorgen

Wir haben einen speziellen Stab von deutschen Uebersetzern. Schreiben Sie an uns in Ihrer eignen Sprache und Ihre Landsleute werden dafür sorgen, daß Ihr Auftrag richtig und schnell erledigt wird — genau so, als ob Sie in Englisch geschrieben hätten.

Tausende von Leuten Ihrer Nationalität kaufen fast alles was sie für die Tasel und das Heim, für die Farm und Werkstätte brauchen, durch uns. Erfahren Sie auch wie diese weltverbreitete Organisation Sie bedienen kann — und Ihnen Geld sparen.

Wir wünschen, daß Sie die wahre Befriedigung kennen lernen, welche Ihnen stets versichert ist durch unsere Vereinbarung: Befriedigung garantiert oder Geld zurückgestattet — und die Zuverlässigkeit, welche Ihnen durch unser Geschäftsprinzip versichert wird, welches lautet:

„Der Kunde ist stets im Recht“

Schreiben Sie uns in Bezug auf irgend etwas — oder alles was Sie gerade jetzt brauchen — und in Ihrer Landessprache, wenn Sie das vorziehen. Wir werden Ihnen in derselben Sprache antworten. Gestatten Sie uns Ihnen unsere Preise mitzuteilen, die Sie überraschen und erfreuen werden.

Montgomery Ward & Co.

Satisfaction Guaranteed or Your Money Back

Dept. K A 55

New York Chicago Kansas City Fort Worth, Tex. Portland, Ore.

Schreiben Sie an das nächstgelegene Geschäftshaus

Der Garten im Mai

Winke zur Bekämpfung der Gemüse-Schädlinge

Wenn in den ersten Vorfrühlingstagen an geschützten Stellen im Garten sich Ainoipen und Blätter, vielfach auch schon Blüten entwickeln, sieht man in der lauen Luft auch schon einige Schmetterlinge dahinschlagen, zitronengelb, dunkelsamt oder auch weiß mit schwarzen Punkten und Querstreifen gefärbt. Diese geflügelten Frühlingsboten sind aber auch zugleich die ersten Vorboten all der Schädlinge, die mit den ersten warmen Frühlingstagen auf dem Plan erscheinen, um an Baum und Strauch, an Blume und Blatt ihr Vermehrungswert zu beginnen. So groß und verbreitet ist das Herz der Schädlinge, daß fast jeder Baum und Strauch, fast jede Blumen- und Gemüsepflanze ihren eigenen Schädling hat, mag dieser nun ein Käfer, Schmetterling, eine Raupe, Mücke, Wespe oder Schildlaus sein. Nun sind ja die Schmetterlinge an sich keine Schädlinge, im Gegenteil, sie sind sogar nützlich, wenigstens einige ihrer Arten, indem sie zur Befruchtung gewisser Blumenarten beitragen. Sie sind aber die Muttertiere aller Raupen, und diese gefährliche Schädlingsgruppe muß unter allen Umständen bekämpft werden. Besonders die Weißlinge, ihnen allen voran der Kohlweißling, von dem es mehrere Arten, wie den Baum-, Rüben-, Schoten-, Hederich- oder Rübsen- und Petersilienweißling gibt. Gleich groß in aber die Schädlichkeit aller dieser verschiedenen Arten, und selbst ihre geflügelten Voreltern, die uns als Schmetterling umflattern, gehören nicht zu den berussten „Befruchttern“ der Blumenwelt. Sie sind von den ersten Frühlingstagen an bestrebt, ihre Eier an Blättern abzulegen, die für ihre Nachkommenhaft günstig sind. Sind im April und Mai die ersten Kohl- und Kohlrabipflanzen im Gemüsegarten gepflanzt, gut gegossen und gedüngt worden, so zeigen sich schon bei einzelnen Pflanzenblättern an ihrer Unterseite kleine goldgelbe Eihäufchen, nicht in großer Zahl, sondern ungefähr zehn bis fünfzehn Stück zahlend. Diese Häufchen, die jetzt nur vereinzelt auftreten, sind die Eiablage in der zweiten Generation des Kohlweißlings, im Volksmunde auch „Kallitte“ genannt. Diese erste Eiablage erfolgt aber in kleinerer Menge als die zweite. Die auschlüpfenden Raupen, die ja reichlich ihren Platz gedeckt finden, fallen ja selten auf, weil sie eben nur vereinzelt auftreten und meist auf Ackerunkräutern haften. Die Raupen verwandeln sich bald, und aus ihnen schlüpft im April und Mai die zweite Generation aus, die sich auch noch nicht allzu bemerkbar macht, weil auch hier die Eiablage gering und die Witterungsunbilden ebenso wie bei der ersten Generation viele Eier und Raupen zum vorzeitigen Absterben bringen. Es retten sich aus beiden Generationen aber noch genug Schädlinge in die bessere Jahreszeit, in den Sommer hinüber, und im Juli und August sieht der Gartenfreund die Kohlweißlinge oftmais in vielen Hunderten über seine Kohlbeete herumkauen. Die Witterung ist in dieser Zeit warm und milde, Frühjahrsfröte und Kälteschauer tun der jungen Brut keinen Abbruch, und nach kaum vierzehn Tagen zeigen sich Tausende von Kohlräuven auf den Kohlplatten, alle an der Blattunterseite sitzend, wo ihnen Regen und Sturm wenig anhaben kann, und in unglaublich kurzer Zeit haben sie die Kohlrablätter fast gefressen, so daß nur noch die kleinen Blattrippen übriggeblieben sind. Was nicht uns nun aller Gemüsebau, was alle Arbeit und alle Geldauswendung,

wenn wir nicht von vornherein auch gleich den Schädling, der uns im Herbst in wenigen Tagen um unsere ganze Ernte bringt, energisch bekämpfen! Da es sich aber jetzt in erster Linie um den Schmetterling handelt, der oftmals träge an geschützter Stelle sitzt und durch Regen und Nässe halb verblammt ist, so ist dieser überall, wo man seiner habhaft wird, und man wird seiner bei einer Aufmerksamkeit habhaft, zu töten, indem man ihn auf die Erde wirft und schnell zertritt. Überall, wo man jetzt auf Stahl- und Stahlartigen Pflanzen an der Blattunterseite kleine Eihäufchen oder blaugrüne Raupen findet, vernichte man sie, indem man sie zerdrückt. Wie enorm die Vermehrungsfähigkeit dieses Schädlings voranschreitet, möge ein kleines Beispiel erläutern. Wenn von einem Schmetterling der ersten Generation, der 50 bis 60 Eier ablegt, nur 25 als Muttertiere der zweiten Generation durch den Frühling kommen, von diesen, die 80 bis 100 Eier ablegen, auch nur die Hälfte, also 50 Tiere als dritte Generation je 200 Eier ablegen, die alle lebensfähig bleiben, so ergibt das $50 \times 200 = 10,000$ gefährliche Raupen. Es wird deutlich, wie energisch jetzt schon die Bekämpfung jedes Weißlings einsetzen muß. Man sehe nicht erst zu, ob man auch wirklich einen Kohlweißling gesangen habe, schädlich sind sie alle. Beim Pflanzen sehe man schon seine Kohlplatten, die man beim Gärtner gekauft hat, dahin nach, ob an ihrer Blattunterseite nicht schon kleine Eihäufchen vorhanden sind, denn der Gärtner muß, um die Pflanzen abzuhärten, schon jetzt oftmals die Fenster von den Kohlplatten abheben, und oft genau hat hier der Kohlweißling im dichten Pflanzengewirr schon seine Eier abgelegt. Aber nicht nur der einzelne, jeder muß hier helfen und die Schädlinge vertilgen, wo er nur kann. Es gibt gegen die Schlaupen kein Spritzmittel, kein Pestizidumsmittel, das etwa die Raupen tötet und nicht zugleich auch die Kohlplatten vernichtet oder den Geschmack beeinträchtigt. Das rechtzeitige Absuchen der Eiablagen und, falls dies versäumt wurde, das der Raupen, muß allen Gemüsebauern dringend ans Herz gelegt werden.

Erprobte Hausmittel.

Ein sehr nahrhaftes und fetibildendes Getränk für schwächliche Personen, das auch von Kindern sehr gern genommen wird, stellt man sich leicht selbst zusammen wie folgt: Je $\frac{1}{4}$ Pfund Roggen-, Hafer-, Bohnen-, Linten-, Erbien- und Maismehl werden in eine gut verschließbare Flasche getan und durch Schütteln innig vermischt. Von dieser Masse sind drei gestrichene Eßlöffel mit einer Kleinigkeit Salz und etwas kaltem Wasser glatt anzurühren, in $\frac{1}{2}$ Quart kochende Milch zu geben; 10 Minuten muß die Mischung kochen. Darauf gibt man in die Mäßigkeit noch ein bis zwei Eßlöffel Kakao und Zucker nach Geschmack, läßt das Ganze nochmals aufwallen und serviert es.

Der als Schlaf- und Beruhigungsmittel vielfach genossene Valdriantee übt nach wissenschaftlichen Untersuchungen eine bessere und nachhaltigere Wirkung aus, wenn man ihn nicht aufkocht, sondern nur mit heißem Wasser übergiebt und 2–3 Stunden so ziehen läßt. Eine Mischung von zwei Teilen Valdrian-, einem Teil Pfefferminz- und einem Teil Kamillentee ist im Geschmack besser und in der Wirkung dasselbe. Er wird genau so zubereitet.

BAKER'S Breakfast COCOA



FREI
Ramentale Uhr, auf 5 Jahre
garantiert, für Verkauf von 20
Kunst- und religiösen Bildern
oder 20 Bildern Postkarten zu 10c
jeck. Bestellen Sie nach Rechnung.
GATES MFG. CO., Dept. 470, CHICAGO.



Diese herrliche Blumenlese ist zusammengestellt aus dem Schatz deutscher Poesie von unserem bekannten Mitarbeiter,

Professor Wilhelm C. Laube

Schön illustriert, reichhaltig.
Etwas für Herz und Gemüt.

Preis-Geschmackvoll gebunden \$1.50

Ein schönes Geschenk für die Mutter oder die Gattin. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Lungen schwach?

Generöse Offerte einer Probe des bemerkenswerten europäischen Heilmittels

SANOSIN für Tuberkulosis-Leidende.

Weitbekannte Gelehrte der Medizin — die Professoren Danellius, Sommerfeld, Wolff, Voel. Essers — erklären SANOSIN die wirksame Behandlung für Lungenerkrankungen, die bis jetzt entdeckt wurde. Seit Wolff, Professor und Direktor des Sanatoriums für Lungenerkrankungen im Reichsgrum, Deutschland, sagt, er hat alle anderen Heilmittel bei *Siehe getestet*. SANOSIN ist der Vervollkommnete Verbindung amtschreitend empfohlen worden. Dr. G. W. A. Essers, Amsterdam, Holland, erklärt es als eine „moralische Beruhigung“; SANOSIN der ganzen Menschheit bekannt zu machen. Amerikanische Leidende, welche aber arm sind, können diese bewerterhöhte häusliche Behandlung, welche in Europa solche phänomenalen Erfolge gebracht hat, gebrauchen. SANOSIN wird durch Abkürzung der Krankheitszeiten — keine Empfindung. Sie verhindert tuberulose, sanften Schlag ohne Gebrauch von Morphium oder ähnlichen betäubenden Drogen. Es bewirkt fast sofortige Erleichterung bei Husten, Blutungen und Nachschwüchen. SANOSIN erwirkt sich als ein Segen für alle leidende an Tuberkulose, Bronchitis, Asthma, Rauarbe, Husten, usw. Schreiben Sie um freie Broschüre (mit Anwendungsdreieben) enthaltene Erklärung dieser Behandlung und wie man einen Versuch damit im eigenen Hause ohne Risiko machen kann. Man adressiere: SANOSIN, Dept. 126 A, Unity Bldg., Chicago.

Zeigen Sie dies einem unglücklichen Leidenden.



Waschtag wird zum Freudentag mit SKITCH
Tausende von Amerika's besten Haushalten segnen den Tag an dem sie von SKITCH körten. Es verringert die Arbeit um die Hälfte am Waschtag. Reinigt die Wäsche ohne Reiben und macht sie schneeweiß. Beschädigt die feinsten Fabrikate nicht. Schicken Sie zur Miete nur zur Deckung des Postos für eine Probe, welche für eine Familienwäsche genügt.

HANS E. FICHTENBERG, Inc.
Dept. 12, Milwaukee, Wis.

Collingbourne's

Häkelbuch No. 19



Von
Virginia Snow

Dieses Häkelbuch bietet eine große Anzahl der prächtigsten Vorlagen nebst Beschreibung zu Morgenhäubchen, Handtuchlantzen, Bettdecken, Lampenschirmen, Geldbörsen, Handtaschen, Tischdecken und Sofasäcken in Häkelarbeit, sowie Muster zu Frivolitätenarbeit und anderen Novitäten, wie gewebte Untersetzer für heiße Schüsseln, gehäkelte Kinderschuhe und Lätzchen, Schürzen mit Häkelverzierung usw. Die schönen Vorlagen auf Seite 33 dieser Ausgabe wurden diesem Häkelbuch entnommen. Das sehr empfehlenswerte Buch ist zum Preis von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Hübsche Arbeiten für fleißige Hände

Vorlagen für Häkel- und Klöppelarbeit

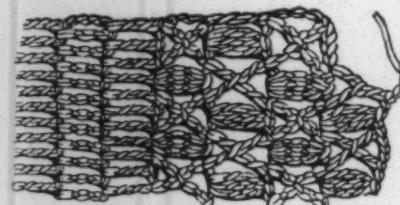
I. Gehäkelter Schal.

Der hübsche, leicht zu arbeitende Schal ist aus weißer Moos- oder Zephyrwoolle herzustellen. Auf einem Luftmaschenanfang von ungefähr 24 Zoll Länge arbeitet man abwechselnd 1 Doppelstäbchen, 1



I. Gehäkelter Schal

Aufmasche. Ist die Anschlagsreihe vollendet, wendet man die Arbeit und häkelt 5 Lm. Nun greift jedes Doppelstäbchen um die Lm. voriger Reihe. In dieser Weise arbeitet man noch 4—10 Reihen, je nach der Stärke der Wolle. Nun folgt das hübsche Grundmuster. 4 Lm., 3 mal den Häkelhaufen umschlingen zum Kreuzstäbchen; das erste Stäbchen zu denselben arbeitet man auf das lehre Doppelst. voriger Reihe, dann überspringt man ein Doppelst. und in das 3. lehre arbeitet man den 2. Stab zum Kreuzstäbchen. Nun bleibt noch die 3. Schlinge übrig, die man zum St. abhäkelt. Alsdann folgen 3 Lm. und das 4. St. in die Mitte der drei vorherigen gearbeitet, bezeichnet das Kreuz-



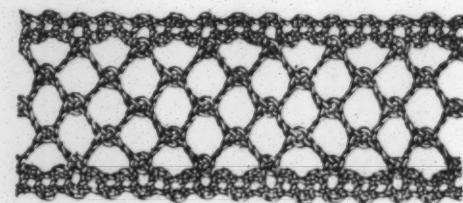
I. a. Arbeitsprobe zum Schal

stäbchen. Weiter arbeitet man 1 Lm., 3 Doppelstäbchen, die in einer Masche vereinigt werden (Musche genannt). Nachdem noch 1 Lm. gehäkelt ist, folgen Kreuzst. und Musche in der beschriebenen Weise. Je nachdem man die Länge des Schals wünscht, arbeitet man 10 bis 20 Reihen, dann folgen 3 Reihen Doppelst., 5 Reihen Kreuzst. und Musche, 5 Reihen Doppelstäbchen, 5 Reihen Kreuzst. und Musche, 5 Reihen Doppelst., 5 Reihen Kreuzst. und Musche, 3 Reihen Doppelst. 10—20 Reihen Kreuzst. und Musche und 4—10 Reihen

Doppelstäbchen folgen zum Schluss. Eingetupfte Fransen verzieren beide Enden des Schals. Die beiden Längsseiten werden von einer Pickotreihe eingegrenzt.

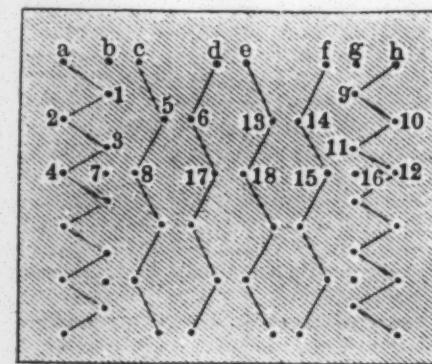
II. Gefloppelter Einsatz.

Der etwa 1 1/4 Zoll breite Einsatz wird mit Zwirn No. 20 (zweifach) und 10 paar Klöppeln gearbeitet. Man steht in die L. a bis h des Klöppelbriefes Abb. II. a je 1 N., hängt der N. in L. a und h je 2 P., den übrigen N. je 1 P. M. an und arbeitet: Je 1 Dpschl. mit dem 3. und 4., 5. und 6., sowie mit dem 7. und 8. P. und das 4. bis 7. P. gedr. * Für den linken Rand Dpschl. mit dem 1. bis 3. P., die N. in L. 1 gest., Dpschl. mit dem 3. bis 1. P., die N. in L. 2 gest. und noch einmal hin- und hergehend Dpschl. mit den ersten 3 P., die N. dabei in L. 3 und



II. Einsatz in Klöppelarbeit

4 gest.; 1 Hpschl. mit dem 4. und 5. P., zwischen dem 4. P. 1 N. in L. 5., zwischen dem 5. P. 1 N. in L. 6 gest. und 1 Dpschl. mit dem 4. und 5. P., die P. gedr., 1 Hpschl. mit dem 3. und 4. P., wieder wie zuvor 2 N. gest. (in L. 7 und 8), 1 Dpschl. mit dem 3. und 4. P. und das 4. P. gedr. — Für den rechten Rand Dpschl. mit dem 10. bis 8. P., die N. in L. 9 gest., Dpschl. mit dem 8. bis 10. P., die N. in L. 10 gest. und hin- und hergehend



II. a. Klöppelbrief zum Einsatz Abb. II.

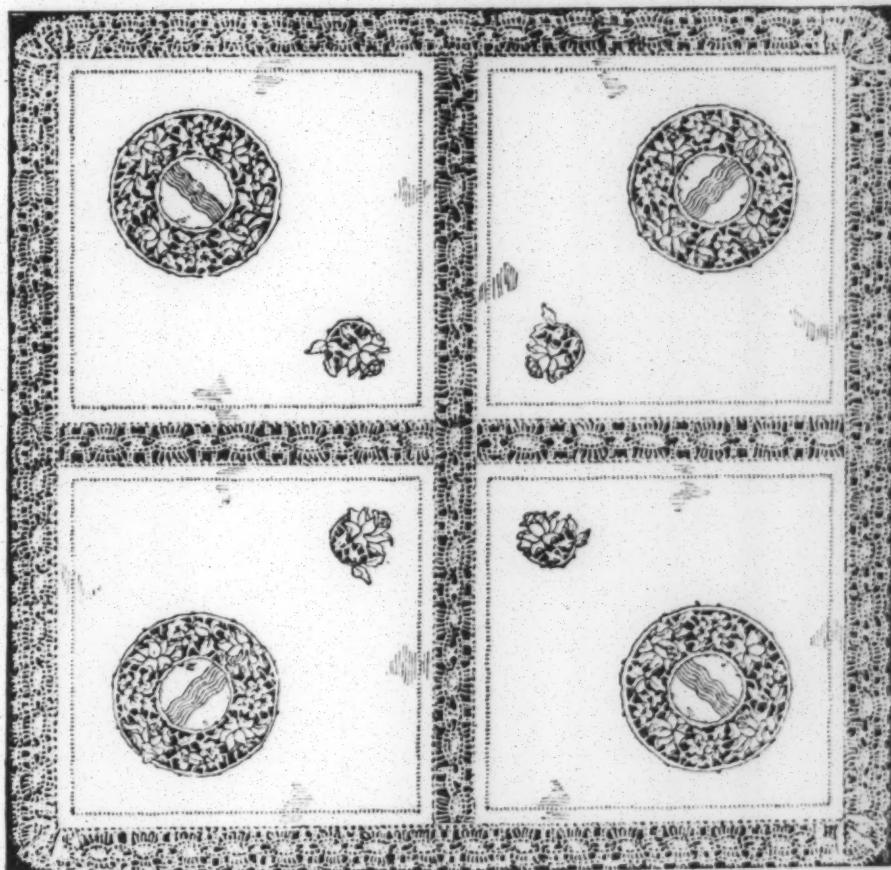
Dpschl. mit den letzten 3 P., die N. dabei in L. 11 und 12 gest. — Nun 1 Hpschl. mit dem 6. und 7. P., 2 N. in L. 13 und 14 gest., 1 Dpschl. mit den P. und die P. gedr., 1 Hpschl. mit dem 7. und 8. P., N. in L. 15 und 16 gest., 1 Dpschl. mit den P. und 18 gest. und 1 Dpschl. mit den P., die P. gedr. und vom * stets wiederholt.

Die Petunia.

Eine der dankschönsten Blumen sowohl für den Garten, wie auch für Haustultur ist die Petunia. Im Garten sind die einfach blühenden Sorten ein prächtiger Schmuck für Teppichbeete. Man kann die Pflanzen leicht durch Stecklinge vermehren, und pflanzt diese vom Mai bis Juli in Löpfe mit guter Erde, zu Topfblumen im Winter.

Aus unserem Handarbeitskorb

Eine schöne Tischdecke in leichter Ausführung



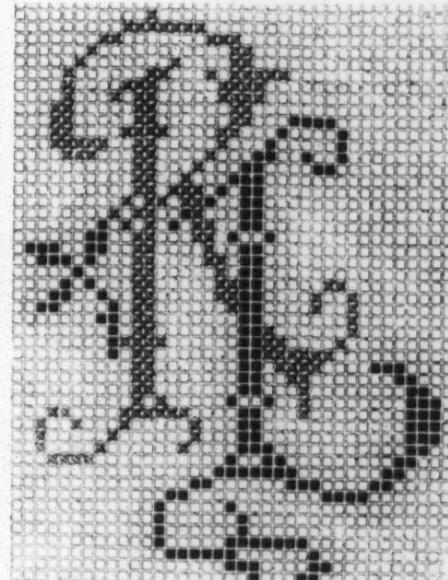
I. Tischdecke aus Taschentüchern mit Spitzenverzierung

I. Tischdecke aus Taschentüchern.

Eine schöne Tischdecke ist sehr leicht aus vier Taschentüchern in Verbindung mit Spitzeneinlage und Rante herzustellen. Wie auf der Abbildung ersichtlich, werden die vier Taschentücher mit dem Einsatz verbunden und dann mit Spitze umrandet. Man bekommt bunte Taschentücher in so reizenden Mustern und Farben, das man ganz wunderhübsche Decken davon herstellen kann. Am dauerhaftesten ist Klöppelarbeit und Spitze zu diesen Decken. Da man diese Spiken sehr billig auch in Maschinenarbeit bekommt, stellt sich eine solche Decke gar nicht teuer.

II. Monogramm in Kreuzsticke.

Das hübsche und graziöse Monogramm ist in leichter Kreuzsticke auszuführen und kann zu den verschiedensten Zwecken Verwendung finden. Zum Zeichnen von Handtüchern, Tischdecken und Servietten ist es mit schönster Wirkung zu verwenden. Wenn der Stoff, auf welchen man das Monogramm zu sticken wünscht, das Abzählen der Fäden nicht gestattet, so arbeitet man es über aufgeheftetem Canebas, den man nach Beendigung der Arbeit fadentweise auszieht.



II. Monogramm N. 2. für Kreuzstich

Verbliebene Sommersachen weiß zu bleichen.

Die zarten Farbtöne der hübschen Sommerkleider aus Batist, Mull und Leinen leiden durch die Sonne stets, und die lichtblauen Farben besonders unter der Einwirkung von Seeluft und Licht. Oft wird ein kleidames Strandkostüm aus blauem Leinen, wie sie so gern getragen werden, dadurch ganz unbrauchbar gemacht für die zweite Saison, in dem es doch noch Dienste leisten soll. Wenn man nun zwar die verlorene Farbe auch nicht wieder gut herstellen kann, so gibt es doch eine Art, die Kleider ganz weiß zu entfärbigen, und zwar auf folgende Weise: Einen Löffel Chlorvulbet löst man in heißem Wasser möglichst vollständig auf, tut so viel Wasser hinzu, daß es im ganzen 8 bis 10 Quart werden, seift die Flüssigkeit durch, tut den sauber gewaschenen Stoff hinein und läßt ihn 2 bis 3 Tage darin liegen, möglichst von dem Wasser bedeckt. — Dann wird der Stoff herausgenommen und, ohne vorher zu waschen, in frischem Wasser bei beständigem Stauchen und Umrütteln noch $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde gekocht. Alsdann wird er herausgenommen und tüchtig gespült. Wer Gelegenheit hat, bleiche den Stoff noch an der Luft.

Achtung!

feierte von jedem Wänden über jeder Frau — jung oder alt — kommt sie weder weinen, das beweist uns der Gesundheit günstigste Ratschläge zu fragen. Das

Herrick Uplift Corset

mit seinem „inneren“ Saum, rings um den Leib und verhindert kein ermüdendes Rückenmassieren unnötige Belastung — reduziert abnormalen Bauchdruck — und erleichtert die ganze gesunde Haltung. Sicherheit ist das Corset so besetzt, daß es eine Unterstützung für die Taille nicht preisgibt bei den Regen empfohlen. Schreien Sie noch heute nach dem auf Verlangen PREIS verlangten Blaupausen-Ratgeber. Versiegung garantiert.

Herrick Corset Company
5027 Grant Park Building, Chicago

Goldsäcke.

Überall hin der Expreß sicher verlandt. Lebt Euch ein Aquarium an. Wir liefern Goldfische aller Arten, Aquaria, Pflanzen, Zutter. Schreit um Preise. The Vincent Aquaria, Dept. B., Nauvoo, Ills.

Eine Sammlung moderner Klavier-Stücke frei für 2 neue Leser

Prämie No. 1715

POPULAR HOME COLLECTION

FOR THE
PIANOFORTE

PRICE 50 CENTS

PHILADELPHIA
Theo. Presser Co.
10 CHESTNUT ST.
Copyright 1917 by Theo. Presser Co.

Die prächtige Sammlung von 46 Musikstücken für Piano wird Musikkunden eine fast unerschöpfliche Quelle des schönsten Vergnügens im Heimdarbieten. Es sind gefällige Kompositionen, alle neu und originell, und nicht in anderen Sammlungen zu finden. Folgend eine kleine Auslese aus dem hübsch brodetti gebundenen Buch: At the Fair — Buttermilk Valse — Carmen March — Chinese Music Box — Christmas Song — Dance of the Village Maidens — Forget-Me-Not — Friends Again — Great Grandmother's Bridal Waltz — The Gypsy Show — June Roses — March of the Fairies — Merry Chimes — My Bonnie Laddie — Old Norwegian Folk Song — Sextet, from "Lucia di Lammermoor" — A Song of Spring — Veil Dance — Vesper Chimes usw.

Freie Prämie für 2 neue Leser
(Nicht für das eigene Abonnement)
Gegen Bar inklusive Porto 60 Cent.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Taubheit



Das Gehör wird jetzt vollkommen wieder hergestellt in jedem Stadium von Taubheit oder Schwerhörigkeit, verursacht durch Gatarhalische Taubheit, schlafes oder eingesunkenes Trommelfell, verdichtes Trommelfell, Rauschen und Sausen in den Ohren, durch Ischertes oder teilweise zerstörtes Trommelfell, Ohrrentausen, usw.

Wilson Common-Sense Ear Drums
„Kleine drahtlose Telephone für die Ohren“ machen Medizin unnötig, denn sie erleben auf das wirksame jeden Mangel oder Fehler der natürlichen Ohrtrömmern. Es sind einfache Apparate, die vom Träger leicht in den Ohren angebracht werden, in die sie unsichtbar hineinfallen. Weich, sicher und bequem.

Schreiben Sie heute nach unserem 168 Seiten starkem freiem Buch über Schwerhörigkeit, es enthält alles Nähere, sowie auch Anweisungsstreit.

WILSON EAR DRUM CO.

Incorporated

774 Inter-Southern Bldg. LOUISVILLE, KY.

Gallensteine Eine Person aus zehn hat solche. Sind Sie die unglückliche Person? Wenn Sie mit Magen der Eingeweihten belastet sind oder an Verstopfung leiden, so sind Gallensteinen wahrscheinlich die Ursache. Ihr verdorbenen Magen, Kopfschmerzen, Kollikte oder Magenträume, Verdauungsstörung, Wunde, trockene Leber, sable Gesichtsfarbe, Schmerzen in der rechten Seite, dem Magen, Leib oder Rücken, sind keine selbstständige Krankheiten, sondern sind Warnungszeichen der gefährlichen Leber- u. Gallensteinleiden, die Quelle der Sorge aller menschlichen Elends. Magenmedikinen, die die Därme verdauen helfen sollen, schwächen den Magen immer mehr, und Abführmittel, die den Stuhlgang regeln sollen, bringen die Verdauung in größere Unordnung. Sie müssen die Ursache des Leidens behandeln, nicht die Symptome. Lassen Sie sich das „Gallenstein-Buch“ leihen und erfahren Sie daraus, wie bestmöglich man sich zuhause helfen kann, indem Sie „Gall-Ton“ gebrauchen. Adresse: **GALLSTONE REMEDY CO., Dept. K-16 219 S. Dearborn St., Chicago, Ill.**

Tragt kein Bruchband
Frei
Stuart's Plapao Pads sind versch. den vom Bruchband, weil sie adhäsiv, selbstabtrennend gemacht sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Keine Nieten, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben, oder gegen den Hinterkopf drücken. Tandende haben sich sehr erfolgreich ohne Arbeitsverlust befreit und die Hartnäckigkeit sollte überwunden werden wie Samt — leicht anzuwenden, billig, geruchlos, ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Selbstklebung ausgesiecht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig unentzündlich schicken. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Koupon und senden Sie ihn heute ab. Adress:

Plapao Laboratories, Block 149, St. Louis, Mo.

Name _____
Adresse _____
Blaubands Post wird eine freie Probe bringen.

Kluge Frauen

halten immer eine Flasche Dr. Richter's

PAIN-EXPELLER

im Hause. Ein zuverlässiges Einreibemittel bei allen rheumatischen Schmerzen, Erfrierungen, Verstauchungen u. s. w.

Nur echt mit der Unserer Schutzmarke.
25c. und 50c. in Apotheken und direkt von

F. Ad. Richter & Co.
74-80 Washington Street, New York

Krampfadern, Schlimme Beine
u. s. w.
erfahren schnell Pfefferung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Gequälust werden beseitigt. Müdigkeit und Leiden geheilt. Alles Nüchtern gegen Einsendung der Adresse nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.
844 Temple St. Springfield, Mass.

Die hausarbeit im Sommer

Wie man sie am zweckmäßigsten erledigt

Während der heißen Jahreszeit stöhnt die vielgeplagte Hausfrau noch mehr als sonst, und zwar mit Recht — es ist wirklich kein Vergnügen, im Sommer lange am glühenden Herdfeuer zu stehen oder zu waschen, zu plätzen usw. Meist rinnt der Schweiß aus allen Poren, und dazu kommt noch allerhand Ärger von seiten der Kinder oder sonst Sorgen, die nicht zur Abfuhrung nach des Tages Last und Plagen beitragen. Der Mahnzuf „Immer ruhig Blut bewahren!“ gilt für unsere lieben Hausfrauen jetzt mehr noch als im Winter, wo die Temperatur von selbst für Wärzung sorgt. Wer besonders schwer unter der Hitze leidet, der kann sich übrigens durch richtige Einteilung und etwas Überlegung manche Unannehmlichkeit der Sommerszeit mildern und unter Umständen ganz beseitigen.

Vor allen Dingen gewöhne man sich daran, im Sommer rechtzeitig aufzustehen und die Hauptarbeit des Morgens zu verrichten. Wo Kinder im schulpflichtigen Alter sind, da ergibt sich das Frühstückseinen ja von selbst, und eine pflichtgetreue Mutter wird ihre Kinder nicht ohne ein ordentliches Frühstück aus dem Hause gehen lassen. Sowie diese Aufgabe erledigt ist, gehe man an das Reinigen der Zimmer, wobei stets darauf zu achten ist, daß die Fenster gut durchlüftet und wenn irgend möglich der Sonne ausgesetzt werden. Es empfiehlt sich, sämtliche Räume täglich feucht aufzuwischen, da dies erheblich zur Kühlhaltung der Wohnung beiträgt und auch während des Arbeitens die Hitze weniger fühlbar werden läßt. Man plätte möglichst in einem schattigen Zimmer und nehme lieber die Arbeit des Hin- und Herlaufens nach der Küche auf sich, falls man kein elektrisches Eisen benutzt.

Beim Kochen kann man sich viel Wärme ersparen, wenn man so viel wie nur irgend angängig die Kochküche anwendet; diese großartige Einrichtung müßte im Sommer in allen Küchen Trumpf sein, denn sie erleichtert das Kochen ungemein. Man kann die Gerichte schon in den frühesten Morgenstunden zuretmachen, dann stellt man sie in die Kochküche und kann nun in aller Ruhe und Sorglosigkeit seine Zimmer reinmachen und, wenn man will, sogar einen Vormittagspaziergang unternehmen, verbunden mit dem Erledigen allerlei Besorgungen, Einkäufe usw. Das Essen brennt nicht an, und die Hausfrau leidet nicht unter der Glut des Herdfeuers. Falls sie einen Gasofen besitzt, nun dann spart sie eben Gas, und schließlich erhält Gas auch genügend, um das Kochen im Sommer nicht gerade zur Freude werden zu lassen.

Nachmittags darf sich jede Hausfrau ein Stündlein der Ruhe gönnen, besonders aber diejenige, die schon zu früher Morgensstunde mit der Arbeit begann. Sie wird nach der kurzen Ruhepause wieder umso frischer sein und dann gern noch mit den Kindern einen hübschen Spaziergang hinaus ins Freie machen. Man trage dafür Sorge, daß auch die Kinder ihr Tagewerk so einzurichten, um wenig unter der Hitze zu leiden. Wenn sie von der Schule nach Hause kommen und gegessen haben, empfiehlt sich gleichfalls eine kleine Ruhepause für die unruhigen Geister. Gerade die Stunden von 1—4 sind ja meist die drückendsten Stunden. Nachher löst sich die Schwüle wenigstens etwas. Dann wird ein nicht heißer, sondern nur warmer Milchkaffee getrunken, oder kalter Tee, der sehr kührend wirkt. Für die Kinder ist abschöpfte, gut gekühlte und mit Marmelade

denbrot gereichte Milch am zweckmäßigsten; sie erfrischt und sättigt zu gleicher Zeit. Nachher kann ein Spaziergang zur Erholung aller unternommen werden.

Auch im Sommer dürfen die Kinder nicht allzulange aufbleiben. Nach einem leichten Abendbrot, das beispielsweise aus dicker Milch mit Brot und Marmelade oder aus einem dicken Pudding mit Saft bestehen kann, heißt es zu Bett gehen. Doch muß selbstverständlich für fühlbare Schlafzimmer gesorgt werden. Am Tage, besonders während die Sonne direkt auf die Fenster scheint, halte man diese zu, mache sie aber gleich auf, wenn es gegen Abend geht, oder wenn irgendwie die Hitze nachläßt. Es ist vorteilhaft, dunkle Gardinen über den weißen anzubringen, da ein dunkles Zimmer gleich viel kühler wirkt. Wenn die Kinder auch behaupten, noch gar nicht müde zu sein, lasse man nicht von der Regel ab, denn während des Wachstums muß der Mensch sein vollgrüttel Maß von Schlaf haben.

Die Hausfrau selbst wird gerade in den kühleren Abendstunden noch manches Süßchen Arbeit bewältigen. Näh- und Flickarbeiten souten aber möglichst am Tage erledigt werden, denn es ist besser, abends nicht allzuviel Licht in den Räumen zu haben, das erhöht die Temperatur und verhindert, daß die Räume austübben. Es gibt andere Arbeiten genug, die man gerade im Dämmerlicht vielleicht auf dem hellen Balkon erledigen kann, und allzu spät wird die Hausfrau auch nicht schlafen gehen, wenn sie am nächsten Morgen wieder zeitig ihr Tagewerk wohlaußen ruht beginnen will.

Auch dort, wo der Hausfrau Hilfe zur Bewältigung der täglichen Arbeit zur Verfügung steht, wird sie im Sommer die Einteilung so treffen, daß sämtliche Mitglieder des Hauses nicht allzusehr unter der Hitze leiden. Bei etwas gutem Willen von allen Seiten und der richtigen Einteilung läßt sich sehr viel erreichen, so daß der Sommer manches von seinen Schrecken verliert und jeder freudig seine täglichen Pflichten erfüllt.

Wo die Rücksicht nicht genommen wird, da darf sich die Hausfrau nicht wundern über mangelnden Fleiß und auch nicht über Krankheitsfälle, die der Sommer gar leicht im Gefolge hat. Es liegt also in ihrem eigenen Interesse, während der heißen Jahreszeit mehr noch als sonst auf das Wohl sämtlicher Mitglieder des Hauses zu achten.

Im Blütenreichtum steht die Welt.
Die Welt trägt heut ihr Sonntagskleid
Lichtgrün mit hellen Spizien,
Dran wie demantenes Geschmeid
Viel tausend Perlen blitzen.

Der Frühling hat sie reich beschenkt
Mit köstlichen Gewändern,
Hat sie mit Himmelstau besprengt,
Geschmückt mit bunten Bändern,

Und ihr fein bräntlich aufgestellt
Den weißen Blütenkleider
Und Fink und Nachtigall geweckt
Zur selgen Frühlingsfeier.

Das ist ein Freuen, eine Pracht;
Es strömt aus allen Pforten.
Da wird gejauchzt, gescherzt, gelacht,
Gesungen allerorten.

Schatzkästlein praktischer Winke

Allerlei zum Gründlichreinemachen.

Sehr zu beachten ist bei dem Beginn dieser Frühjahrsarbeit, das jedes Ding auf eine völlig zweckentsprechende, seine Eigenart berücksichtigende Weise gereinigt wird. Die Hausfrau hat sich über zweierlei vollständig im Klaren zu sein, erstens — aus welchem Material besteht der Gegenstand, zweitens — welcher Art sind die daran haftenden Flecke; dann erst ist die Reinigung in Angriff zu nehmen.

Vor allen Dingen soll das Reinemachen wenig störend für die Familienmitglieder sein. Verfügt die Hausfrau nicht über so viel Gardinen und Vorhänge, daß eine zweite Garnitur fertig zum Aufstecken bereit liegt, so empfiehlt es sich, eine Hälfte der Fenstergarnituren, z. B. die Vorhänge, vorher abzunehmen und zu waschen, damit wenigstens etwas sofort wieder angesteckt werden kann. Bei dem Fehlen von Doppelgarnituren ist es praktisch, wenigstens eine Garnitur Vorhänge in Vorrat zu haben; diese werden in einem als Wohnraum dienenden Zimmer aufgestellt. Bis das nächste Zimmer in Angriff genommen wird, können die im ersten Zimmer abgenommenen Vorhänge bereits wieder gesäubert sein. Die Mühe, zimmerweise waschen zu müssen, ist in Haushalten, in denen keine Störung sein darf, dann das einzige Hilfsmittel.

Kippfachen, Silber, Bronzen und transportable Lampen sind am Tage vorher wegzunehmen und zu säubern. Am folgenden Tage müssen dann frühzeitig Gardinen und Teppiche abgenommen und die Möbel gelöst werden. Angenehmer und sauberer noch, wenn auch etwas kostspieliger, ist ein Staubfangapparat, der, wenn man keinen eignen hat, in der Großstadt tageweise zu leihen ist. Teppiche und Plüschtücher können, wie bekannt, mit rohem Sauerkraut, gebrauchten Teekräutern, mit einem in Salmiakwasser getauchten Tuch abgerieben und mit sauberem Tuch nachgerieben werden. Seidene Möbelbezüge reibt man vorsichtig mit einem in heißen Kartoffelmehl getauchten Wattebüschchen ab, Flecken werden mit einem Brei von Benzin und gebrannter Magnesia überstrichen, mit Löschpapier bedeckt und mit warmem, nicht heißem Eisen vorsichtig überplättet und das Pulpa abgebrüstet. Bei Blattpflanzen sind die Töpfe mit Wurzelbürtse und Seife gründlich zu schauen, die Blätter werden mit einem Schwamm erst ganz nah, dann noch einmal mit fest ausgedrücktem Schwamm gewaschen. Sie sollen auch jedes Jahr einmal, wenn auch nicht am Reinmachtag selbst, umgesetzt und wöchentlich einmal abgebrustet (oder in der Banewanne abgeduscht) oder noch besser abgeregnet werden.

Lackierte oder polierte Möbel sind mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Leder, dem etwas Spiritus oder Petroleum zugesezt wurde, abzuwaschen, zu trocknen und mit wenig Leinöl oder Möbelpolitur nachzureiben. Hauptforderung dabei ist, daß Öl oder Politur gründlich in das Holz eingerieben werden. Weiß lackierte Möbel und Türen erhalten neuen Glanz durch Abwaschung mit abgekochter Weizenkleie oder Salmiakwasser. Seife und Soda sind bei derartigen Gegenständen zu vermeiden, wohl aber kann man ungestrichene Korbmöbel mit Bürtse, weißer Kernseife und heißem Wasser säubern. Das Trocknen soll dann möglichst schnell an frischer Luft oder Sonne geschehen. Eichenmöbel dürfen nicht mit Wasser in Berührung kommen, man reinigt sie mit Terpentin und reibt mit Bohnermasse und weichem Tuch nach. Auf dieselbe Art wer-

den auch braune, gewachsene Türen behandelt. Jalousien sind abzuföhren und zu waschen. Am zweckmäßigsten hierfür sind eine kräftige Bürtse mit langem Stiel und heißes scharfes Soda-wasser, während für weiße Fensterrahmen Seifenpulverwasser vorzuherrschen ist.

Das Aufräumen und Reinigen von Schubfächern kann besser vorher besorgt werden, es fördert die Arbeit sehr, wenn man am Reinigungstage selbst die Kästen einfach herausnehmen und fortstellen kann.

Schutzdecken, -bezüge, Leinene Gardinen und dergleichen sind vorher je nach ihrer Eigenart mit den entsprechenden Waschmitteln zu waschen oder reinigen zu lassen (Venetianische Seife, Gallseife für gestickte Leinendekken, Panamaspäne für Wollstoffe, Spiritus für Seide, Salmiakwasser für dunkle Decken). Von etwa daran haftenden Flecken lassen sich entfernen: Tinte und Rost — mit Zitronensaure und Kleefalz (Gift), Zeit durch Benzin oder Aether, Kaffee, Kakao oder Schokolade — mit Eigelb einreiben, man muß gut mit Wasser nachspülen, Harz, Tee, Kaffee, Oelfarbe — mit Terpentin oder Aether, Zucker und zuckerhaltige Flüssigkeiten — mit heißem Salmiakwasser. Obstflecke sind anzufeuern und über brennenden Schwefelsäuren zu halten. Man verläume nicht, den gewaschenen Sachen durch Zuckerwasser, Gelatine, verschiedene Stärken oder Leimwasser (bei dunklen Stoffen) wieder etwas Steife zu geben, sie halten dadurch länger vor.

Die Türe kann mit einen bis zwei Tage altem Schwarzbrot abgerieben werden; für diese Arbeit lädt man, wenn man nicht über sehr viel Hilfskräfte verfügt, am besten den Tapezierer kommen. Nicht zu vergessen sind auch Heizungs- und Beleuchtungskörper.

Perl- und Glasbehänge der Lampen lassen sich in lauwarmem Seifenwasser gut reinigen. Glöckchen und Zylinder sind zu waschen, Glühstrümpfe oder Birnen werden durchgesehen und eventuell erneuert, bei Petroleumlampen wird das Fasson gereinigt und ein neuer Docht eingezogen. Das Metall ist bei den modernen Lampen meist lackiert, man begnüge sich mit einem Abwaschen und vermeide möglichst alles Putzen, denn hat man einmal damit angefangen, muß man es fortführen; lieber erneuere man von Zeit zu Zeit den Lacküberzug.

Zum Schluß wird noch der Fußboden gründlich gereinigt, Linoleum wird mit Seifenwasser, gestrichener Fußboden mit schwachem, lauwarmem Soda-wasser behandelt (sofort nachtrocknen), Parkett mit Stahlräulen gereinigt, Linoleum ist noch vollständigem Trocknen zu bohnen oder mit Stauböl einzurieben, auch gestrichene Fußböden kann man bohnen. Je nach der Größe des Haushalts und der Anzahl der Hilfskräfte werden alle diese Arbeiten selbstverständlich mehr oder weniger schnell erledigt sein. Es ist nicht nötig, daß sie alle bei jedem Reinmachen an die Reihe kommen; wer Kraft und Zeit sparen muß, wird einmal dies, einmal das andere weglassen. Arbeiten, wie z. B. Tapetenabreißen, Möbelaufpolieren, Türentwachsen brauchen nur alle 2 bis 3 Jahre einmal gemacht zu werden.

Poliervachs für helle und dunkle Eichenmöbel, gewachsene Türen u. dergl. 1/3 unze weißen Wachs und 1/10 Unze heißes Harz lädt man über gelindem Feuer zergehen, giebt die Masse heiß in ein Ton- oder Porzellangefäß und röhrt 1/6 Unze französisches Terpentinöl hinzu.



**32 Preis-Bassen
10c**

Das größte Häfelgarn-Buch; es enthält 32 prächtige neue Bassen (Noten) für Kleider, Täullen oder Unterleidung. Die Illustrationen sind besonders deutlich und zeigen die Häfteleiste vergrößert. Mit jeder Bassa werden vollständige leicht verständliche Anweisungen zur Anfertigung gegeben. Zum Betr. überall für 10c oder per Post für 12c.

RICHARDSON'S
R. M. C. Gordon, Art. 65

Häfelgarn mit grüner Etikette

Dies ist das echte, merzerisierte, waschbare Gordon Garn — von Fachleuten vorgezogen. Fabriziert in Wien, No. — 3, 5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80. Ern. No. — 3, 5, 10, 15, 20, 30, 40, 50, 60. Preis 10c per Rolle überall, oder per Post 12c.

Spezial Offerete

Wenn Ihr Händler nicht das R. M. C. Häfelgarn mit grüner Etikette führt, so schicken Sie Ihre Bestellung für 5 oder mehr Rollen Häfelgarn zu 10 Cents die Rolle an uns, und wir schicken Ihnen das Buch der "32 Preis-Bassen" frei, oder eines der folgenden Bücher nach Ihrer Wahl:

Richardson's Bibliothek
Vollständiges Häfelbuch, No. 1
Vollständiges Häfelbuch, No. 2
Häfelgarn und Einlage, No. 3
Häfelgarn, No. 4
Bettdecken, No. 6
Arbeitsleiterarbeit, No. 7
Sindereibuch, No. 9
Preis-Bassen, No. 10

Diese sind die besten und modernsten Bücher bis jetzt herausgegeben. Der Preis ist 10c das Stück (12c per Post), wenn separat gekauft.

Freie Bücher!

Heben Sie die runden grünen Etiketten von den Rollen R. M. C. Art. 65 Gordon, oder Art. 35 Perle Cotton, auf. Wir geben Ihnen dafür irgend eines der obigen Bücher "frei" in Ausstausch für 10 grüne Etiketten nebst 5c im Briefmarken.

RICHARDSON SILK CO.
Dept. 6522
Fabrikanten von Richardson's Syulen und Sindereibuch.
Händler: — Schreiben Sie um Spezial-Vorschlag.

Dr. Isaac Thompson's Augenwasser

Stärkt Schwäche, entzündete Augen und hilft einer übertriebenen Augenwasser. Since seit 1795. Gebrauchen Sie Ihre Augen gefund und köstlichen werden behilflich beim Sie gerund zu erhalten. **25c** oder per Post je bestreichen gegen Entsendung des Betrages.

Schreiben Sie nach freier Briefmarke.
JOHN L. THOMPSON SONS & CO.
158 River Street, Troy, N. Y.

Glänzt schon bei sanstem Reiben

E-Z STOVE POLISH
MARTIN AND MARTIN
Bleibt immer glänzend
Große Büchse 10c

Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige Weise um überflüssiges Haar am Wiederaufrichten zu hindern. Keine Shampoo's, und ähnliches. Verwirkt keine Farben. Trocknet sehr. Schreiben Sie direkt unter Hinzuflugung von 2 Cent in Münzen. Für jeden Schätzungspreis. D. J. MAHLER 625-X, Mahler Park, Providence, R. I.

Ein überraschender Garten für \$1.00
2 überraschende Pflanzen, 2 Samen, 6 Tabakblätter,
2 metallische Gartentartar, alles frische, namenlose
Blüten, unbedingt marktlich. Postkarte für 50c. Bestellen Sie
mit Ableitung in Berlin. H. S. TILLOTSON, 5904
Ellsworth St., Philadelphia, Pa.



Prachtvolle Rosen zur Zierde des Blumengartens

Als Prämie frei für eine neue Leserin

Es gibt keine anderen Blumen, welche an Schönheit und herrlichem Duft mit Rosen zu vergleichen sind. Hier bietet Ihnen nun Gelegenheit, eine Kollektion von zehn ausgewählten Rosenarten vollkommen kostenlos zu erwerben. Es sind winterharte, immerblühende Rosen von herlichen Farbenschattierungen. Die Pflanzen sind kräftig, gut bewurzelt und belaubt, welche alle, mit Ausnahme der Kletterrosen, bei gewöhnlicher Pflege schon diesen Sommer blühen werden. Sie wachsen üppig in jedem guten Gartenboden, und die Büsche nehmen jedes Jahr an Schönheit und Größe zu.

Um Ihnen behutsam zu sein, daß die Pflanzen in Ihrem Garten gut gedeihen, haben wir Vorsorge getroffen, daß die Rosen Ihnen zur richtigen Zeit zum Einpflanzen von den Lieferanten zugeschickt werden. Folgend geben wir Daten für die Pflanzzeit in den verschiedenen Gegenden: Die richtige Zeit zur Anpflanzung von Rosen ist für Texas, California, Florida vom 15. Februar an. Für Arizona, Oklahoma, South Carolina vom 1. März an. Für Washington, Tennessee, Virginia vom 15. März an. Für Nevada, Kansas, Missouri vom 1. April an. Für Iowa, Ohio, West Virginia vom 15. April an. Für Montana, Michigan, New York und alle New England Staaten vom 1. Mai an. Für Wisconsin, Illinois und die mittleren Staaten vom 15. Mai an.

Senden Sie Ihre Bestellung jetzt ein, und sichern Sie sich Rosen, diese Königinnen der Blumen, für Ihren Garten.

Milady

Eine sehr kräftig wachsende rote Rose von herrlichstem Duft und dunkelgrünem Laub, das einen prächtigen Hintergrund für die unvergleichliche Schönheit der Blüten bildet, deren Duft entzündend ist.

White Cochet

Vorzüglich zum Auspflanzen im Garten geeignet, gedeiht die Rose auf das Beste selbst unter den ungünstigsten Witterungs- und Bodenverhältnissen. Die Blüten sind schneeweiss in Farbe.

Sunburst

Keine Feder vermag die Schönheit dieser Rose zu schildern, dabei ist der Blütenreichtum erstaunlich üppig. Die Blüten sind von brillantem Kupfergelb und Goldgelb und sehr effektiv.

Queen of Colors

Eine neue entzündende Rose von bester Einführung einer neuen Leserin für ein Jahresabonnement, geben wir diese prachtvolle Rosen-Kollektion als Prämie frei.

Gegen Bar ist diese Rosen-Kollektion für 75 Cents zu beziehen.

MAJESTAETISCHE GLADIOLIEN

Zwanzig große blühende Knospen.

Frei als Prämie für eine neue Leserin — Nicht für das eigene Abonnement.

Gladiolen gehören zu den beliebtesten im Sommer blühenden Knollenpflanzen. Sie sind im Garten als prächtige Ziervpflanze sowie auch als Schnittblumen beliebt. Sehr viel ist in den letzten Jahren von Gärtnern getan worden zur Erhöhung der Größe und Schönheit der Blüten, und der Erfolg ist fast wunderbar zu nennen. Die Kollektion, welche wir hiermit offerieren, wurde aus hunderten der besten Sorten ausgewählt und die einzelnen Exemplare zeichnen sich durch besondere Schönheit der seltensten Farbenschattierungen aus. In Massen zusammengepflanzt bilden die Blüten ein farbenprächtiges Beet, das unübertroffen ist zur Zierde des Gartens. Aber auch als Randpflanze von Gebüschen nehmen sie sich prächtig aus. Sie wachsen gut bei gewöhnlicher Pflege und gedeihen in jedem Gartenboden. Zum Einpflanzen wähle man, wenn möglich, sonnige Lage, lege die Knollen drei Zoll tief in den Boden mit vier bis sechs Zoll Zwischenraum. Sobald sich die ersten Blätter zeigen, sollte der Boden darum gelegentlich aufgelockert werden, um die besten Resultate zu erzielen.

Diese Kollektion Gladiolen ist für Einführung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst des Betrages für ein Jahresabonnement als freie Prämie zu beziehen.

Auch gegen Bar für 50 Cents erhältlich.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

sonderer Pracht und fortwährendem Blütenreichtum. Die Blüten sind von riesiger Größe und herrlichem Farbenspiel, vom zartesten Rosa bis Carmoisinrot.

Helen Gould

Diese Rose ist die wertvollste rote Rose, welche man zum Auspflanzen im Garten haben kann und sollte in keiner Kollektion fehlen. Die Stöcke erfreuen während des ganzen Sommers durch Blüten.

My Maryland

Eine selten angetroffene Vereinigung eines poetischen Namens mit großer Schönheit bietet diese herrliche Rose. Die Pflanze ist sehr wetterfest. Die Blüten sind von unbeschreiblich schönem Rosa.

Bessie Brown

Diese reizende weiße, leicht rosa anhauchte Rose verursachte bei ihrer ersten Einführung wegen ihrer außergewöhnlichen Schönheit die Aufmerksamkeit aller Rosenliebhaber.

wöhnlichen Größe und Schönheit aufsehen. Die Pflanze ist auch sehr standhaft.

Meteor

Reiches, samtartiges Rot ist eine Eigentümlichkeit dieser Rose, die mit keiner anderen zu vergleichen ist. Sie duftet außergewöhnlich stark und lieblich. Ihre große Standhaftigkeit empfiehlt sie sehr.

Rena Robbins

Eine neue gelbe Rose, welche sich zur Anpflanzung im Garten ganz vortrefflich eignet, da sie in nahezu jedem Boden gut gedeiht. Die Blüten sind goldgelb, ausnehmend groß und duften prächtig.

Lady Gay

Unter Kletterrosen ist diese Rose wohl als die beste zu betrachten. Sie ist winterhart wie eine Eiche, die Stämme erreichen eine Höhe von zwölf bis fünfzehn Fuß in einem Jahr. Die Blüten sind rot.



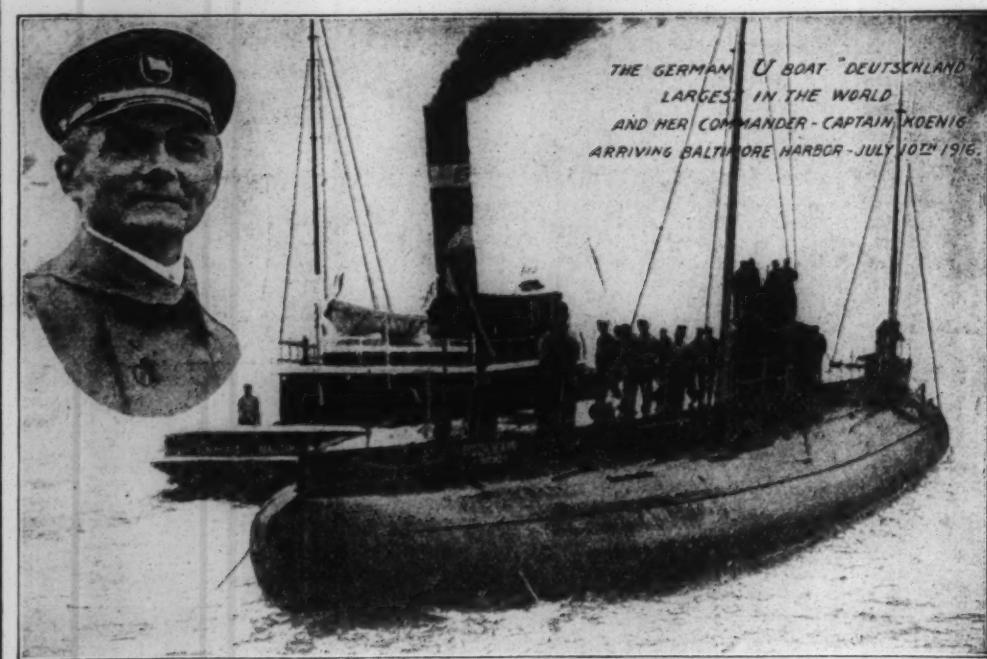
Stimmen aus dem Leserkreise

Nicht um alles in der Welt.

Habe gestern Ihren Brief erhalten und hatte schon eine Woche vorher im Sinn, meinen Beitrag einzusenden. Nun bin ich froh, daß ich es nicht getan, da ich Ihnen dann nur \$1.00 geschenkt hätte, weil ich von der Abonnementserhöhung noch nichts wußte. Wollte aber um alles in der Welt keine Nummer unserer lieben "Hausfrau" vermissen, denn sie ist uns so an's Herz gewachsen, daß wir lieber eine Mahlzeit übergehen würden, als einen Monat die Zeitschrift nicht bekommen. Herzliche Grüße von Ihrer treuen Leserin
Frau M. S., Fla.

Aus der Gummi-Stadt.

Da ich im Briefkasten unserer geschäftigen "Hausfrau" so wenig Korrespondenz aus Akron, Ohio, finde, so möchte es vielleicht interessieren, aus dieser so wichtigen Industriestadt unseres Landes zu hören. In den Artikeln aus der Landesgeschichte von Amerika, welche in den letzten Nummern der "Hausfrau" erschienen, wurde auch John Brown erwähnt, der sich zur Zeit der Sklavenbefreiung einen nationalen Ruf erwarb. Es ist vielleicht nicht so allgemein bekannt, daß dieser Mann einst ein wohlbekannter Bürger von Akron war, allerdings zu einer Zeit, da es noch kaum auf der Landkarte angegeben war und kaum die Größe eines kleinen Dorfes hatte, in dem noch Indianer und Wölfe ihr Leben trieben. Heute zählt Akron zu den modernen Städten der Vereinigten Staaten. Auch ist die Stadt weltberühmt infolge seiner Gummi-Industrie. Das Haus des oben genannten John Brown's steht noch und ist im Besitz eines der Gummi-Millionäre. Dieser kaufte das ganze umliegende Terrain und ließ es in eine prächtige Anlage umwandeln. Dem alten Brown'schen Hause wurde ein prächtiger Anbau hinzugefügt, ohne doch das historische Aussehen des Gebäudes zu verändern. John Brown hatte mehrere Söhne und eine Tochter. Der letzte seiner Söhne starb vor ungefähr 3 Jahren im 80. Lebensjahr, während die Tochter noch bis vor einem Jahr lebte. Vor vielleicht 5 oder 6 Jahren wurde zum Andenken dieses Freiheitshelden von den hiesigen deutschen Vereinen ein Denkmal in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung errichtet. Es hat einen ideal schönen Platz in einem vor einigen Jahren zu einem Park umgewandelten Wäldchen. Das Denkmal besteht aus einem hoch in die Lüfte ragenden Schaft, dessen Spitze eine Marmorthal mit mächtigem Adler zierte. Auf dem Sockel, welcher das Denkmal trägt, ist die Widmung angebracht. Das Ganze macht trotz seiner Einfachheit einen erhebenden Eindruck auf jeden, der die historische Geschichte dieses Mannes kennt. Nur ist die Stadt Akron noch ein anderes historisches Andenken in Gestalt eines Kanals, der zu damaliger Zeit das einzige Verkehrsmittel zwischen dem Ohio Fluss und den Great Lakes war. Da es zu jener Zeit noch keine Eisenbahn in Akron gab, war aller Personen- und Frachtverkehr auf diesen Kanal angewiesen. Präsident Garfield benützte in seinen jungen Jahren noch diesen Verkehrsweg und war in Akron so manches Mal zu Gast. Es gäbe ja noch manches zu berichten, doch dieses soll genügen, um einen kleinen Begriff zu geben von der weltberühmten "Rubber City", denn ich fürchte, ich habe meine Plauderei schon ungebührlich lange ausgedehnt. Mit aufrichtigen Grüßen,
J. E., Ohio.



Praemie No. 1717

DIE FAHRT DER DEUTSCHLAND

Von
Kapitän Paul König

Der erste authentische Bericht ueber die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurück.

Das Buch wird sofort unter die Klassiker der See-Literatur eingereiht werden. Kein Fabelbuch kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzähltone wird dem Leser von dem Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung der Abfahrt. Dann wird der erfolgreiche Durchbruch, an englischen und französischen Kriegsschiffen vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitänen Koenig zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

Reichlich hat der unerschrockene Kapitän den enthusiastischen Empfang verdient, der ihm bei seiner Rückkehr in Bremen bereitet wurde. Sein bemerkenswertes Buch wird bereits in sechs Sprachen gedruckt.

254 Seiten—Reich illustriert. Leinen-Einband

Frei als Praemie fuer Anmeldung von 4 neuen Leserinnen oder fuer 3 neue Leserinnen und 35 Cents Bar oder fuer 2 neue Leserinnen und 70 Cents Bar oder fuer 1 neue Leserin und \$1.00 Bar.

Bezugs-Preis, inclusive Porto \$1.35

**DIE DEUTSCHE HAUSFRAU,
MILWAUKEE, WIS.**

Briefkasten der Redaktion

Frau Kath. Sch., Ohio. Wenn Sie uns mitteilen wollen, von welchen Gewürzen Sie die englischen Namen wissen möchten, sind wir gerne bereit, Ihnen diese sofort brieftlich zukommen zu lassen, damit Sie alle zur Hand haben, denn gewiß ist es ärgerlich, wenn man nicht weiß, wie man etwas im Laden verlangen soll.

Frau Mag. S., Wis. Sie haben sich viele Mühe gemacht mit dem Abschreiben des prächtigen Gedichtes. Sobald es einmal der Raum gestattet, veröffentlichten wir es gerne in der Zeitschrift.

Frau H. W., Ia. Ob dieses Jahr Frieden werden wird? Das ist leider noch immer nicht vorauszusehen. Wie sehr mögen Sie in Sorge sein um die vielen Verwandten im Kriege. Wir wünschen Ihnen von Herzen, daß Sie doch einmal beruhigende Nachrichten erhalten möchten, und wir recht bald den Frieden in unserer Zeitschrift verkünden könnten. Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben voll Anerkennung über unser Wirken.

Frau Heinrich W., Wis. Nun, es ist doch schon viel, wenn Sie mit drei Lesezettel aus Ihrer Heimatstadt Briefe wechseln können. Es ist sehr leicht möglich, daß Sie durch diese auch noch von anderen erfahren werden. Der Anfang ist also gemacht und freuen uns Ihnen dazu haben verhelfen zu können. Wir wünschen bestens, daß der böse Rheumatismus nun auf immer ganz verschwunden ist.

Frau Cäcilie S., Mo. Gleich in nächster Nummer könnten wir Ihnen nun leider nicht die gewünschte Auskunft zukommen lassen, da noch zu viele Anfragen vorliegen. Mit der Azalee hat man fast nie den Erfolg wie der Gärtner, es gehört eine ganz eigene Behandlung dazu, damit sie auch im zweiten Jahre so schöne und reichliche Blüten trägt als im ersten Jahr, wenn man sie vom Gärtner kauft. Azalien verlangen Heide- und Mooserde und diese muß jedenfalls öfters erneuert werden. Dass Sie Ihre Pflanze während des letzten Sommers im Garten hatten, war das richtige. Der Topf soll aber ganz in den Grund eingegraben werden. Jedenfalls würde es auch gut sein von Zeit zu Zeit etwas mit der künstlichen Pflanzennahrung (Plant Food), welche man in Sämerei-Geschäften erhält, zu düngen. Auch bei dem gelben Geraniestock würde die Pflanzennahrung vielleicht zum Blühen führen. Die Anweisungen zum Gebrauch sind auf dem Paket angegeben.

Frau B., Ja. War das ein interessanter Plauderbrie, wenn auch teilweise recht trüben Inhaltes. Sie können von Glück sagen, daß Sie und Ihr Sohn das schwere Nervenfieber so gut überstanden haben, denn es ist eine bösartige Krankheit und der Arzt hatte ganz recht, Ihnen das Leben zu verbieten. Man kann nicht vorsichtig genug dabei sein, da so leicht durch vorzeitige Überanstrengung das Fieber wieder eintritt und Rückfälle eintreten. Ihr Gatte hatte in der Tat mit Ihnen eine recht sorgenvolle Zeit durchzumachen und Sie können ihm nicht dankbar genug sein, daß er in den Leidenswochen so gut für Sie sorgte. Wegen der anderen Angelegenheit haben Sie nun das Richtige erwählt sich ganz fern zu halten, man erntet in solchen Sachen doch nur Un dank für die bestimmteten Ratschläge. Besten Gruß.

Frau Katharine G., Mich. Es bedurfte durchaus keiner Entschuldigung. Sie schreiben einen sehr hübschen Brief, auf den Sie eher stolz sein können. Man freut sich zu hören, daß es nicht nur Unglück in der Welt giebt, sondern auch glückliche und zufriedene Familien, und Ihr Schreiben legt beredtes Zeugnis davon ab. Ein ge-

gentlicher Brief ist uns immer willkommen.

Frau Anna K., Texas. Wie viel Trauriges haben Ihnen die letzten zwei Jahre gebracht, liebe Freundin. Der Verlust der 7 Kühe, durch das Hochwasser, und der Brand des Getreidespeichers sowie der Stall läßt sich ja mit der Zeit verschmerzen, aber, daß Sie nun auch noch den Garten dahinreden sehen müssen, ist ein unerträglicher Verlust. Wie werden Sie den treuen Lebenskameraden bei dem Erziehen der sechs Kinder, die Sie noch zu Hause haben, vermissen. Wir senden Ihnen beste Wünsche, daß Ihnen nun im neuen Heim das Glück hold sein möchte, damit Sie nach all den Stürmen, die Ihnen das Leben gebracht, einen friedlichen Lebensherbst haben. Arbeit haben Sie ja wohl noch auf Jahre hinaus in Hülle und Fülle, aber wenn Sie sehen, daß es voran geht, wird die Arbeit leicht. Nicht wahr?

Frau L. K., Iowa. Ja, die Verdrießlichkeit ist in der Tat eine böse Eigenschaft, die man sich nicht schnell genug abgewöhnen kann. Sie verleidet uns die Freude am Leben und übt auch auf die ganze Umgebung einen unheilvollen Einfluß aus. Wenn verdrießliche Menschen schließlich von allen Freunden gemieden werden, darf gar nicht Wunder nehmen. Sie gehören wohl zu unseren treuen Schweizer Lesefreundinnen, von denen wir eine sehr große Anzahl im Leiterkreise haben. Ich bin nun leider keine Schweizerin, fühle mich aber durch das allgemeine liebenswürdige Entgegenkommen unserer Leserinnen schon

fast zu Hause dort. Schr. gerne hören wir öfter von Ihnen.

Frau M. L., California. Wir können nicht umhin, Ihnen für Ihre freundlichen Worte besten Dank zu senden. Es freut uns herzlich, daß wir Ihnen mit unserer Zeitschrift durch darin enthaltene Ratschläge und Rezepte sowie die Vorlagen zu Handarbeiten dienen konnten, und Ihnen, wie Sie so freundlich sagen, Die Deutsche Hausfrau jeden Monat Freude in das Haus bringt. Es wird unser Bestreben sein, auch in Zukunft unser Teil dazu beizutragen, daß unsere Freundschaft nicht gelockert wird.

Herrn und Frau H., Cal. Einer so liebenswürdigen Einladung, Sie im kalifornischen Schweitzerland zu besuchen, kann ich gar zu gerne nach. Nun, wer weiß, vielleicht gelange ich doch einmal in Ihre Gegend und werde dann gewiß nicht versäumen Ihnen und Ihren Alpen, denn die gibt es doch wohl bei Ihnen, wo sonst sonst der Name her, einen Besuch zu machen. So schnell wird's wohl aber, leider, nicht sein. Recht herzlichen Dank und freundlichen Gruß.

Frau Lucy H., N. Y. Ihrem Schreiben sieht man die 86 Jahre aber gewiß nicht an, so hübsch fließend und fest ist die Schrift noch. Da Sie keinen deutschen Umgang haben, hoffe ich, Sie werden sich recht oft daran erinnern, daß es der Deutschen Hausfrau stets Freude bereiten wird, mit Ihnen ein wenig zu plaudern, wenn es auch nur schriftlich sein kann. Wir wollen also gute Freunde bleiben, nicht wahr?

Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!



Frau E. B., Ill. Es war sehr freundlich von Ihnen, das Gedicht einzusenden. Wir sagen besten Dank und verwenden es gelegentlich gern.

Leserin aus St. Louis, Mo. Anonyme Zuschriften nehmen wir in der Deutschen Hausfrau nicht auf. Wir veröffentlichen Namen nie ohne Zustimmung der Leserinnen, müssen aber wissen, von wem die Beiträge kommen.

Frau Ida R., Ind. Recht herzlich danken wir Ihnen für Ihre liebenswürdigen Worte und hoffen, Sie werden uns nun öfters Gelegenheit geben, Ihnen im Briefkasten antworten zu können. Die Bestätigung über den Empfang Ihres Abonnementsbetrages haben Sie wohl erhalten, sowie auch den Kalender.

Frau L. W., Ind. Also die Hühner waren am Streik? Nun ist er hoffentlich längst beigelegt, damit Sie doch nicht ganz um den Profit der hohen Eierpreise kommen. Hat sich die böse Neuralgie nun verbessert? Wir wollen hoffen, daß Sie diesen schlimmen Feind gänzlich losgeworden sind. Ihre fröhlichen Zeilen haben uns viel Freude gemacht und auch die Briefkastentante drückt Ihnen im Geiste herzlich die Hand. Besten Dank und Gruß.

Frau Anna S., Iowa. Ja, edle Musik kann uns über vieles Trübe im Leben hinweghelfen und wer das Glück hat, eine schöne Singstimme zu besitzen, ist ganz besonders bevorzugt. Wir bedauern, Ihnen die gewünschten Lieder nicht gleich zufügen lassen zu können, haben sie aber nicht in unserer Sammlung, wollen jedoch gelegentlich gerne darum anfragen im Leserkreise. Bezuglich der Handschuhe möchten wir Ihnen raten, einmal das Reini-

gen derselben mit Pfeifenthon (Fuller's Earth, in Apotheken erhältlich), zu versuchen. Zuerst werden die Handschuhe auf der Hand mit lauwarmem Wasser und Seife gewaschen, dann auf eine hölzerne Handschuhform gezogen und so lange dort gelassen, bis sie trocken sind. Dann röhrt man etwas Pfeifenthon mit Wasser zu einem ziemlich dicken Brei, bestreicht damit vermittelst einer Bürste die Handschuhe, läßt sie abermals trocknen, schlägt sie hier nach so lange, bis der Thon sich abgelöst hat und reibt sie schließlich noch mit einem reinen weichen Tuche ab. Wenn Sie Briefwechsel mit Schweizerinnen wünschen, so vermitteln wir das gerne.

Frau B. G., Calif. Da mögen Sie sich freilich oft sehr einsam fühlen, erst so kurze Zeit in neuer Umgebung und nun auch die Kinder entbehren zu müssen. Haben dieselben nun in der großen Stadt gute Anstellungen gefunden? Es wird uns freuen, gelegentlich wieder von Ihnen zu hören.

Frau M. M., Colo. Für Ihre sehr zeitgemäße Gedichtsendung besten Dank. Sobald sich Gelegenheit bietet, wollen wir Sie verwenden. Wir wollen hoffen, daß Ihre darin enthaltene Prophezeiung zutrifft, und der Frieden in der Tat nicht mehr weit ist. Das walte Gott.

Frau Louise S., Wis. Wir wollen Ihre Bitte bei Gelegenheit gerne erfüllen, obwohl wir in früheren Jahren schon Beschreibungen von Touren durch das Riesengebirge brachten. Es ist in der Tat eine prächtige Reise, an die man stets mit Vergnügen denkt, ich weiß das aus eigener Erfahrung. Schöne Erinnerungen knüpfen sich an meine Reise durch das malerische Gebirge.

Frau Rosie S., Ky. „Stiefmutter von drei sehr lebhaften Kindern“, schreiben Sie so ruhig, ohne ein weiteres Wort der Klage, daß man eben nur annehmen kann, bei Ihnen haben sich die Stürme nicht bermächtigt gemacht, die sonst die meisten Stiefmütter durchzulämpfen haben, ehe sie sich die Herzen der kleinen erobern. Es ist schwer, die eigenen Kinder richtig und gut zu erziehen, aber wie unendlich viel schwerer noch für die Stiefmutter. Möchten Sie nicht einmal Ihre Erfahrungen mitteilen? Vielleicht würde das so mancher Mitleserin willkommen sein zu erfahren, wie man die Stiefkinder am besten davon überzeugt, daß die neue Mutter es gut mit ihnen meint.

Frau Henry Ding, 40 Darch Str., Newark, N. J. Wir haben die Hefte von April 1915 bis zum Schluß der Erzählung: „Hans Ritter und seine Frau“, nicht mehr alle auf Lager. Vielleicht hilft Ihnen eine freundliche Mitleserin leihweise damit aus.

Duftende Küchenkräuter im Haugarten.

Eine ganze Menge Küchenkräuter gilt es, die nicht jeden Tag im Haushalt gebraucht werden, und wenn sie einmal gebraucht werden sollen, sind sie nicht vorhanden. Sellerie, Porree, Petersilie, Dill und Bohnenkraut sind wohl in jedem Garten zu finden, und wenn es hoch kommt, auch Majoran, Salbei und Weißz. Wo findet man aber noch Estragon, Anis und Fenchel, wo baut man Kerbel, Krauteminze, Alant, Angelika, Basilikum und Vorago (Boretschi) an? Wer gönnt noch dem duftenden Lavendel, Rosmarin, Melisse, Thymian und Krauteminze ein Blättchen im Garten? Sie sind verschwunden, als ob man sich ihrer schämte! Und doch wußte die Großmutter so heilkraftige Salben und Tees aus diesen Gartenkräutern zu bereiten. Nicht Kurpfuschertum und Auerglücke hatten hier die Oberhand, sondern schmerzstillende Hausmittel waren im Schwange, denn der Arzt wohnt weit ab in der Stadt, und oftmals mußte man mit dem Gelde rechnen, denn Arzt und Apotheke sind teuer. Und gar wunderbar waren die Heilerfolge, die man z. B. bei den Abschwellungen der Salbeiblätter zum Gurgeln erzielte, wenn das Kind an einer Halsentzündung erkrankt war, wunderbar kräftigte das abgeköchtes Wasser dieser Blätter das schlaffe, leicht blutende Zahnsfleisch, und fast nie versagten diese Hausmittel ihre erste Hilfe, ehe der Arzt kam. Der Kummel ist nicht nur eine gute Würzpfanne, sondern auch eine gute Heilpflanze, denn sein Genuss fördert die Verdauung, treibt den Urin, zerteilt Blähungen, und vermehrt, ähnlich wie der Fenchel bei stillenden Müttern die Milch. Fenchel ist aber auch heilmittel gegen Kolik und Blähungen, während Anis die Verdauung fordert. Der Koriander wird gern in Essig gelegt und das Würzkraut zu Marinaden verwendet, als Heilmittel ist er ein guter Tee gegen Kopfschmerz und Magenbeschwerden. Die Biebernelle, Pimpinellawurzel, wird gegen Halstuch angewendet und der Tee aus Weißfußblättern ist ein gutes Hausmittel gegen Krampfanfälle. Lavendel, Melisse, Rosmarin und andere Stauden sind duftende Kräuter, die nicht nur zur Speisewürzung und als Heilmittel gebraucht werden, sondern man trocknet die Blätter im leichten Halbschatten, näht sie in ein Leinwandstück ein und legt dieses in den Wäscheschrank, wo sich das leichte Parfüm lange erhält. Einmal angepflanzt, dauern viele dieser Kräuter jahrelang ohne Pflege aus, und es ist deshalb Pflicht jeder Hausfrau, diese Kräuter im Frühjahr nicht zu vergessen.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

In

“Die Deutsche Hausfrau” Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau“ an und sende einliegend den Betrag von \$1.25 (nach Kanada und Uebersee \$1.60), wofür „Die Deutsche Hausfrau“ auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

Name der neuen Leserin

Adresse der neuen Leserin

Als Prämie wähle ich No.

Name der Anmelderin

Adresse der Anmelderin

17
on
en
er
n,
e-
en
rie
ss
nd
el
h-
en
er
n,
on
nt
.,
n
ht
se

n.
t
-
c-
ll
t,
o
d
s
b
h
n
d
e
n
n
-
b
r
i
c
-
c
-



Prächtige Geschenke für Einsendung neuer Leser

Moderne Handtasche aus Moire - Seide

Prämie No. 1711—Frei für 4 neue Leser



Spiegel an der Innenseite der Tasche befestigt. Diese Handtasche geben wir für Einsendung von vier neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als Prämie frei. Gewiß eine leichte Art, diese schöne und elegante Handtasche kostenlose zu erwerben.

Frei für 4 neue Leser oder gegen Bar \$1.35.

Sehr modern sind gegenwärtig zu feiner Besuchstoilette Handtaschen aus Seide, wie die Tasche, die wir hiermit offerieren. Sie ist 7 Zoll breit und 5½ Zoll tief, besteht aus schwarzer Moireseide mit lila Satinfutter, und ist durchaus solid gearbeitet. Bügel und Schloß sind standhaft und sicher. Innen ist sie mit Abteilung für das Geldtäschchen versehen, das mit der Handtasche gegeben wird. Auch dieses besteht aus schwarzer Moireseide mit lila Satinfutter. Ferner ist noch ein kleiner

Elegante gestickte Kissenbezüge

Prämie No. 1712—Frei für 4 neue Leser



Ein prächtiges Geschenk bilden diese Kissenbezüge mit dem schönen in Platinstickerei ausgeführten Design. Das Material ist Muslin feiner Qualität und die Stickerei tadellos ausgeführt. Die Größe ist 34 Zoll in Länge bei 22 Zoll Breite. Die Kissen sind mit zwei Zoll breitem doppeltem Hohlsaum abgefertigt. Keine unserer Leserinnen wird sich diese Gelegenheit entgehen lassen wollen, ihren Leinenkasten um diese prächtigen Wachstüde zu bereichern. Zwei dieser Kissenbezüge geben wir für Einsendung von vier neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) frei als Prämie.

Frei für 4 neue Leser oder gegen Bar \$1.50.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Wäre sehr dankbar für etwaige Auskunft über den Verbleib von Louis oder Ludwig Nagel aus Linkenheim, Großherzogtum Baden. Frau Lydia Stern, 11714 Forest Ave., Cleveland, Ohio.

Kennt vielleicht jemand von den Lesern meinen Onkel, Georg Krodel, geb. in Edersdorf bei Bayreuth, Bayern. Er ist hier im Lande und würde so gern von ihm hören. Mr. Munich, geb. Krodel, Delmonico's Cafe, Anacortes, Wash.

Möchte gerne den gegenwärtigen Aufenthaltsort meines Freundes Johann Kroplews erfahren. Seine letzte bekannte Adresse war 1214 Forest Str., Wilming-ton, Delaware. Er kam aus Königs, Westpreußen im Jahre 1886. Etwaige Auskunft sende man bitte an Frau Carl G. Hackbarth, Alselmo, Nebr., Vor 165.

Gesucht wird Frau H. Schwachtje, geb. Anna Nagel, in 1913 aus Temesvar, Ungarn, hier eingewandert. Für etwaige Nachricht wäre sehr dankbar deren Richter, Frl. Elisabetha Nagel, 40 Pacific, Detroit, Mich.

Wäre sehr dankbar um Auskunft bezüglich meiner Cousine Lotte Weck, welche 1911 mit Mann und 2 Kindern von Wien nach Amerika auswanderte, weiß jedoch ihren jetzigen Namen nicht. Möchte gern in Briefwechsel mit ihr treten.

Melann Withovits,
Port Jervis, New York, Vor 310.

Briefwechsel erwünscht:

Möchte mit Sachseninnen aus Leipzig in Briefwechsel treten. Frau V. F. Erdmann, 310 Columbia Str., Houston, Tex.

Kommen wohl auch Mitleserinnen aus Ebersbach, Überlausitz, Sachsen? Bin seit 1882 im Lande. Frau Ernestine Lilbicht, Pott, Wilson Co., Texas.

Einen schönen Gruß an die Verfasserin Marie Widmer, falls sie eine Bernerin ist, so ist sie eine Landsmannin von mir. Frau J. Hankhauser, Vor 213, Durango, Calif.

Sind unter den Lesern wohl Landsleute von uns aus Barmen, Wuppertal, Rheinprovinz? Mein Mann und ich würden gerne von ihnen hören. Frau Maria Gevelhoff, N. F. D. 15, Vor 38, Mt. Healthy, Ohio.

Möchte nochmals anfragen, sind unter den werten Leserinnen auch welche aus Niedersachsen Namens Bacher, oder sonstige Bekannte oder Verwandte von mir. Frau Marie Mies, geb. Bieker, aus Dallau, Amt Mossbach, jetzt in Garrett, Indiana.

Ist vielleicht jemand unter den Mitleserinnen aus Frankfurt am Main? Würde gerne mit Frankfurterinnen in Briefwechsel treten. Frau Dina Duerke, geb. Zervas, 418 Summer Str., Hammond, Indiana.

Kommen wohl auch einige der werten Mitleserinnen aus Allendorf an der Werra, Kreis Witzenhausen, Bz. Cassel. Möchte gerne in Briefwechsel mit Landsmanninnen treten. Frau Christiane Kost, geb. Bahn, Vor 143, New Smyrna, Fla.

Möchte gerne mit Schweizerinnen in Briefwechsel treten. Frau Anna Zippel, geb. Hagemann, College Addition, Charles City, Iowa.

Möchte anfragen, ob unter den Lesern vielleicht eine Landsmannin aus Waldmatten in Baden ist. Würde gerne in Briefwechsel treten. Frau Philomena Jordan, geb. Zinger, 900 2. Str., N. E., Minneapolis, Minn.

STATEMENT OF THE OWNERSHIP, MANAGEMENT, CIRCULATION, ETC.

of Die Deutsche Hausfrau, published Monthly at Milwaukee, Wis., required by the Act of August 24, 1912.

Editor, H. H. Coleman Milwaukee, Wis.; Business Manager, H. H. Coleman; Publisher, Hausfrau Publishing Co.

Owners:—Hausfrau Publishing Co.; Stockholders:—Edgar W. Coleman, Clara Coleman, H. H. Coleman, Union Press Co., all Milwaukee, Wis.

Known bondholders, mortgagees, and other security holders, holding 1 percent or more of total amount of bond, mortgages, or other securities: None.

H. H. Coleman.

Statement is sworn to and subscribed before me this 21st day of March 1917.

[Seal.] Walter A. Lang.
Notary Public, Milwaukee Co., Wis.
My commission expires April 21, 1918.

Alte Seite

Jung oder Alt.

Ganz gleich, ob ihr Mann oder Frau seid, zwanzig Jahre alt oder siebzig, alles, was nötig ist, ist, daß ihr euren vollen Namen und Adresse auf dem Kupon einschickt, und es wird euch zugesandt ohne einen Cent von euch. Alter ist kein Hindernis für Gesundheit, und diese Offerte ist offen für alle Leute, sowohl für Männer und Frauen in mittleren wie jungen Jahren. Wir möchten jeder älteren Person eine richtige Dollar-Schachtel von Bodi-Tone auf fünfundzwanzig Tage Probe schicken, gerade wie wir sie an die in jugendlichem und mittlerem Alter Stehenden senden, alles auf unsere Rechnung und Gefahr, um zu beweisen, wie Bodi-Tone bei Leiden der Alten sowohl wie der Jungen wirkt, um zu beweisen, was es für beide vermag, die an Körperlicher Schwäche und Schmerzen leiden, ob vom Alter oder anderen Gründen. Tausende Personen, alt und jung, haben sich Bodi-Tone auf Probe kommen lassen, ohne einen Cent zu bezahlen, und fanden, daß es neues Fleisch auf die Knochen brachte, ihrem Geiste neue Schwungskraft gab, den Muskeln neue Energie und neue Lebenskraft jeder vitalen Funktion zuführte, und wir möchten, daß ihr es versucht, ganz gleich, wie alt ihr seid, um zu sehen, ob es nicht ebenso Gutes an euch bewirkt.

Ihr braucht keinen langen Brief zu schreiben. Ihr braucht keine ermüdlichen Formulare auszufüllen, braucht kein Geld oder Briefmarken zu schicken. Alles, was nötig ist, schneidet den Kupon aus, der uns sagt, daß ihr Bodi-Tone probieren wollt, schreibt euren Namen und Adresse ein, und wir schicken euch das Bodi-Tone zu. Auf diese Weise soll Bodi-Tone probiert werden, auf diese Weise beweist es seine Heilkraft. Wir schicken es euch gern, ohne einen Cent, freuen uns, euch eine Gelegenheit geben zu können, diese Medizin zu probieren und kennen zu lernen, die so vielen kranken, leidenden und schwachen Leuten, alt und jung, neue Gesundheit und Kraft gebracht hat. Falls Bodi-Tone euch hilft, wie es Tausenden geholfen hat, bezahlt uns einen Dollar dafür. Wenn ihr nicht befriedigt seid, bezahlt keinen Cent.

Bodi-Tone

Heilt Krankheit durch Kräftigung des Körpers, und wir wünschen, daß ihr seht, was es für euren Körper tun wird. Tone (Stärke) ist ein kleines Wort, aber es bedeutet sehr viel, alles für die Gesundheit. Wenn jedes Organ seinen Teil berichtet, wenn jedes in natürlicher Weise arbeitet, wenn alle Funktionen gefüllt und mit natürlicher Kraft vor sich gehen, wenn die Energie, Stärke und Kraft, Krankheit zu widerstehen, auf ihrem natürlichen Standpunkt stehen, dann ist der Körper im rechten Zustand. Wenn irgendeine Körperfunktion erkrankt, wenn sich ein Nachlassen der Lebenskraft bemerklich macht, dann sollte das ganze Körpersystem möglichst gestärkt und gekräutigt werden, damit alle Organe bei der Wiederherstellung der Gesundheit heilend mitwirken. Dies ist die Macht, die Bodi-Tone besitzt und es als Heilmittel zur Erlangung neuer Gesundheit und Stärke, neuer Energie und neuer Lebenskraft so wertvoll macht.

Keine Patent-Medizin.

Bodi-Tone ist keine Patent-Medizin, denn seine Bestandteile sind kein Geheimnis. Es enthält Eisen, Phosphat, Gentian, Lithia, chinesischen Rhubarbar, peruanische Rinde, Nux vomica, Oregon Grape Root, Cascara, Cayenne, Sarsaparilla und Golden Seal. Solche Bestandteile garantieren seinen Nutzen und Wirksamkeit.

Wenn ihr Bodi-Tone gebraucht, wißt ihr genau, was ihr gebraucht, wißt, daß es gut und zuverlässig, und wißt, daß ihr die Arznei nehmt, die eine wirkliche Hilfe für den Körper ist. Es enthält keine Betäubungsmittel oder zur Gewohnheit werdenden Drogen, nichts, was einer eigener Doctor nicht empfehlen würde und sagen, daß es gut ist. Es tötet nicht Schmerzen mit Opium, Sopain, Morphinum oder anderen gefährlichen Drogen. Es bringt den Körper nicht in Ruhe mit Alkohol, sondern es stärkt den Körper und heilt seine Schwächen mit Mitteln, die von der Natur zum Stärken und Heilen des Körpers bestimmt sind. Zum Beispiel: Eisen gibt dem Blute Leben und Energie, Sarsaparilla verleiht Unreinigkeit, Phosphate und Nux vomica erzeugen neue Nervenenergie und Kraft, Lithia hilft den Nieren, Gentian verleiht verdorbenen Dienst im Magen und den Verdauungsorganen, chinesischen Rhubarbar und Oregon Grape Root fördern kräftige Tätigkeit der Leber, peruanische Rinde kräftigt den ganzen Körper, Golden Seal beruhigt die entzündeten Schleimhäute und besiegt katarrhalische Auswurf. Cascara gibt den Eingeweiden neues Leben in natürlicher Weise, und Cayenne macht das Ganze wertvoller durch Erhöhung ihrer schnellen Absorbierung ins Blut.

Ein natürliches Heilmittel.

Die Art und Weise, in welcher wir diese wertvollen Ingredienzien zusammengefügt haben, bewirkt die heilende Kraft, welche Bodi-Tone schon so oft durch seine Kuren bewiesen hat. Die Heilkräfte, welche in Bodi-Tone enthalten sind und so gute Wirkung ausüben, sind stärker, die schon immer als natürliches Heilmittel zur Wiederherstellung der Gesundheit erachteten. Viele der Ingredienzien werden regelmäßig von Arzten verschrieben für Krankheiten und Krankheiten zu stärken, werden entweder einzeln oder in Verbindung mit solchen Drogen angewandt, wie der einzelne Doctor sie vorzieht; denn es gibt große Meinungsverschiedenheiten unter den Arzten der verschiedenen Schulen. Die genaue Verbindung, wie in Bodi-Tone gebracht, sorgte, wo Arzte Misserfolg hatten, und verliehen dem Bodi-Tone die heilende und wiederherstellende Kraft, die die beachtenswerten Kuren ermöglichte, die Bodi-Tone-Kunden erzielten. Kuren, welche den Unterschied zwischen Bodi-Tone und gewöhnlichen Heilmitteln bewiesen haben, Kuren, für die Tausende dankbar sind.

Schickt den Kupon.

Wenn in irgendeinem Teile eures Körpers etwas nicht in Ordnung ist, wenn ein Organ nicht funktioniert, dann lasse man sofort das Bodi-Tone auf Probe schicken und gebe ihm Gelegenheit, das Uebel zu heilen. Wenn ihr euch nicht jederzeit richtig fühlt, nicht richtig essen, richtig schlafen, richtig arbeiten und richtig denken könnt, nicht das richtige Gewicht habt, dann lasst Bodi-Tone 25 Tage lang euren Körper regieren. Wenn euer Hausarzt euch keine wirkliche Hilfe gebracht hat, wenn ihr ihm Gelegenheit geboten habt, zu tun, was er vermag, und die gewöhnlichen medizinischen Kombinationen, die er angewandt, verlaufen haben, dann geht dieser erprobten, wissenschaftlichen Kombination von speziellen Heilmitteln eine Gelegenheit, zu zeigen, was sie für euch zu tun vermag. Ihre größten Erfolge hat sie erzielt bei Männern und Frauen mit chronischem Leiden, die Arzte und Spezialisten zu Hause und anderswo ver sucht haben, ohne dauernde Besserung zu erzielen, und aus all diesen Gründen laden wir alle chronischen Leidenden ein, es auf unser Büro zu versuchen.

Tausende von Kuren

bei Rheumatismus, Magenleiden, Nieren-, Leber- und Blasenbeschwerden, Harnhäute - Krankheiten, weiblichen Leiden, Verdauungs-, Blut- und Hautübel, Wassersucht, Hämorrhoiden, Katarrh, Blutarmut, Schlaflosigkeit, Grippe, Schmerzen, allgemeiner Schwäche und nervösem Zusammenbruch haben vollständig die Macht und den großen Heilwert von Bodi-Tone in der Heilung dieser Leiden bewiesen. Jeder Leidende erhält eine Dollar-Schachtel auf Probe, genau so wie wir sie jetzt auf dem Kupon offerieren.

Litt Dualen durch schlechten Blutumlauf.

Neshboro, Wis. — Vor fünf Jahren war ich so elend und erschöpft, wie nur irgend jemand sein kann. In meinen Händen hatte ich ein Gefühl, als wenn sie von einer Million Nadeln zerstochen würden. Nachts verließ ich mein Bett und schwang meine Arme zehn bis fünfzehn Minuten im Kreise über meinem Kopf, dann schlief ich eine Stunde, dann schwang ich wieder meine Hände, und so ging es alle Stunden regelmäßig nachts für Nacht monatelang. Ich konnte keinen Federhalter oder Bleistift lange genug halten, um meinen Namen zu unterschreiben, und ich hatte Angst, mit meinen Freunden die Hände zu schütteln. Ich konnte Messer und Gabel nicht lange genug handhaben, um meine Mahlzeiten zu zubereiten, und hatte nicht genug Kraft in meinen Fingern, um eine Tasse Tee an meinen Mund zu führen. Meine Füße waren heißer als ein Ofen. Ich mußte sie bei dem lästigsten Wetter gegen das Fenster halten, bis sie ausgetrocknet waren, dann hatte ich eine Stunde oder zwei Ruhe. Weil ich so an den Händen und Füßen litt, bekam ich nicht viel Schlaf. Ich ging zu den allerbesten Ärzten, aber sie konnten mir nicht helfen. Einige sagten, ich litt an schlechtinger Lähmung, andere sagten, ich hätte entzündlichen Rheumatismus, während noch andere mein schlechten Blutumlauf die Schuld gaben. Bodi-Tone heilte mich, und dessen bin ich sicher, da es jetzt vier Jahre her sind, seit ich mit dem Einnehmen begann. Ich verbrauchte nur vier Schachteln.

Fred. J. Wiedenfeld.

Rheumatismus, Leber-, Nieren- und Herzleiden.

Cincinnati, Ohio. — Ich litt jahrelang an Rheumatismus, Nieren-, Leber- und Leberleiden. Ich hatte alle Arten Medizin und Arzte ver sucht, aber nichts schien mir viel zu nützen. Als ich eine Probschachtel Bodi-Tone bestellte, dachte ich nicht, daß ich viel länger leben würde, so schlimm stand es. Die erste Schachtel half mir so viel, daß ich mehr kommen ließ. Es gab mir meine Gesundheit wieder. Ich bin 59 Jahre alt, aber Bodi-Tone hat mich viel jünger fühlen machen. Ich kann alle meine Arbeit wieder tun, habe nie mehr Kopfschmerzen, schlafe gut und habe den besten Appetit. Ledermann ist überrascht, mich so wohl zu sehen. Andere Mitglieder meiner Familie haben es mit gleichem Erfolge gebraucht. Wir schulden ihm tausend Dank! Frau Antonia Schweizer, 25 W. Hollister St.

Probe-Kupon.

Ausschnitt aus Die Deutsche Hausfrau
BODI-TONE CO.,
Hoynes and North Aves., Chicago.

Ich habe Ihre Offerte wegen einer Dollar-Schachtel Bodi-Tone auf 25 Tage Probe gelebt und wünsche eine Schachtel mit wendender Post unterzuschicken und saude Ihnen prompt \$1.00, sobald ich spüre, daß es mir geholfen hat. Wenn es mir nichts hilft, bezahle ich Ihnen keinen Cent und saude Ihnen nichts.

Name _____

Stadt _____

Staat _____

Straße oder R. F. D. _____

Probierst eine Schachtel auf unserer Missfo.

